

Werner Gitt



Die
Sprache
der
Schöpfung
verstehen

Die Sprache der Schöpfung verstehen



Werner Gitt



Die Sprache der Schöpfung verstehen

Werner Gitt

Taschenbuch, 192 Seiten

Artikel-Nr.: 256468

ISBN / EAN: 978-3-86699-468-3

Zwei Informationsquellen sind von Gott autorisiert:

Das »Buch des Wortes Gottes«, die Bibel, liegt uns in geschriebener Sprache vor und kann direkt gelesen werden.

Das »Buch der Schöpfung« ist nicht in verbaler Sprache offenbart und muss in aufwendigerer Weise decodiert werden. Welche Möglichkeiten gibt es, um auch hier zu gesicherten Aussagen zu gelangen?

Die Auslegung von Bibeltexten (Exegese) hat eine lange Tradition; bezüglich der Schöpfungs-Exegese stehen wir noch ziemlich am Anfang. Zu der Frage »Wie können wir die Schöpfung auslegen?« möchte dieses Buch einen Beitrag liefern.

Es wird weiterhin gezeigt, wie es gelingt, in harter...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

Werner Gitt

Die Sprache der Schöpfung verstehen



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Die verwendeten Bibelzitate sind der Lutherbibel 1984 entnommen. Andere Übersetzungen sind entsprechend gekennzeichnet.

Einige Wörter in den Bibelziten, die in dem vom Autor genannten Zusammenhang besonders wichtig sind, wurden in Fettdruck herausgestellt.

1. Auflage 2022

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: Samuel Stark, Bielefeld
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256468
ISBN 978-3-86699-468-3

**Unseren geliebten Enkeln
Silas, Lina und Samuel
gewidmet**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Die Schöpfung kann niemand ignorieren	10
2. Gottes zweifache Offenbarung	18
3. Der Zusammenhang zwischen Urheber und Werk	24
4. Des Schöpfers Grundprinzipien	31
5. Unveränderliches in der Schöpfung:	
Naturgesetze und Naturkonstanten	34
5.1 Unveränderliches in unserer Welt	34
5.2 Staunen über Naturgesetze	35
5.3 Die Naturkonstanten – Präzision ohnegleichen	36
5.4 Leben am seidenen Faden	38
5.5 Schlussfolgerungen	43
5.6 Woher kommen die Naturgesetze und die Naturkonstanten?	45
5.7 Wer hält die Naturkonstanten konstant?	46
6. Naturgesetze für nicht-materielle Größen	47
7. Harte und weiche Beweise	52
8. Ist Gott beweisbar?	56
8.1 Widerstände gegen Gottesbeweise	56
8.2 Harte Gottesbeweise	57
8.3 Zweck von Gottesbeweisen	60
8.4 Widerlegbarkeit von Gottesbeweisen	61
8.5 Gottesbeweise und Rettung	62
9. Die Schöpfung lehrt uns die unendliche Intelligenz des Schöpfers	64
9.1 Der Existenzbeweis Gottes durch die Naturgesetze der Information	64
9.2 Gott muss allwissend sein	67

9.3	Gott muss ewig sein	68
9.4	Widerlegung der (Makro-)Evolution	69
10.	Die größte Ideensammlung der Welt	72
10.1	Das menschliche Gehirn – das komplexeste bekannte Gebilde	73
10.2	Die Zellen – Bausteine für ein Haus mit 100 Billionen Einzelteilen	74
10.3	Die DNS – von Computern unerreichte Speichertechnik	75
10.4	Ein Molekül kippt die Evolution	75
10.5	Das Wunder der geschlechtlichen Vermehrung	76
10.6	Schneller als der Olympiasieger im 100-Meter-Sprint	78
10.7	Ausgeklügelter Kälteschutz	79
10.8	Informationstransfer ohne E-Mail	79
10.9	Ist Meerwasser trinkbar?	80
10.10	Die kleinsten Elektromotoren der Welt	81
10.11	Naturpatent Rutschfestigkeit	81
10.12	Fast 100 % Wirkungsgrad	82
10.13	Zum Staunen für Materialwissenschaftler	82
10.14	Energiesparen muss gekonnt sein	84
10.15	Atmen in der Taucherglocke	85
10.16	Tiefgefroren und dennoch lebendig	86
10.17	Abstand halten ist alles!	86
10.18	Hightech-Kommunikation in Baumwipfeln	88
10.19	Astronomie zum Mitdenken	90
10.20	Schlussfolgerungen	94
11.	Das Kreuz in der Schöpfung	99
11.1	Das Kreuz des Südens	101
11.2	Das Kreuz in der Whirlpool-Galaxie	105

11.3	Das Schattenkreuz im Jungfraumassiv	106
11.4	Das Kreuz in der Träne	107
11.5	Das Kreuz im Laminin-Molekül	110
12.	Die Auferstehung Jesu – auch unser Sieg!	112
12.1	Kritische Einwände zur Auferstehung	112
12.2	Die Bedeutung der Auferstehung	115
12.3	Welcherlei Gestalt werden wir in der Auferstehung haben?	118
12.4	Der himmlische Jesus	122
13.	153 Fische – Der Versuch einer Deutung	126
14.	Jesus ist Gott	136
15.	Die Schöpfung lehrt uns unsere Vergänglichkeit	140
16.	Die Schöpfung zeigt uns die Grenzen unseres Denkens und der Machbarkeit	143
17.	Was aus der Schöpfung nicht ableitbar ist	150
17.1	Wesensmerkmale Gottes	150
17.2	Der Sündenfall	153
17.3	Fakten, von denen wir ohne die Bibel nichts wüssten	156
18.	Woher kommt das Leben?	160
19.	Durch einen Storch zu Gott gefunden	165
20.	Wie kann ich den Schöpfer kennenlernen?	169
21.	Literatur	179
22.	Traktate und Broschüren von Werner Gitt	181
23.	Video- und Audiovorträge von Werner Gitt	182
	Der Autor	191

Vorwort

In dem bekannten Psalm 19 heißt es in Vers 2: »*Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.*« Die zentrale Aussage dieses Verses ist, dass die Werke der Schöpfung – hier das Universum bzw. der Sternenhimmel – in der Lage sind, uns etwas über Gott kundzutun. Die Werke können uns demnach mancherlei Lehren erteilen.

Das brachte mich zu der Frage: Was können wir aus den Werken der Schöpfung herauslesen, und mit welcher Gewissheit sind solche Aussagen möglich? Haben manche unserer Schlussfolgerungen sogar den Status eines Beweises, wie wir es von der Mathematik her kennen? Sind auch Widerlegungen bezüglich gängiger falscher Ideen möglich?

Was wir in der Welt des Lebendigen an genialen und oft unergründlichen Gedanken vorfinden, fasziniert und erstaunt Fachleute wie Laien gleichermaßen. Was sagen uns all jene Beobachtungen, die wissenschaftlich trotz größter Anstrengungen und des Einsatzes schneller Computer und modernster Messtechnik nicht gelöst werden konnten? Denken wir dabei z. B. an folgende Fragestellungen:

- Wer kann die Fotosynthese vollständig erklären oder gar nachbauen?

- Wie kommunizieren Millionen von Termiten miteinander, die einen 7 Meter hohen Wohnturm bauen, bei dem die Klimatisierung nach strömungstechnischen Gesichtspunkten so ausgeklügelt ist, dass keine Computersimulation zu besseren Werten gelangen würde? Wer gibt die Abmessungen vor, und wer leitet so ein komplexes Bauprogramm? Wie wird Pfuscher am Bau verhindert?
- Die meisten in den Schöpfungswerken verwendeten Werkstoffe (z. B. Spinnseide, Chitin-Panzer) und Wirkstoffe (z. B. Toxine der Schlangen) haben eine so komplexe Chemie, dass kein Chemiker sie synthetisieren könnte.
- Wie kommuniziert die Seele, die nicht-materielle Komponente des Menschen, mit dem Gehirn?

In diesem Buch sollen grundlegende und allgemeingültige Prinzipien der Schöpfungswerke und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen herausgearbeitet werden. Trotz aller erstaunlichen Ergebnisse, die in dem »zweiten Buch Gottes«, den Werken der Schöpfung, gelesen werden können, ersetzen diese nicht die Information der Bibel, das »erste Buch Gottes«, aber sie unterstützen, bestätigen, veranschaulichen und ergänzen sie. Diese »zweite Bibel« Gottes hält unverzichtbare Information für uns bereit, die wir anderweitig nicht gewinnen können. So werden wir von diesen Aussagen auch reichlich Gebrauch machen. Da der Autor in beiden Fällen derselbe ist, werden die Aussagen

der Bibel und die aus der Schöpfung abgeleiteten Erkenntnisse sich nirgends widersprechen. Weil die Bibel das Buch der Wahrheit ist (vgl. Johannes 17,17), sollten wir sehr hellhörig werden, wenn uns Lehren angeboten werden, die der Bibel widersprechen.

Manches aus diesem Buch wurde bereits in Vorträgen einem interessierten Publikum vorgestellt. Auf YouTube und im Podcast sind die meisten Beiträge auch heute jederzeit abrufbar. Im Laufe der Zeit erschienen einzelne Themen bereits bei Bruderhand-Medien in Form von Traktaten und Broschüren. Insbesondere wurden die drei Schriften »Der Gottesbeweis durch die Naturkonstanten« [TR3], »Geht es auch ohne Jesus?« [TR7] und »Wahn oder Wirklichkeit? – Die Auferstehung Jesu Christi« [TR15] eingearbeitet und erweitert.

Danken möchte ich meiner lieben Frau Marion für die redaktionelle Durchsicht des Manuskriptes mit allen hilfreichen Verbesserungsvorschlägen.

In Epheser 5,20 wird uns gesagt: »... sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.« Beim Verfassen dieses Buches bat ich Gott um Weisheit. Und so möchte ich mich auch bei meinem Vater im Himmel und bei meinem Retter Jesus Christus für die geschenkten Einsichten bedanken.

Werner Gitt, Februar 2022

1. Die Schöpfung kann niemand ignorieren

Fragt man nach der größten wissenschaftlichen Erkenntnis bzw. Errungenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so gäbe es hierauf verschiedene Antworten:

- War es die erstmalige Landung von Menschen auf dem Mond?
- War es der weltweite Einsatz der Computer in jeder auch nur denkbaren Branche von Wissenschaft und Wirtschaft?
- War es der Anbruch des Kommunikationszeitalters mit den vielfältigen Möglichkeiten des Internets?
- Oder war es ganz was anderes?

Der amerikanische Professor für Biochemie *Michael J. Behe* (* 1952; tätig an der Lehigh University, Pennsylvania) greift in seinem Buch »Darwin's Black Box« eine große Erkenntnis ganz anderer Art auf. Ihn bringen Entdeckungen aus dem Bereich der lebenden Zellen zum Staunen und Fragen. Stellvertretend für viele andere, die es auch so erkannt haben, sei hier ein ausführliches Zitat wiedergegeben [B2, S. 232-233]:

»Während der vergangenen vier Jahrzehnte hat die moderne Biochemie die Geheimnisse der Zelle aufgedeckt. ... Das Wissen, das wir vom Leben auf molekularer Ebene haben, wurde aus unzähligen Versuchen zusammengeflickt, in denen Proteine gereinigt, Gene geklont, elektronenmikroskopische Auf-

nahmen gemacht, Zellkulturen aufgebaut, Strukturen definiert, Reihenfolgen verglichen, Parameter variiert und Kontrollen durchgeführt wurden. Artikel wurden veröffentlicht, Ergebnisse überprüft, Rezensionen geschrieben, Sackgassen wurden beschriftet und neuen Anhaltspunkten wurde nachgegangen.

Das Ergebnis dieser angehäuften Anstrengungen, die Zelle zu erforschen – das Leben auf Molekularebene zu untersuchen – ist ein lauter, deutlicher, durchdringender Schrei: ›design‹ (Plan)! Das Ergebnis ist so unzweideutig und so bedeutsam, dass es als eine der größten Leistungen in der Geschichte der Wissenschaft eingestuft werden muss. ... Die Beobachtung, dass Leben einem intelligenten Plan folgt, ist von derselben Tragweite wie die Beobachtung, dass sich die Erde um die Sonne dreht oder dass Krankheiten durch Bakterien verursacht werden oder dass Strahlung gequantelt emittiert wird. Dieser große Sieg, so würde man erwarten, der mit dem hohen Preis von jahrzehntelanger, unermüdlicher Anstrengung erreicht wurde, sollte in den Labors rund um die Erde die Sektkorken zum Knallen bringen. Dieser Triumph der Wissenschaft sollte ›Eureka‹-Schreie [griech. heureka = ›ich hab's gefunden‹; Ausruf von Archimedes] aus Zehntausenden von Kehlen hervorrufen, sollte Anlass zum Händeklatschen und Feiern sein und vielleicht sogar als Entschuldigung für einen freien Tag gelten.

Doch keine Flaschen wurden entkorkt, keine Hände klatschten. Stattdessen umgibt ein eigenartiges, ver-

legenes Schweigen die pure Komplexität der Zelle. Wenn das Thema in der Öffentlichkeit aufkommt, beginnen Füße zu scharren und der Atem geht ein wenig schwerer. Im privaten Kreis reagieren die Leute etwas entspannter; manche geben das Offensichtliche offen zu, blicken dann zu Boden, schütteln den Kopf und belassen es dabei.

Warum greift die Gemeinschaft der Wissenschaft ihre aufsehenerregende Entdeckung nicht begierig auf? Warum wird die Beobachtung des ›design‹ mit intellektuellen Handschuhen angefasst? Das Dilemma ist, wird die eine Seite des Elefanten mit dem Etikett ›intelligent design‹ versehen, so könnte die andere Seite wohl mit dem Etikett ›Gott‹ versehen sein.«

Andere wiederum – und das ist das Dilemma, worauf *Behe* so eindrücklich hinweist – verschließen sich dieser Konsequenz und halten sich an diverse Ersatzvorstellungen. Wie im Folgenden anhand mehrerer Zitate gezeigt wird, führen Gegenpositionen, die zum lebendigen Schöpfer und zu seiner Schöpfung aufgebaut werden, zu Vorstellungen von Gott, die meilenweit von der biblischen Offenbarung entfernt sind.

Jährlich zu Weihnachten greifen die beiden deutschen Magazine »Der Spiegel« und »Focus« ein christliches Thema auf, wobei die Herkunft dieser Welt und des Lebens sowie die Frage nach Gott in immer neuen Varianten diskutiert wird. Dies geschieht nicht auf der Grundlage der Bibel, sondern in sehr distanzierter

Haltung. Die wissenschaftlich keineswegs bestätigten Gedanken von Urknall und Evolution werden dabei als Maßstab verwendet, um Gott und die Bibel zu beurteilen. Viele unserer Zeitgenossen sind durch solche Darstellungen beeinflusst und übernehmen schließlich diese Denkweisen. Selbst Teile der Kirche unterliegen dem gesellschaftlichen Zeitgeist und diesem Druck. Es seien hier einige ausführliche Zitate aus dem Wochenmagazin »Focus« [F1] beispielhaft genannt:

»Die Welt ist rund wie eine Weihnachtskugel, sie dreht sich um die Sonne, und seit dem 22. Oktober dieses Jahres stammt der Mensch auch nach Ansicht der katholischen Kirche vom Affen ab. Es war der Tag, an dem der Papst den letzten großen historischen Streit zwischen Kirche und Wissenschaft endgültig zu den Akten ins Vatikanische Archiv legte. ... ›Neuere Erkenntnisse‹, schrieb der Heilige Vater der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom, gäben Anlass, in der Evolutionstheorie ›mehr als eine Hypothese‹ zu sehen« [F1, S. 141].

Der »Focus« kommentierte weiter dazu:

»Es war eine überfällige Entscheidung in einer Zeit, in der der Papst eine Homepage im Internet betreibt und Chirurgen an seinen Blinddarm lässt.«

Man glaubt, dass Gott durch den Urknall geschaffen hat:

»Wäre ... die Existenz Gottes widerlegt, wenn etwa der britische Physiker Stephen Hawking Erfolg hätte

mit seinem Versuch, auch den Urknall auf eine Formel zurückzuführen? Immerhin sind die Astrophysiker ihm schon ziemlich nahe gerückt: Gott bleiben für die Schöpfung gerade noch 10^{-43} oder 0,000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 1 Sekunden [= 0 Komma, dann folgen 42 Nullen, danach eine 1].

Diese sogenannte Planck-Zeit ist die bislang kleinste messbare, womöglich nicht weiter teilbare Zeiteinheit. Niemand weiß, was in dieser Phase passiert ist. Doch von da an kann die moderne Wissenschaft zumindest in Umrissen, ohne die ›Hypothese Gott‹, rekonstruieren, wie es zu Himmel und Erde kam, zu Tag und Nacht, zu Fischen und Vögeln, zu Mann und Frau« [F1, S. 143].

Für Gott, an den man nicht glaubt, aber dessen Existenz man auch nicht leugnen kann, bleibt nach den vorangegangenen Darlegungen nur noch eine sehr eingeeengte Wirkmöglichkeit:

»Die Quantenmechanik gibt einem etwaigen Gott die Möglichkeit, in der heutigen Zeit und Welt zu handeln. Wäre Gott nur der Urheber des einen Schöpfungsaktes vor 15 Milliarden Jahren, wer wüsste denn, ob er überhaupt noch lebt« [F1, S. 145].

Der Schweizer Wissenschaftsjournalist *Urs Willmann* (* 1964) behandelt in dem Schweizer Nachrichtenmagazin »FACTS« die Gottesfrage auf ähnlich herablassende Weise [W2]:

»Die Naturwissenschaftler haben mit ihren eigenen Erkundungen, wer oder was den ganzen Betrieb in Bewegung gesetzt haben könnte, den Theologen in dieser Sache die Federführung entrissen. Sie sind derzeit damit beschäftigt, herauszufinden, wo was für ein Gott hockt, wer der Urheber der Schöpfung ist. ... Am meisten zugesetzt hat Glauben und Kirche Charles Darwins Evolutionstheorie, die Gott gar sein Hauptwerk streitig machte: die Erschaffung des Menschen nach seinem Ebenbild. Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich der Schöpfer einiger Attribute entledigen müssen. Viele Intellektuelle bekannten sich damals zu einer Religion namens Deismus. ... Ganz abgeschafft wurde Gott im 19. Jahrhundert von den Atheisten. Gott wurde eine ›unnötige Hypothese‹, wie der französische Physiker Pierre de Laplace es ausdrückte. ... Damit war Gott auch seinen letzten Beruf los. Mit dem auf Newtons Mechanikgesetzen basierenden Bild vom Kosmos als einem riesigen Uhrwerk war Gott einst zum Uhrmacher geworden. Später überließ man ihm, dem Architekten, nur noch die Planung, aber nicht mehr die Ausführung. Und der belgische Chemiker Ilya Prigogine ließ ihn zum bloßen Archivar schrumpfen, der die Seiten eines kosmischen Geschichtsbuchs umblättert, das längst schon geschrieben ist« [W2, S. 118-119].

Weiterhin beschreibt *Willmann* dann die Entwicklung in der Theologie, deren verheerende Wirkung er gut beobachtet hat:

»Aber auch die Theologie selbst nahm den gerupften Gott je länger, je flüchtiger wahr. Je mehr die christlichen Meinungsführer Gott in seinem einstigen Kompetenzbereich zurückgedrängt sahen, desto hilfloser fielen die Versuche aus, zu sagen, was Gott noch ist. Das Ansinnen, aus der Defensive heraus Gott wissenschaftskompatibel zu machen, und insbesondere die Versuche, Gottes Existenz in einer wissenschaftlichen Form zu beweisen, demontierten und verwässerten ihn zur Unkenntlichkeit« [W2, S. 119].

Den Gipfel einer Entwürdigung Gottes hat sich *Willmann* für den Schluss seines Artikels aufbewahrt:

»Der Urknall wäre dieses Gotteswerk gewesen. Dass er sich danach nicht mehr in die Schöpfung eingemischt hat, 15 Milliarden Jahre lang, dass er sich seither weder gemeldet noch Spuren hinterlassen hat, legt die Vermutung nahe, dass er den Urknall nicht überlebt hat. Gott, der gigantische Alchemist, hat sich bei seinem geglückten Versuch, das Universum zu schaffen, mitsamt Labor in die Luft gesprengt respektive ins damalige Nichts. ... Sollte sich aber dereinst beweisen lassen, dass es Gott nie, weder vor noch nach dem großen Knall, gegeben hat: Bei der Wirkung, die er trotz Inexistenz in den vergangenen Jahrtausenden erzielt hat, handelt es sich mit Sicherheit um den größten Placebo-Effekt aller Zeiten« [W2, S. 125].

Indem ich die obigen Zeilen zitiere, erschrecke ich, weil mir bewusst wird, dass alle, die sich in so überhebli-

cher und blasphemischer Weise über Gott geäußert haben, einmal vor dem Weltenrichter als dem Erhabenen, ewigen Herrn erscheinen müssen. Alle Erfinder von antibiblischen und atheistischen Konzepten werden – wenn sie nicht noch umkehren – an jenem Tag nur noch schreien: »Welch ein Narr bin ich gewesen!« In Maleachi 3,19 heißt es: *»Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.«*

Schon jetzt möchte ich vor einem anderen unangemessenen Umgang mit biblischen Texten warnen: Gelegentlich ist man auch in biblisch orientierten Kreisen versucht, in der Bibel bezeugte Ereignisse »ohne die Hypothese Gott« zu verstehen. Kontinentaldrift (Zerteilen der Erde), Massentod der Fossilien, Sintflut, Sprachenentstehung und Sprachenvielfalt (Babel) sind ohne das Einwirken Gottes nicht erklärbar. Unsere Rechenmodelle, die ausschließlich in Modellvorstellungen heutiger Physik, Astronomie oder Chemie arbeiten – also nach dem sogenannten »methodischen Atheismus« vorgehen –, werden den biblischen Berichten keineswegs gerecht. So sind zum Beispiel der lange Tag bei Josua (Josua 10,12-14; siehe dazu G11, S. 13-17), der Stern von Bethlehem (Matthäus 2,1-12; siehe dazu G10, S. 38-41) oder die verfinsterte Sonne bei der Kreuzigung Jesu (Lukas 23,44-45; siehe dazu G1, S. 93-99) durch kein astronomisches Modell erklärbar, sondern einzig durch das machtvolle Eingreifen Gottes.

2. Gottes zweifache Offenbarung

Der Menschheit stehen zwei unterschiedliche Informationsquellen zur Verfügung, die von dem Schöpfer stammen.

1. Das erste Dokument Gottes: Die tiefste, vollkommene und durch nichts zu ersetzende Erkenntnis über Gott bzw. Jesus, über Herkunft und Ziel des Lebens und über das Wesen dieser Welt empfangen wir aus der **Bibel**. In 2. Timotheus 3,16 heißt es: »*Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.*« Die Bibel ist das **einzig**e von Gott autorisierte **schriftliche Dokument**, das wir haben. Hier sind alle Aussagen wahr, darum betete Jesus zum Vater: »... *dein Wort ist die Wahrheit*« (Johannes 17,17), und Paulus bezeugt in ebenso allumfassender Weise: »... *dass ich allem glaube, was geschrieben steht ...*« (Apostelgeschichte 24,14). Viele Menschen betrachten ihre Bibel als ihren Schatz; andere lehnen sie aufgrund anderer Prägung oder Beeinflussung ab. Über eines verfügen jedoch alle: die Schöpfung als zweite Informationsquelle.

2. Das zweite Dokument Gottes ist seine **Schöpfung**. Sie ist nicht in sprachlicher Form codiert, und dennoch können wir aus den vielfältigen Werken zahlreiche wichtige Lehren entnehmen. Wie das Lesen und Auslegen der Bibel geübt sein muss, um detaillierte Erkenntnisse zu gewinnen, ist dies bei der Schöpfung auch erforderlich.

Die Auslegung von Bibeltexten hat eine lange Tradition; man spricht von der **Bibel-Exegese** (griech. *exēgēsis* = Ausführung, Erklärung). Von großer Bedeutung wäre eine **Schöpfungs-Exegese** – also: Wie können wir die Schöpfung auslegen? Dieses Buch möchte einen Beitrag dazu liefern.

Anhand mehrerer Themenbereiche soll im Folgenden gezeigt werden, wie dieses zweite Dokument des Schöpfers zu lesen ist. Da der Autor beider Quellen derselbe ist, werden sich die Aussagen nicht widersprechen. Wenn wir uns in diesem Beitrag im Wesentlichen mit dem Schöpfungsdokument beschäftigen wollen, so werden wir dennoch auch reichlich auf einschlägige Querverweise zur Bibel eingehen.

Beim Lesen dieser beiden oben genannten Dokumente Gottes ist ein gravierender Unterschied zu beachten:

- Das »**Buch des Wortes Gottes**«, die Bibel, ist »*von Gott eingegeben*« (2. Timotheus 3,16). Es ist darum vollkommen und unfehlbar (Psalm 19,8), es ist wahr (Johannes 17,17) und feststehend (Matthäus 24,35), und es liegt in geschriebener Form vor. Es spricht *unmittelbar* zu uns.
- Das »**Buch der Schöpfung**« ist nicht verbal gegeben und spricht darum nur *mittelbar* zu uns. Es fordert uns heraus, Schlüsse zu ziehen, die im Gegensatz zu Gottes Wort fehlbar sein können. Wenn wir dabei wissenschaftliche Methoden anwenden, ist

zu bedenken, dass diese im Prinzip falsifizierbar sind.

Einige der wesentlichsten Lehren, die wir auch aus der Schöpfung ableiten können, nennt uns der Römerbrief im ersten Kapitel in den Versen 19 bis 21. Dieser Text ist grundlegend für das weitere Verständnis der Schöpfung.

*»Denn **was man von Gott erkennen kann**, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.«*

Während Römer 1 alle Werke des gesamten Mikro- und Makrokosmos einschließt, stellt der bekannte Psalm 19 die Werke des Universums in besonderer Weise heraus: *»Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk«* (Psalm 19,2).

Wie sind diese Texte aus Römer 1 und Psalm 19 zu werten? Sagen sie uns, dass die Schöpfungswerke ein **Gottesbeweis** sind?

Spricht man von einem Gottesbeweis, dann argumentieren viele mit dem bekannten Philosophen *Immanuel*

Kant (1724–1804), der als der große Zerschmetterer aller Gottesbeweise angesehen wird. *Kant* starb vor über 200 Jahren, und ihm standen heutige wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zur Verfügung. So ist es notwendig, über Gottesbeweise ganz neu nachzudenken.

Kant und *Lessing* (1729–1781) waren Zeitgenossen, und sie gelten als das »Zweigestirn der Aufklärung«, weil beide zum Inbegriff der Aufklärung wurden. *Kant* definierte sie als den »Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«. Erstaunlich ist, dass *Kant* in einem gläubigen Elternhaus aufwuchs. Er wurde pietistisch erzogen. Seine Eltern standen unter dem geistlichen Einfluss von *Philipp Jacob Spener* (1635–1705), dem Vater des Pietismus.

Der junge *Kant* wandte sich jedoch schon im Studentenalter dem Geist der Aufklärung zu. Das begonnene Theologiestudium beendete er nach dem Tod des Vaters zugunsten philosophischer und anderer Studien. Auffallend ist, dass auch *Darwin* (1809–1882) mit einem Theologiestudium begann und dann ebenfalls wie *Kant* sich mit seinem Gedankensystem gegen die Bibel positionierte. *Nietzsche* (1844–1900) war Pfarrerssohn – und wurde ebenfalls ein heftiger Kritiker der Bibel.

Kant meinte, dass unser Erkenntnisvermögen äußerst beschränkt sei, dennoch wirft unser Gehirn dauernd Fragen auf, mit denen es überfordert ist: Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Universum, nach der Unendlichkeit, nach der Seele, nach der Unsterblichkeit, nach Gott.

In seiner »Kritik der reinen Vernunft« hat *Kant* dargelegt, dass der Mensch die Welt sowieso nicht erkennen kann, wie sie ist, sondern nur so, wie sie uns erscheint. »Beim Nachdenken über Gott und die Seele dreht das Denken leer. Wir können nicht wissen, ob es Gott gibt, ob er lieb ist oder streng, ob er Sünden bestraft oder nicht. Ebenso wenig können wir wissen, ob es eine Seele gibt und ob sie nach dem Tod weiterlebt.«

Das ist *Kants* kopernikanische Wende der Philosophie. *Moses Mendelssohn* (1729 – 1786), der Großvater des bekannten Komponisten *Felix Mendelssohn Bartholdy* (1809 – 1847), nannte ihn den »Alleszermalmer«.

Schon wenige Verse der Bibel offenbaren den Irrtum *Kants*:

- »Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart« (Römer 1,19).
- »Denn obwohl sie von Gott wussten ...« (Römer 1,21).
- »Gott ist die Liebe« (1. Johannes 4,16).
- »Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi« (2. Korinther 5,10).

Kant meinte, es gebe ein *moralisches Gesetz* in einem jeden Menschen – und zwar unabhängig davon, wo er geboren und wie er erzogen wurde, unabhängig von Nationalität, Kultur, Religion oder Bildungsstufe. Der Mensch weiß

im Grunde seines Herzens, was gut und böse ist. Auch diese Lehre *Kants* widerlegt die Bibel mehrfach:

- »...das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (1. Mose 8,21).
- »Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer« (Psalm 14,3).
- »Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsches Zeugnis, Lästung« (Matthäus 15,19).

Festgefahrene theologische Meinungen sollen uns nicht daran hindern, ganz neu über Gottesbeweise nachzudenken. Bei der Beschäftigung mit der Schöpfung ist dieses Thema geradezu unumgänglich. In Kapitel 8 kommen wir auf diese wichtige Frage noch einmal zurück, nachdem Grundlegendes dazu noch erarbeitet werden muss.

3. Der Zusammenhang zwischen Urheber und Werk

In diesem Kapitel soll es um die Frage gehen: **Wie viel** können wir **von Gott** aus seinen Werken erkennen? Die Antworten sind für drei Personengruppen von besonderer Bedeutung:

1. Manche Kritiker des Glaubens akzeptieren die Bibel nicht als das verbindliche Wort Gottes. So dürfte es für sie bedeutsam sein, welche Auskünfte über Gott aus dem Geschaffenen ableitbar sind.

Während meiner Dienstzeit hatte ich ein fachliches Problem mit einem Physiker zu besprechen. Er begann ganz unvermittelt: *»Ich weiß, dass Sie Christ sind, aber ich will Ihnen sagen, ich bin Atheist.«* Darauf antwortete ich: *»Das können Sie doch gar nicht lange durchhalten. Schauen Sie, wir haben hier in der PTB einige Hundert Rechner, die zu einem Netzwerk verbunden sind. Ständig haben wir einige Techniker im Einsatz, die die Störungen beseitigen. Unser Gehirn ist um Zehnerpotenzen komplizierter, und es läuft störungsfrei ohne jegliche Wartung. Und da wollen Sie sagen, so etwas kann von alleine entstehen?«* Seine kurze Antwort erstaunte mich: *»Da haben Sie auch wieder recht.«*

2. Mit geradezu auffälliger Häufung wird mir nach Vorträgen immer wieder die Frage gestellt: *»Was ist mit den Menschen, die nie die biblische Botschaft von Gott gehört haben?«* Römer 1,18-23 gibt darauf eine

Antwort: Das Wissen über die Existenz Gottes liegt ihnen durch die Schöpfung eindrucksvoll vor. Die Tragik aber besteht darin, dass sie »*ihn nicht als einen Gott gepriesen noch ihm gedankt*« haben (Römer 1,21).

3. Auch für die bereits Gläubigen ist es wichtig, die zweite Informationsquelle Gottes zu beachten. Das »Lesen« dieses Dokuments führt zu einem Staunen über die Schöpfung und damit zu tieferer Erkenntnis der Größe Gottes und zur Anbetung (z. B. Psalm 8,2; Offenbarung 4,11).

Manches über Gott ist gemäß Römer 1 bereits aus der Schöpfung erkennbar.

Das geschriebene Wort Gottes ist die viel weiter gehende Offenbarung über Gott, weil die Bibel direkt und in sprachlicher Form zu uns redet. Die Schöpfung hingegen »spricht« nur in indirekter Form, also ohne direkte Ansprache, und erfordert darum unsererseits insbesondere bei naturwissenschaftlichen Bezügen ein intensives Mitdenken und den unverzichtbaren Prozess der Schlussfolgerung.

Urheber und Werk: Häufig sind Erfindungen und Werke so untrennbar mit ihren Konstrukteuren verknüpft, dass das Geschaffene deren Namen trägt. Das gasgefüllte Luftschiff benennen wir darum nach seinem Erbauer, dem Grafen *Zeppelin* (1838 – 1917), und der Dieselmotor erhielt seinen Namen von seinem Erfinder *Rudolf Diesel* (1858 – 1913).

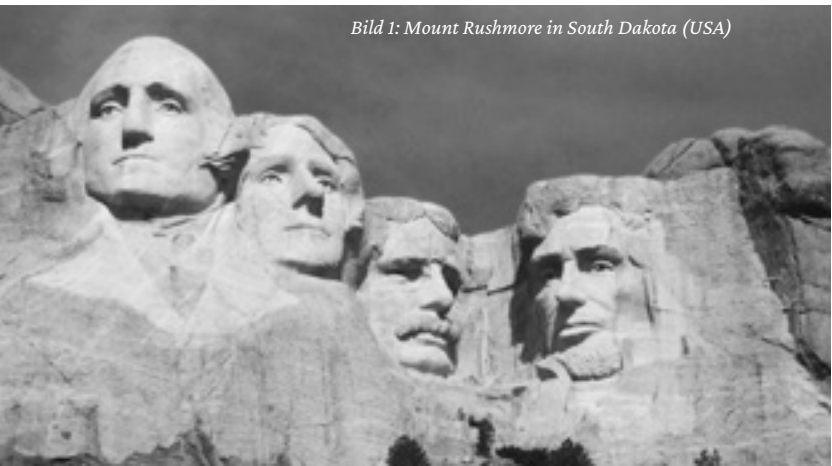
In manchen Bereichen wird besonders deutlich, wie das Geschaffene die Handschrift seines Schöpfers trägt. *Goethes* »Faust« ist zum Beispiel nicht zu verwechseln mit *Bert Brechts* »Mutter Courage«, und *Schillers* »Glocke« wird niemand mit *Wolfgang Borchers'* Bühnenstück »Draußen vor der Tür« in Verbindung bringen.

Musikkenner merken nach wenigen Takten, wenn ein Stück von *Mozart* erklingt, und *Paul Hindemiths* Zwölftonmusik wird man nicht für *Bach* Kantaten halten.

Maler und Bildhauer haben ihren Werken ebenfalls ihre unverwechselbare und persönliche Note gegeben. *Rembrandts* »Verlorener Sohn« spiegelt hinsichtlich Maltechnik, Motivwahl und Ausdrucksweise so sehr seine Eigenart wider, dass dieses Gemälde unmöglich einem *Picasso* oder dem Surrealisten *Salvador Dalí* zuzuschreiben wäre.

So hat auch Gott in unnachahmlicher Weise seiner Schöpfung den Stempel aufgedrückt. Sie ist ein für

Bild 1: Mount Rushmore in South Dakota (USA)



jeden lesbare Autogramm, darum sagt der Psalmist, dass »keine Sprache noch Worte« (Psalm 19,4) erforderlich sind, um ihre Stimme zu »hören«.

In den »Schwarzen Bergen« (Black Hills) im Westen des US-Bundesstaats South Dakota hat man die Köpfe von vier amerikanischen Präsidenten in Stein gehauen:

- *George Washington* (1732 – 1799), 1. US-Präsident;
- *Thomas Jefferson* (1743 – 1826), 3. US-Präsident;
- *Abraham Lincoln* (1809 – 1865), 16. US-Präsident;
- *Theodore Roosevelt* (1858 – 1919), 26. US-Präsident.

Jeder Kopf hat eine Höhe von 18,3 Metern und ist auf der Nordwestseite des Berges Mount Rushmore in Granit gemeißelt. Niemandem könnten wir glaubhaft machen, dass dieses monumentale Gebilde von alleine entstanden sei. Ebenso würde es uns niemand abnehmen, dass diese Strukturen im Laufe von Jahr-millionsen durch Einwirkung natürlicher Vorgänge wie Wind und Wetter entstanden seien.

Auch hier stand am Anfang eine Idee, nämlich die von *Jonah Leroy Robinson*, dem damaligen Vorsitzenden der historischen Gesellschaft des Bundesstaats South Dakota: Dieses gigantische Denkmal war als Ehrenmal (engl. »Shrine«) der Demokratie konzipiert, wobei die einzelnen Präsidenten symbolhaft für die Gründung, die Weite, die Bewahrung und die Vereinigung der USA stehen sollen. Die Ausführung dauerte von 1927 bis 1941 und oblag dem Bildhauer *Gutzon Borglum*.

Die Steinköpfe von Mount Rushmore sind nichts anderes als totes Gestein. Eine lebendige Zelle hingegen ist um Zehnerpotenzen komplizierter und genialer gestaltet als alles, was je von Menschenhand gebaut wurde. Die Zelle repräsentiert zudem Leben, eine nicht-materielle Größe, die der Materie fremd ist [G4, S. 218-222]. In einer Zelle laufen Tausende geregelter und zeitlich genau aufeinander abgestimmter chemischer Prozesse ab. Niemand ist in der Lage, so etwas nachzubauen, und doch gibt es eine weitverbreitete Lehre, die behauptet, so etwas könne von selbst entstehen.

Der deutsche Philosoph *Arthur Schopenhauer* (1788 – 1860) hat es treffend auf den Punkt gebracht: *»Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.«*

Die Evolutionslehre verlangt gedanklich Unzumutbares und erwartet einen so großen »Glauben«, dass man sogar akzeptieren soll, was jeglicher Beobachtung und Vorstellung widerspricht. Hier seien zunächst einige wenige Aspekte genannt (in Kapitel 10 folgen weitere):

- Nach der Evolutionslehre gibt es definitionsgemäß weder einen Plan noch ein Ziel. Ein Blick in den Bereich der Lebewesen zeigt jedoch hochgradig zielorientierte Konzepte – wie zum Beispiel die beiden folgenden: Ein Pottwal kann 3000 Meter tief tauchen, ohne an der Taucherkrankheit zu sterben; ein Buntspecht schlägt mit kräftigen Hieben gegen einen Baum, ohne eine Gehirnerschütterung zu bekommen.

- Die Evolutionslehre setzt voraus, dass alles Lebendige eine ausschließlich materielle Basis besitzt. Zahlreiche Phänomene (z. B. Bewusstsein, Wille, Liebe, Freude, Trauer, Glück) sind aber rein nicht-materieller Art und widersprechen dem ausschließlich materiellen Ansatz der Evolution.
- Ein hoher Prozentsatz der Blütenpflanzenarten ist in dem lebensentscheidenden Geschehen der Bestäubung auf spezialisierte Insekten und Vögel angewiesen. Zwischen Tier und Pflanze bestehen hier so intime und mannigfaltige Wechselbeziehungen, die einer sehr präzisen Abstimmung bedürfen. Solche Korrelationen müssen, um das Leben zu gewährleisten, fertig sein und können sich nicht erst in langen Zeitepochen entwickelt haben.
- Von der vollen Funktion der Organe (z. B. Herz, Leber, Niere) hängt in den meisten Fällen das Leben ab. Sich erst entwickelnde oder halb fertige Organe sind wertlos; außerdem kennt die Evolution keine Zielperspektive in Richtung eines später einmal funktionierenden Organs.

Aber auch dann, wenn wir uns kaum beachtete Details im Bereich der Lebewesen ansehen, erweist sich die Evolutionsidee als nicht tragfähig. So befasst sich der australische Wissenschaftler Dr. *Carl Wieland* (* 1950) in seinem Artikel »Why a fly can fly like a fly« (»Warum eine Fliege wie eine Fliege fliegen kann«) mit der kom-

plexen Flugmechanik der Fliegen und kommentiert die Ergebnisse dann wie folgt [W3, S. 261]:

1. Es gibt keinerlei Beweise dafür, dass Fliegen sich aus irgendwelchen »primitiven Vorfahren« entwickelt haben.
2. Es gibt keinen zwingenden Hinweis, aus dem man schließen müsste, dass die Schwingkölbchen »verkümmerte Überbleibsel« ehemals vorhandener richtiger (hinterer) Flügel wären.
3. Experimentelle Untersuchungen belegen, dass die Schwingkölbchen Teil eines höchstentwickelten und unermesslich komplexen Flug-Systems sind. Jeder, der das näher untersucht, ist verblüfft und wird in Erstaunen versetzt.
4. Diese Details (und auch die Zeugnisse der Fossilien) unterstützen sehr stark die Überzeugung, dass Fliegen bereits als Fliegen erschaffen wurden, und zwar vollständig mit aller notwendigen komplizierten Feinmechanik. Über diese Leistungen kann man nur staunen.

Die Evolution ist somit keine brauchbare Antwort auf die Herkunft des Lebens und der zahlreichen genialen Konzepte.

4. Des Schöpfers Grundprinzipien

Die nähere Betrachtung der Details aus dem Bereich der Lebewesen zeigt uns einige Prinzipien des Schöpfungshandeln Gottes, auf die wir hier hinweisen wollen.

1. Alle Konstruktionen in der Schöpfung setzen eine Intelligenz voraus, die der des Menschen weit überlegen ist. Vergleicht man menschliche Erfindungen mit den Konzeptionen des Schöpfers, kommen wir schnell zu folgenden Erkenntnissen:

a) *Menschliche Konzepte*: Mögen menschliche Erfindungen noch so geistreich sein, so ist es anderen doch immer möglich, die dahinterstehenden Gedanken zu verstehen. Im Zweiten Weltkrieg wurde von der deutschen Wehrmacht die Chiffriermaschine »Enigma« (griechisch für »Rätsel«) eingesetzt, um Nachrichten zu verschlüsseln. Sie wurde als äußerst sicher angesehen. Als die Enigma eines deutschen U-Bootes in die Hände der Engländer gelangte, war nach etlichem Aufwand der Verschlüsselungsmechanismus durchschaut, und jede für geheim gehaltene Nachricht konnte dechiffriert werden.

b) *Göttliche Konzepte*: Die genialen Gedanken des Schöpfers, insbesondere in den Lebewesen, sind in den meisten Fällen nur ansatzweise verstanden. Ein Nachbau in der vorliegenden Form ist im Allgemeinen gar nicht möglich. Für technische Lösungen

nach ähnlichem Prinzip findet man jedoch Anregungen ohne Zahl.

2. Ein Schöpfer-Prinzip in allen lebenden Systemen lautet: **Keine Abfälle produzieren!** Alles geschieht in Kreisläufen. Chemiker haben noch viel zu lernen, bis es ihnen gelingt, Kunststoffe zu erstellen, die z. B. so stabil wie Chitin sind und nach Gebrauch wieder in ihre harmlosen organischen Ausgangsprodukte zerfallen. Chitin ist so hart und fest, dass es einerseits ausreichende Festigkeit für die Grabschaukeln der Lidmückenlarve bietet und andererseits so leicht ist, dass sogar relativ große Käfer damit fliegen können. Trotz aller Bemühungen der Chemiker und Ingenieure bleibt Chitin mit der Kombination seiner günstigen Eigenschaften technisch unerreicht.

3. Allen Bauelementen in den Lebewesen (z. B. Struktur und Formel der Proteine, Organe, Zellen) liegt ein Bauplan zugrunde, der auf einem Informationsträger gespeichert ist. So wie es zu jedem Nagel eine technische Zeichnung gibt, aus der die genauen Abmessungen und das zu verwendende Material hervorgehen, beruht auch jedes Detail in den Lebewesen auf präzise vorausgedachter Information. Da es bei der Evolution dieses Vorausdenken nicht gibt, ist diese weitverbreitete Idee ein Jahrhundert-Irrtum.

4. Wenn eine Firma Dieselmotoren herstellt, dann muss jeder Motor einzeln gefertigt werden. Wie würde Gott das machen? Wir sagen es hier einmal etwas poin-

tiert: Er würde nur einen Motor bauen, der aber in der Lage wäre, Diesel-Eier zu legen. Diese würden dann ausgebrütet und einem Wachstumsprozess ausgesetzt. Aber solch ein genialer Prozess kann von uns Menschen nie und nimmer geschaffen werden.

Im Rahmen einer eigenen Wissenschaftsdisziplin, der **Bionik**, versucht man, die in den biologischen Systemen enthaltenen Konstruktionen, Verfahren und Prinzipien für technische Nutzenwendungen umzusetzen [N1]. Obwohl wir die Auswirkungen der Ideenvielfalt erkennen, können wir meistens die dahinterstehende Technologie weder erkennen, geschweige denn nachbauen. Nur manchmal gelingt es, einen Quasi-Nachbau umzusetzen:

Die Spiegeloptik im Krebsauge wird zum Vorbild für Röntgenteleskope und -kollimatoren. Bauformen der Lebewesen liefern Konzepte für den Bau von kupelförmigen Knoten-Stab-Tragwerken. Die Faltverpackungen etwa bei Blüten- und Blattknospen, auch beim sich entwickelnden und entfaltenden Insektenflügel, Waben von Bienen, Tier- und Pflanzenzellen und Samen von Samenanlagen bei Früchten und Fruchständen geben mannigfache Anregungen für die Verpackungsindustrie.

5. Unveränderliches in der Schöpfung: Naturgesetze und Naturkonstanten

Wir leben in einer sich ständig verändernden Welt. Die historischen Wissenschaften halten diesen Wandel in ihren Geschichtsbüchern fest. Der auf den griechischen Philosophen *Heraklit* (ca. 535 – 475 v. Chr.) zurückgehende Ausspruch »*panta rhei*« (griechisch für »*alles fließt*«) zeigt, dass man bereits in antiker Zeit eine ständig sich verändernde Welt wahrnahm. Gibt es wirklich nichts in dieser Welt, was bleibt und feststeht?

5.1 Unveränderliches in unserer Welt

Nach den gesicherten Erkenntnissen der Physik sind es die **Naturgesetze** und **Naturkonstanten**, die keiner Veränderung unterliegen.

Die **Naturgesetze** haben in der materiellen Welt eine derart durchdringende Wirkung, dass sie bis in die entferntesten Winkel des Universums gültig sind. Auch nicht ein einzelnes Atom kann sich ihrem Einfluss entziehen. Alle Prozesse – und es sind bereits Tausende in einer einzigen lebenden Zelle wirksam – stehen unter der absoluten Oberhoheit der Naturgesetze. Kein Vorgang auf dieser Erde und in den Weiten des Universums bleibt auch nur für den Bruchteil einer millionstel Sekunde von ihnen unberücksichtigt. Man kann nur in höchstem Maße staunen, dass es so etwas Grundlegendes, Durchgreifendes und alles Durchdringendes über alle Raum- und Zeitgrenzen hinweg gibt.

5.2 Staunen über Naturgesetze

Können wir noch genug über die Wirksamkeit der Naturgesetze staunen? Sie leisten Gewaltiges! Im Hamburger Hafen beobachtete ich kürzlich ein riesiges Schiff, wie es langsame Bewegungen im Hafenwasser ausführte. Darüber nachdenkend fiel mir ein Naturgesetz ein, das schon von *Archimedes* (ca. 285 – 212 v. Chr.) erkannt worden war: »*Ein schwimmender Körper verdrängt genau so viel von der Flüssigkeit, in der er schwimmt, wie er selbst wiegt.*« Sind wir uns eigentlich bewusst, was für ein großartiges Geschehen das ist? Läuft zum Beispiel eine Ratte an Bord, dann reagiert das Schiff darauf prompt und sinkt genau so viel tiefer in das Hafenwasser ein, dass die zusätzlich verdrängte Wassermenge genau dem Gewicht der Ratte entspricht. Wer gibt den Wassermolekülen den Befehl, ein wenig zur Seite zu gehen, damit das Schiff, genau dem Rattengewicht entsprechend, tiefer eintauchen kann?

Der britische Physiker *Paul Davies* (* 1946) sprach den Naturgesetzen sogar eine gewisse Allmächtigkeit zu, denn sie beherrschen alle physikalischen Systeme des gesamten Universums. Erstaunlicherweise ist es nicht erforderlich, dass die Systeme die Naturgesetze zunächst über ihren Zustand informieren müssten, um dann die richtigen Befehle zu erteilen, damit sich die Systeme sich den Anweisungen gemäß verhalten.

5.3 Die Naturkonstanten – Präzision ohne Gleichen

Das zweite *unveränderliche Phänomen* sind die **Naturkonstanten**. Es sind jene physikalischen Größen, deren Wert sich durch nichts beeinflussen lässt – sie sind konstant im ganzen Weltraum und ändern sich auch nicht mit der Zeit. Aus der Vielzahl der Naturkonstanten greifen wir hier beispielhaft einige heraus – ausgedrückt mithilfe der 7 SI-Basiseinheiten (kg, s, m, A, mol, cd, K):

Newtonsche Gravitationskonstante G

$$G = 6,67259 \cdot 10^{-11} \text{ m}^3/(\text{kg}\cdot\text{s}^2)$$

Ladung des Elektrons (Elementarladung) e

$$e = 1,6021773 \cdot 10^{-19} \text{ C (1 C = 1 As)}$$

Lichtgeschwindigkeit c

$$c = 299\,792\,458 \text{ m/s (ganzzahlig)}$$

Plancksches Wirkungsquantum h

$$h = 6,626076 \cdot 10^{-34} \text{ Js (1 J = 1 Nm = 1 kgm}^2/\text{s}^2)$$

Boltzmann-Konstante k

$$k = 1,38066 \cdot 10^{-23} \text{ JK}^{-1} \text{ (oder: kgm}^2/(\text{K}\cdot\text{s}^2))$$

Avogadro-Konstante N_A

$$N_A = 6,022137 \cdot 10^{23} \text{ mol}^{-1}$$

Feinstrukturkonstante α

$$\alpha = 1/137,0360 \text{ (dimensionslos!)}$$

Induktionskonstante μ

$$\mu = 1,256637 \cdot 10^{-6} \text{ N/A}^2 \text{ (oder: kgm}/(\text{A}^2\cdot\text{s}^2))$$

Eine weitere staunenswerte Aussage über die Naturkonstanten stammt von dem britischen Astronomen und Mathematiker *John D. Barrow* (1952 – 2020):

»Es gibt Aspekte im Gerüst des Universums, deren Geheimnis in ihrer unerschütterlichen Konstanz liegt. Es sind diese unveränderlichen Dinge, die unser Universum zu dem machen, was es ist und was es von anderen denkbaren Welten unterscheidet. Es gibt einen goldenen Faden, aus dem ein Netz von Kontinuität gewebt ist, das die Natur durchzieht. Aufgrund dieses Netzes erwarten wir, dass sich bestimmte Dinge auch fernab im Weltall genauso wie auf der Erde verhalten, dass sie sich auch früher nicht anders verhalten haben als heute, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird und dass für sie weder Zeit noch Ort zählen.«

Keine der Naturkonstanten kann durch eine physikalische Theorie erklärt oder gar berechnet werden. Die Physiker sind auf der Suche nach einer »Theorie für alles«, von der sie sich erhoffen, dass die Naturkonstanten errechenbar werden. Ob es diese Theorie überhaupt gibt, ist zurzeit völlig ergebnisoffen.

Es gehört zu den neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, dass das Leben auf unserer Erde grundlegend von den Naturgesetzen und den speziellen Werten für die Naturkonstanten abhängt. In der Fachliteratur spricht man vom »**Anthropischen Prinzip**« oder von der »**Feinabstimmung**« und meint damit, dass nur die uns bekannte Konstellation der Konstanten das Leben auf der Erde überhaupt erst ermöglicht. Von den Naturkonstanten hängen alle Größenverhältnisse im Universum ab. Sie bestimmen auch, warum ein Atom so klein und eine Sonne so groß ist.

5.4 Leben am seidenen Faden

Unsere Existenz hängt kritisch von jenen Werten ab, die die physikalischen Konstanten aufweisen. So sind beispielsweise die Masse eines Protons und eines Neutrons sehr präzise aufeinander abgestimmt:

Protonenmasse: $m_p = 1,672\,623 \cdot 10^{-24}$ g

Neutronenmasse: $m_N = 1,674\,928 \cdot 10^{-24}$ g

Das Neutron ist nur um $m_N - m_p = 0,002305 \cdot 10^{-24}$ g oder 0,138 % ($\approx 1/7$ %) schwerer als das Proton. Wäre es andersherum – das Proton schwerer als das Neutron –, dann gäbe es uns nicht. Unsere Existenz hängt also an dem hauchdünnen seidenen Faden der Naturkonstanten – genauer: an ihren präzise aufeinander abgestimmten Werten. Der Kosmologe Timothy Ferris (* 1944) stellt fest [K1, S. 6]:

*»Wären die Protonen nur um **ein Prozent** schwerer, würden sie spontan zu Neutronen zerfallen; dann könnten keine Wasserstoffatome existieren, keine Sterne leuchten. Und ohne Sterne [d. h. ohne unsere Sonne] gäbe es kein Leben.«*

(Hinweis: Freie Neutronen sind instabil. Ein Neutron zerfällt nach einer durchschnittlichen Lebensdauer von 10,25 Minuten in ein Proton, ein Elektron und ein Antineutrino.)

Die beiden Naturkonstanten G und e legen die Stärke der Gravitation und der elektromagnetischen Kräfte fest.

Der australische Physiker *Brandon Carter* (* 1942) hat die Konsequenzen berechnet, die sich ergäben, wenn die Naturkonstanten andere Werte hätten. Wäre das Verhältnis zwischen elektrischer Kraft und Gravitationskraft ein wenig anders, würde sich die Struktur der Sterne drastisch ändern. Leben würde – jedenfalls so, wie wir es kennen – nicht möglich sein. Unsere Existenz hängt kritisch von den Werten ab, die die physikalischen Konstanten haben.

In seinem Buch »Sieben Experimente, die die Welt verändern könnten« schreibt der britische Biologe *Rupert Sheldrake* (* 1942) [S1, S. 191]:

»Weshalb sind die Naturgesetze so, wie sie sind, und weshalb haben die Grundkonstanten die Werte, die sie haben? ... Hätten die Konstanten andere Werte, gäbe es keine Sterne, keine Atome, keine Planeten, keine Menschen. Wenn die Konstanten auch nur ein wenig anders wären, gäbe es uns nicht. Wäre beispielsweise das Kräfteverhältnis zwischen den Kernkräften und der elektromagnetischen Kraft nur minimal anders als es ist, dann gäbe es keine Kohlenstoffatome und folglich kein auf Kohlenstoff beruhendes Leben wie auf unserem Planeten.«

Der britische Astrophysiker *John D. Barrow* (1952 – 2020) spricht von einem *Drahtseilakt der Natur*. Er hat zwei beliebige Naturkonstanten ausgewählt – die Feinstrukturkonstante $\alpha \approx 1/137$ und das Verhältnis von Masse Elektron zu Proton $\beta = m_E/m_P \approx 1/1840$ – und *nur*

diese beiden variiert, wobei alle anderen Naturkonstanten und Naturgesetze unverändert bleiben. Dann hat er ein α - β -Diagramm entworfen, in dem jeder Koordinatenpunkt einem anderen gedachten Universum entspricht. Das rechnerische Ergebnis war höchst erstaunlich, denn in großen Bereichen wären gar keine geordneten Strukturen möglich. Nur ein äußerst schmaler Korridor wäre für Leben überhaupt geeignet. Wählt man zwei andere Naturkonstanten aus und entwirft ein entsprechendes Diagramm, das nur diese zwei variiert, so ergibt sich ebenfalls ein sehr schmaler Korridor, in dem Leben möglich ist. Lässt man es zu, dass sich gleichzeitig auch mehrere Konstanten ändern, dann wird der Bereich für mögliches Leben immer eingeschränkter. Unsere beobachteten Werte der Naturkonstanten sind also äußerst lebensfreundlich. Sie sind geradezu passend für das Leben geschneidert. Die Naturkonstanten und die Naturgesetze sind so präzise aufeinander abgestimmt, dass ausschließlich nur dieses **eine** Universum in der Lage ist, Leben zu ermöglichen.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt *John D. Barrow* (1952 – 2020) auch in einer Studie, die er gemeinsam mit dem Astronomen *Joseph Silk* (* 1942) durchführte. Wenn nur die so fein aufeinander abgestimmten Naturgesetze die Existenz des Universums erlauben, dann wird die Schlussfolgerung auf einen Urheber, der das alles so konzipiert hat, geradezu zwingend [B1, S. 168]:

»Wurde der Kosmos sorgsam auf ... das Leben abgestimmt? Dass sich unser Universum dem Leben gegen-

über so überraschend gastfreundlich verhält, hat sich bestimmt nicht erst im Zuge der Evolution ergeben. Dass die Naturgesetze die Existenz von Sternen und Planetensystemen gestatten, aber auch wirklich nur gerade gestatten, hat mit den Variationsmöglichkeiten der Evolution nichts zu tun. Solch unveränderliche Eigenschaften besitzt die Welt entweder, oder sie besitzt sie nicht. Dass tatsächlich eine ganze Anzahl voneinander unabhängiger Eigenschaften zusammentrifft, ... könnte die Vermutung aufkeimen lassen, unser Kosmos sei zum Zweck unseres Erscheinens entworfen worden. Wäre es nicht möglich, dass sich hinter diesen bemerkenswerten »Zufällen« ein Großer Planer verbirgt?»

Der französische Philosoph *Jean Guitton* (1901–1999) schreibt [G12, S. 168]:

»Das Universum wirkt konstruiert und mit unvorstellbarer Präzision mittels einiger großer Konstanten geregelt. Es handelt sich dabei um unveränderliche Normen, die berechenbar sind, ohne dass wir erklären können, warum die Natur genau diesen Wert und nicht einen anderen gewählt hat.«

Auch *Guitton* erkennt die präzise Abstimmung der Naturkonstanten; nur hat die Natur hier nicht gewählt – sie ist weder Person, noch hat sie schöpferische Kraft –, sondern der Schöpfer hat dies weise geordnet.

Der US-amerikanische Physik-Nobelpreisträger von 1979 *Steven Weinberg* (1933–2021), der selbst nicht an

Gott glaubte, stellte doch etwas so Wesentliches bezüglich der Naturgesetze heraus, nämlich, dass er ungewollt ein weiteres Indiz für die Existenz des Schöpfers und der genial geplanten Feinabstimmung der Naturgesetze lieferte. Selbst kleinste Abweichungen würden zu einer Welt führen, die gar nicht existieren kann [W1, S. 48]:

»Wenn wir die Handschrift des Schöpfers irgendwo sehen könnten, dann wohl bei den grundlegendsten Naturgesetzen. ... Ich denke, ... die Physik kann eine teilweise zufriedenstellende Erklärung der Welt geben, weil die Physiker – obwohl sie nicht erklären können, warum die Naturgesetze nicht völlig anders sind, als sie sind – zumindest erklären können, warum sie nicht geringfügig anders sind. Niemand ist es beispielsweise gelungen, sich eine logisch konsistente Quantenmechanik auszudenken, die nur geringfügig anders ist. Denn schon bei kleinsten Veränderungen erhält man negative Wahrscheinlichkeiten oder andere Absurditäten. Und diese Schwierigkeit wächst noch, wenn man die Quantenmechanik mit der Relativitätstheorie verknüpft. Dabei kommt leicht Unsinn heraus, etwa Wirkungen, die sich vor ihren Ursachen ereignen.«

Es sind die Naturkonstanten, die unserem Universum seine Existenz gewähren. Hätten diese Konstanten andere Werte, würde es schlichtweg keine Menschen geben. Nicht nur unser Leben, auch alles sonstige Leben hängt an diesem extrem dünnen Seidenfaden jener aufs Feinste abgestimmten Zahlenwerte in den

Naturkonstanten. Der Karlsruher Physiker *Thomas Schimmel* (* 1960) fand heraus: »Selbst wenn die Naturkonstanten nur für eine tausendstel Sekunde schwanken, wäre danach alles biologische Leben auf diesem Planeten ausgelöscht.« Die hohe Präzision der Feinabstimmung der Naturkonstanten lässt sich vergleichen mit der Zielsicherheit eines Scharfschützen, der eine Euro-Münze als Ziel treffen muss, die sich am anderen Ende des Universums befindet. Er muss also eine Entfernung überwinden, für deren Durchquerung das Licht bei der oben genannten Geschwindigkeit von etwa 300 000 km/s weit mehr als 10 Milliarden Jahre brauchen würde.

5.5 Schlussfolgerungen

Wie lässt sich diese unvorstellbar feine Abstimmung der Naturkonstanten erklären? Wie konnte es zu unserem Universum kommen, dessen Existenz so hochempfindlich von der uns bekannten Kombination der Naturkonstanten abhängig ist? Zwei alternative Modelle sind denkbar:

Modell 1: Unser Universum ist nur eines unter vielen anderen. Die uns bekannten Naturkonstanten haben sich nur in unserem Universum zufällig so eingestellt. Man muss darum von einem Multiversum ausgehen, d. h. es müsste Millionen und Abermillionen anderer Universen geben, in denen sich ebenso zufällig ganz andere Kombinationen von Naturkonstanten gebildet haben. Nur unser Universum konnte wegen der speziellen Konstellation der Zahlenwerte Leben beheimaten.

Macht es überhaupt Sinn, über hypothetische Universen mit anderen Naturkonstanten nachzudenken? Niemand weiß, ob es diese Universen überhaupt gibt. Nichts dergleichen ist je gemessen oder beobachtet worden. Und wenn es sie gäbe, warum sollten dort andere Naturkonstanten »installiert« sein? Können sich Naturkonstanten überhaupt zufällig einstellen und dann auch noch universumsweit gültig sein?

Modell 2: Unser Universum hat einen göttlichen Urheber. Diese Schlussfolgerung drängt sich geradezu auf. Die Faktenlage ist so überwältigend, dass man von einem **Gottesbeweis** sprechen kann (siehe Kapitel 8). Der bekannte britische Astronom und Mathematiker *Sir Fred Hoyle* (1915 – 2001) bekannte von sich: »*Nichts hat meinen Atheismus so sehr erschüttert wie die Feinabstimmung der Naturkonstanten.*«

Bei einem Gottesbeweis muss man stets fragen, welche Eigenschaft von Gott bewiesen worden ist. Die Schlussfolgerung von den Naturkonstanten auf Gott umfasst nie sein ganzes Wesen, jedoch steht fest:

- Diesen Urheber muss es geben (Existenzbeweis Gottes).
- Er muss äußerst genial und mächtig sein, wenn er ein so riesiges Universum planen und erschaffen kann.

Dass dieser Gott der dreieine Gott der Bibel ist, kann aus naturwissenschaftlicher Sicht nicht gefolgert werden. Nachdem sich die atheistische Deutung

(Modell 1) als nicht tragfähig erwiesen hat, steht dem biblischen Glauben nichts mehr im Wege¹. So deuten wir im Folgenden den Urheber des Universums und der so präzise eingestellten Naturkonstanten auf den Gott der Bibel.

5.6 Woher kommen die Naturgesetze und die Naturkonstanten?

Wie jedes Gesetz einen Gesetzgeber erfordert, so haben auch die Naturgesetze ihren Urheber. Die Bibel beginnt mit dem Wort: *»Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde«* (1. Mose 1,1), ohne hier genauer zu spezifizieren, wer dieser Gott ist. Nur an einer Stelle des Alten Testaments klingt an, dass Gott einen ausführenden Werkmeister für die Schöpfung eingesetzt hatte: *»... da war ich Werkmeister bei [Gott]«* (Sprüche 8,30; Schlachter 2000). Erst im Neuen Testament wird offenbart, dass Jesus, der Sohn Gottes, dieser Urheber aller Dinge ist. In Kolosser 1,16 lesen wir:

»Denn in ihm (= Jesus Christus) ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare ...; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.«

1 Die Naturwissenschaft vermag sehr viel zu erklären, aber unsere Fragen gehen weit darüber hinaus. Gibt es dafür eine Informationsquelle mit verbindlichen Antworten? Ja! – Es ist die Bibel! Als einziges Buch der Weltgeschichte trägt sie das göttliche Siegel der Wahrheit. Anhand der 3268 erfüllten Prophetien kann mit mathematischer Beweisführung ihre Wahrheit nachgewiesen werden. Siehe: W. Gitt: *Information – Der Schlüssel zum Leben*, Bielefeld: CLV, 7. Auflage 2020, S. 301-315.

So ist die Schöpfung selbst ein Ereignis, das nicht mithilfe der Naturgesetze bewirkt wurde. Die so fein aufeinander abgestimmten Naturkonstanten wurden durch den Schöpfer Jesus aufgrund seiner Vollmacht, seines Wortes, seiner Kraft und seiner Weisheit zielorientiert festgesetzt, sodass das Leben hier auf der Erde möglich ist.

5.7 Wer hält die Naturkonstanten konstant?

Die Naturkonstanten können sich nicht selbst konstant halten. Ihre Konstanz wird von ihrem Urheber garantiert: »... und es besteht alles in ihm« (Kolosser 1,17). Dieser Eine, der der Schöpfer aller Dinge ist, ist auch ihr Erhalter; es ist Jesus Christus! Wir können es auch so sagen: Jesus hat die Oberhoheit über alle Dinge vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos. In einem Kirchenlied heißt es treffend von ihm: »*Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig.*« Nach vollendeter Schöpfung sind alle Naturgesetze »in Betrieb«, sodass nun alle Vorgänge danach ablaufen. Jesus ist der Garant dafür, dass sie immer und überall eingehalten werden. In Hebräer 1,3 heißt es darum von ihm: »*Er ... trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort ...*« Im wissenschaftlichen Befund drückt sich dieses Erhaltungshandeln Jesu durch die Naturgesetze aus. In ihrer Gesamtheit bilden sie einen fest gefügten Rahmen, innerhalb dessen alle Vorgänge in dieser Welt ablaufen.

6. Naturgesetze für nicht-materielle Größen

Seit nunmehr 40 Jahren beschäftige ich mich mit dem Begriff **Information**. Eine doppelte Motivation hat mich dazu bewogen. Zunächst einmal ist es für einen Informatiker berufsbedingt, sich gründlich mit diesem Thema zu beschäftigen. Der andere Grund ist die Erkenntnis, dass Information die entscheidende Kenngröße in allen Lebewesen ist. Sie ist der Schlüssel, um aus naturwissenschaftlicher Sicht eine Aussage über die Herkunft des Lebens machen zu können.

Zwei grundsätzliche Fragen stehen somit an: Was ist Information? Und: Wie entsteht Information?

Wollen wir naturwissenschaftlich etwas mit höchster Aussagekraft formulieren, dann ist dies zweifelsohne nur mithilfe der Naturgesetze möglich. Sie sind systemunabhängig und ausnahmslos immer gültig, das gilt auch für uns heute noch unbekannte Systeme. Sollte es gelingen, zur Information Naturgesetze ausfindig zu machen, dann wäre damit etwas Verbindliches gefunden, das nicht zu widerlegen ist – es sei denn, man findet nur ein Gegenbeispiel.

Im ersten Schritt galt es, eine Definition zu finden, mit deren Hilfe Naturgesetze formuliert werden können. Das gelang durch das Fünf-Ebenen-Konzept der Information mit den Stufen Statistik, Syntax, Semantik, Pragmatik und Apobetik [G4, S. 96-112]. Beeinflusst durch die Shannonsche Informationstheorie, die sich aus-

schließlich mit statistischen Fragestellungen befasst, war es für die meisten Autoren naheliegend, die Information zur Materie gehörend anzusehen. Da der Materialismus und der methodische Atheismus heute das grundlegende und beherrschende Denkmuster in allen Naturwissenschaften bilden, war es nur ein kleiner Schritt, alles in dieser Welt Vorkommende der Materie zuzuordnen bzw. aus ihr hervorgegangen zu denken. Es fällt auf, dass zuweilen auch christliche Autoren sich diesem Denkmuster angeschlossen haben.

Mir wurde sehr früh klar, dass die vier oberen Ebenen der Information der Materie fremd sind und ihr nicht zugeordnet werden können. Da die Erzeugung von Information etwas Kreatives ist, das mit Ideen, Gedanken und Konzepten verknüpft ist, musste Information etwas Nicht-Materielles sein. Intuitiv war mir dies klar, aber ich konnte es nicht in naturwissenschaftlichem Sinne beweisen.

Bei der Suche nach einem Beweis stieß ich eines Tages auf das **Internationale Einheitensystem**² (SI). Darin kommt die geniale Erkenntnis zum Ausdruck, dass sich mit einer Kombination aus den sieben Basiseinheiten

2 Das **Internationale Einheitensystem** (Système International d'unités) mit dem in allen Sprachen gleichen Kurzzeichen SI ist 1960 von der 11. Generalkonferenz für Maß und Gewicht (*11th General Conference on Weights and Measures*) eingeführt worden. Das SI-Protokoll beendete ein jahrhundertlanges Durcheinander mit einer Vielzahl von Einheiten und Einheitensystemen. Das SI wurde von verschiedenen internationalen Gremien des Messwesens entwickelt, in denen von der Bundesrepublik Deutschland die Physikalisch-Technische Bundesanstalt in Braunschweig (PTB) mitgewirkt hat.

Meter, Kilogramm, Ampere, Kelvin, Mol, Candela und Sekunde sämtliche physikalischen Größen ausdrücken lassen. Ohne Ausnahme erlaubt das SI-System, alle materiellen Größen mithilfe dieser sieben Basiseinheiten zu beschreiben. Als Beispiel sei hier die physikalische Einheit der Energie herausgegriffen: 1 Wattsekunde (Ws) = 1 Newtonmeter (Nm) oder nach dem SI-System $1 \text{ kg} \cdot \text{m}^2/\text{s}^2$. Das SI-System war in der Physik ein ähnlich bedeutsamer Schritt wie das von *Dmitri Mendelejew* (1834 – 1907) entdeckte Periodische System der Elemente für die Chemie.

Information kann jedoch nicht mit einer Kombination aus diesen sieben Basiseinheiten dargestellt werden. **Damit war der erforderliche Nachweis erbracht, dass Information eine nicht-materielle Größe ist und keineswegs der Materie zugeschlagen werden kann.** In zahlreichen Publikationen wird die Information ohne Begründung als physikalische und damit als materielle Größe angesehen. Wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, nun von dem wissenschaftlichen Nachweis erfahren, dass die Information etwas Nicht-Materielles ist, dann mag das für Sie ein nicht kleiner Gedankensprung sein. Für das weitere Verständnis erweist sich dieser Sprung jedoch als notwendig.

Weil andere Größen wie *Bewusstsein*, *Wille* und *Leben* ebenfalls nicht durch das SI-System beschrieben werden können, haben wir damit auch für diese Größen den Nachweis erbracht, dass auch sie eindeutig zu den nicht-materiellen Größen gehören. Unsere in den Wis-

senschaften weithin materialistisch orientierte Denkweise führt immer dann zu gravierenden Irrtümern, wenn nicht-materielle Größen so behandelt werden, als seien es materielle Größen.

Ein wichtiger Hinweis: Die Tatsache, dass Information zur Speicherung und Übertragung Materie benötigt, macht sie nicht zur materiellen Größe. Schon im Bereich des Materiellen gilt: Kaffee braucht zur »Speicherung« eine Tasse, aber dadurch wird der Kaffee nicht zu etwas Porzellanartigem.

Die obigen Überlegungen sind zwar leicht einzusehen, aber dennoch stellen sie etwas Neuartiges dar. Neue Wege befreien uns von eingefahrenen Gleisen und führen uns zu neuen Erkenntnissen. Und nun kommt noch ein weiterer neuer Gedankensprung auf Sie zu:

Wir sind es gewohnt, mit Naturgesetzen für materielle Größen umzugehen, wie wir sie aus der Physik und der Chemie her kennen. Es stellt sich jedoch die wichtige Frage, ob die allgemeinen Kennzeichen für Naturgesetze, wie sie in [G4, S. 139-151] ausführlich beschrieben sind, auch für nicht-materielle Größen zutreffend sind. Am Beispiel der *Information* wurde dies erstmalig nachgewiesen [G4]. Es gehört zum Wesen wissenschaftlicher Forschung, dass neue Wege gesucht, geprüft und beschrritten werden.

Zukünftige Untersuchungen werden darüber entscheiden, ob es auch für andere nicht-materielle Größen – wie z. B. Bewusstsein, Wille – Naturgesetze gibt. Der aller-

erste Schritt wird es auch dann sein, eine geeignete Größe zu finden und diese präzise zu definieren, die es erlaubt, Naturgesetze zu formulieren.

Im Bereich physikalischer und chemischer Systeme haben wir uns daran gewöhnt, die meisten Naturgesetze mathematisch ausdrücken zu können. Daran mag es liegen, dass wir die mathematische Ausdrucksweise für ein Naturgesetz schon unterschwellig zum Kriterium dafür gemacht haben, ob es eines ist oder nicht. Es war daher erforderlich, an mehreren physikalischen Naturgesetzen nachzuweisen, dass auch diese nicht immer mathematisch formulierbar sind [G4, S. 457-461].

Nach intensiver Forschungsarbeit konnten vier **Naturgesetze über Information** (NGI) entdeckt werden [G4, S. 162-204]. Sie lauten:

NGI-1: *Eine materielle Größe kann keine nicht-materielle Größe hervorbringen.*

NGI-2: *Information ist eine nicht-materielle Größe.*

NGI-3: *In statistischen Prozessen (Vorgänge ohne steuernde Intelligenz) kann keine Information entstehen.*

NGI-4: *Information kann nur durch einen intelligenten Sender entstehen.*

Bei unseren weiteren Überlegungen in den folgenden Kapiteln spielen diese Gesetze noch eine entscheidende Rolle.

7. Harte und weiche Beweise

Es ist von großer Bedeutung, wenn wir eine deutliche Trennlinie zwischen solchen Beweisen ziehen, die auf absolut feststehenden Tatsachen beruhen, und allen sonstigen Beweisformen. In unserer Welt gibt es nur drei Bereiche, die die erstgenannte Forderung erfüllen:

1. die Mathematik (Axiome),
2. die Naturgesetze (Wirklichkeit)
3. und die Bibel (Gott).

Was ist die feststehende Basis in den drei Bereichen? Punkt 1 gründet sich auf *Axiome*, bei 2. ist es die *beobachtete Wirklichkeit* und bei 3. sind alle Aussagen in *Gott* verankert. In [G4, S. 471-474] wurden erstmals die Begriffe **harte** und **weiche Beweise** eingeführt.

Definition 1: Harte Beweise (und auch **harte Widerlegungen**) sind neue Aussagen, die sich auf ein so festes Fundament gründen, dass sie nicht mehr widerlegbar sind.

Wir haben nur drei Bereiche benennen können, in denen diese strenge Bedingung erfüllt ist. Aus diesen drei Bereichen sei je ein Beispiel eines Beweises benannt, das nicht widerlegbar ist:

1. **Mathematik:** Der Satz von *Pythagoras* (ca. 570 – 510 v. Chr.) sagt aus: In allen ebenen rechtwinkligen Dreiecken ist die Summe der Flächeninhalte der Kathetenquadrate gleich dem Flächeninhalt des Hypotenusenquadrates ($a^2 + b^2 = c^2$). **Der Beweis ist nicht widerlegbar.**
2. **Naturgesetz:** Nach dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik ist kein Prozess in dieser Welt möglich, bei dem ein Wärmeaustausch bei abnehmender Entropie stattfindet. Damit lässt sich beweisen, dass Wärmeenergie niemals von selbst von einem kühleren Körper zu einem wärmeren hinüberfließen kann. **Dieser Beweis ist nicht widerlegbar (durch kein Experiment!).**
3. **Bibel:** In Johannes 10,35 spricht Jesus von den Prophetien des Alten Testaments und sagt darüber: *»... die Schrift kann doch nicht gebrochen werden ...«* Damit steht fest, dass alle prophetischen Vorausagen in Erfüllung gehen werden, was natürlich auch die Aussagen über Jesus impliziert. **Diese Aussage wurde bisher nicht widerlegt.**

Definition 2: Von **weichen Beweisen** (und auch **weichen Widerlegungen**) sprechen wir in allen anderen Fällen, die nicht zu den drei obigen Bereichen gehören.

Ein weicher Beweis mag zwar in den meisten Fällen zutreffend sein, aber er ist es nicht zwingend. So ordnen

wir z. B. alle juristischen, historischen und philosophischen Beweise den weichen zu, da sie weder auf mathematischer Logik noch auf Naturgesetzen beruhen.

Im Zusammenhang dieses Buches spielt die **Beweisführung durch Naturgesetze** eine zentrale Rolle. Das gilt in gleicher Weise für die Naturgesetze der materiellen Größen (z. B. Energie, Impuls, Stromstärke) wie auch für die der nicht-materiellen Größen. Als einzige nicht-materielle Größe wurden bisher nur die Naturgesetze der Information entdeckt.

Nach den bisher gesicherten Erkenntnissen der Naturwissenschaften sind es die Naturgesetze und Naturkonstanten, die keiner Veränderung in Raum und Zeit unterliegen. Sie haben in der materiellen Welt eine derart durchdringende Wirkung, dass sie bis in die entferntesten Winkel des Universums gültig sind. Nicht ein einzelnes Atom kann sich ihrem Einfluss entziehen. Alle Prozesse – und es sind bereits Tausende in einer einzigen lebenden Zelle wirksam – stehen unter der absoluten Oberhoheit der Naturgesetze. Wie bereits zuvor erwähnt: Kein Vorgang auf dieser Erde und in den Weiten des Universums bleibt für den Bruchteil einer millionstel Sekunde von ihnen unberücksichtigt. Man kann nur in höchstem Maße staunen, dass es so etwas Grundlegendes, Durchgreifendes und alles Durchdringendes über alle Raum- und Zeitgrenzen hinweg gibt.

Dieselbe Bedeutung, die den Axiomen in der mathematischen Beweisführung zukommt, haben die Naturge-

setze für die uns umgebende Wirklichkeit. **Wenn wir mit Naturgesetzen argumentieren, dann gelangen wir zu der stärksten naturwissenschaftlichen Beweisform.** Für alle Naturgesetze gilt folgende grundlegende Eigenschaft, die wir mit dem folgenden Satz S1 festhalten:

S1: Naturgesetze haben **erlaubenden** und **verbiethenden** Charakter, oder anders ausgedrückt: Sie haben **beweisenden** und auch **widerlegenden** Charakter.

(*Hinweis:* Nur der Urheber der Naturgesetze kann sie für seine Taten ändern. Das geschieht bei den Wundern der Bibel; siehe [G4, S. 151-153].)

8. Ist Gott beweisbar?

8.1 Widerstände gegen Gottesbeweise

Wie in Kapitel 2 bereits dargelegt, gilt der Philosoph *Immanuel Kant* (1724 – 1804) als einer der vehementesten Gegner von Gottesbeweisen. Viele unserer Zeitgenossen schließen sich seiner Meinung an – die Spanne ist dabei weit, und sie reicht von Atheisten bis hin zu manchen Kirchenoberen. Sie wehren sich dagegen, dass Gott beweisbar sein sollte. Unter vielen Argumenten nennen wir hier nur zwei:

- *»Gott kann nicht bewiesen werden, er kann aber auch nicht widerlegt werden.«*
- *»Gott ist unendlich, und darum kann man ihn nicht mit endlichen Mitteln³ beweisen.«*

Dagegen stehen allerdings Aussagen der Bibel, wie z. B.:

»Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar ...« (Römer 1,19).

»... und doch hat er [der lebendige Gott] sich selbst nicht unbezeugt gelassen« (Apostelgeschichte 14,17).

3 In diesem Zusammenhang sei auf die Zahlentheorie in der Mathematik verwiesen. Mit endlichen Mitteln wird Unendliches bewiesen, wie z. B., dass es unendlich viele Primzahlen und Fibonacci-Zahlen geben muss und dass irrationale Zahlen (z. B. π , e , Wurzel (2)) unendlich viele Nachkommastellen haben. Irrationale Zahlen sind reelle Zahlen mit einer nicht periodischen unendlichen Zahl von Dezimalstellen. Sie sind nicht als Quotient zweier ganzer Zahlen darstellbar.

In der Tat entzünden sich die Gemüter, wenn es um die Beweisbarkeit Gottes geht. Schon seit der Antike hat man versucht, Gott zu »beweisen«. Hier seien einige der historisch zurückliegenden Versuche nur namentlich erwähnt:

- der kosmologische Gottesbeweis,
- der Kausalitätsbeweis,
- der ontologische Gottesbeweis (*Anselm von Canterbury* [1033 – 1109]),
- der teleologische Gottesbeweis (*Thomas von Aquin* [1225 – 1274]).

Etwas Grundlegendes soll hier vorangestellt werden: Das kurze Stichwort *Gottesbeweis* wird fast ausschließlich in dem Sinne missverstanden, als sei es möglich, Gott in seiner ganzen Wesensart beweisbar zu machen. Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil Gott von sich offenbart hat:

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken« (Jesaja 55,8-9).

8.2 Harte Gottesbeweise

Mithilfe der Naturgesetze der Information können wir jedoch einige wenige Merkmale Gottes beweisen, wie z. B.:

- seine Existenz,
- seine Allwissenheit,
- sein ewiges Wesen.

So ist es bei jeder Beweisform unbedingt notwendig, ergänzend zu sagen, auf welche Eigenschaft Gottes Bezug genommen wird, wie sich im nächsten Kapitel 9 zeigen wird.

Die in der Bibel offenbarten Eigenschaften Gottes wie Liebe, Barmherzigkeit, Güte, Wahrheit und Retterliebe sind der wissenschaftlichen Beweisform (harte Beweise!) nicht zugänglich. Auf welche Weise Gott selbst seine Liebe zu uns bewiesen hat, wird in dem Traktat »Der Gottesbeweis durch die Liebe« gezeigt (siehe [TR2]).

Der frühere Bundeskanzler *Willy Brandt* (1913–1992) unterhielt sich wenige Tage vor seinem Tod mit seinem Sohn *Peter Brandt* (* 1948) über den Tod. Er äußerte dabei [D2]: »*Ich weiß nicht, ob es Gott gibt. Ich lasse es in der Schwebe.*«

Angesichts der Aussagen von *Immanuel Kant* und auch von *Willy Brandt* gewinnen Gottesbeweise in unserer Zeit eine ganz neue Bedeutung. Wenn jedoch im Römerbrief betont wird, dass »*Gottes unsichtbares Wesen seit der Schöpfung der Welt aus seinen Werken ersehen wird*« und dass sie alle »*von Gott wussten*« (vgl. Römer 1,20+21), dann ist das nicht nur ein bloßer Hinweis auf Gott, sondern eine starke Aussageform über die Existenz des Urhebers aller Dinge.

Ob wir in wissenschaftlicher Terminologie von einem **Gottesbeweis** sprechen können oder nicht, hängt von der angewandten Beweisform ab. In Kapitel 7 haben wir bereits gezeigt, dass nur in drei Bereichen von »harten Beweisen« gesprochen werden kann, nämlich in der Mathematik oder wenn von Naturgesetzen ausgegangen werden kann oder wenn biblische Bezüge angewandt werden.

In [G4, S. 266] wird dargelegt, wie aufgrund der Anwendung eines Naturgesetzes der Information (NGI-4: *»Information kann nur durch einen intelligenten Sender entstehen«*) bezüglich der in allen Lebewesen gefundenen DNS-Information der Schluss zu ziehen ist: *»Es muss einen intelligenten Sender geben, der diese Information geschaffen hat, denn sie kann nicht von alleine entstehen.«*

Das ist ein **Gottesbeweis** in dem Sinne, dass ein Gott als intelligenter Sender existieren muss. Dieses auf Naturgesetzen basierende Ergebnis lässt sich in zwei gleichwertigen Schlussfolgerungen ausdrücken:

S1: Der Atheismus ist widerlegt.

S2: Die Existenz eines Gottes ist nachgewiesen.

Dass es der Gott der Bibel ist, kann hieraus allein nicht gefolgert werden. Im weiteren Fortgang der Schlussfolgerungen (siehe folgendes Kapitel 9) zeigt sich, dass dieser Gott sowohl *allwissend* als auch *ewig* sein muss. Diesen oben vorgestellten Gottesbeweis können wir

somit als den **Existenzbeweis Gottes durch ein Naturgesetz der Information** bezeichnen.

Eine besondere Form eines Gottesbeweises wird ausführlich in [G4, S. 301-314] vorgestellt; es ist der **prophetisch-mathematische Gottesbeweis**. Da diese Beweisführung von den erfüllten Prophetien der Bibel ausgeht, ist dies ein Gottesbeweis, der in seinen Aussagen deutlich über naturgesetzliche Schlussfolgerungen hinausgeht. So vermag dieser Beweis den Gott der Bibel als den **einzig** existierenden auszuweisen, und er bestätigt weiterhin die Bibel als Buch der Wahrheit.

8.3 Zweck von Gottesbeweisen

Ist es überhaupt von Belang, einen Gottesbeweis zu konstruieren? Was ist dadurch gewonnen? Zwei Gründe können wir hier benennen:

1. In Deutschland ist etwa ein Drittel der Bevölkerung konfessionslos; der größte Teil davon ist atheistisch oder agnostisch und erfahrungsgemäß über die biblische Verkündigung kaum noch erreichbar. Durch einen Gottesbeweis könnten diese Zeitgenossen vielleicht erkennen, dass sie sich auf falschem Gleis bewegen. Somit gäbe es dann einen gewichtigen Grund, sich mit der Bibel und dem Evangelium näher zu beschäftigen.

2. Auch für Gläubige haben Gottesbeweise eine wichtige Funktion. Sie sind glaubensstärkend und be-

stätigen auf eine andere Weise, dass man sich auf dem richtigen Weg befindet. Auch bei der Argumentation mit Kritikern des Glaubens können Gottesbeweise eine Hilfe sein.

8.4 Widerlegbarkeit von Gottesbeweisen

Wir hatten im vorangegangenen Kapitel 7 zwischen harten und weichen Beweisen unterschieden. Harte Gottesbeweise basieren auf Naturgesetzen. Damit ist eine scharfe Trennungslinie auch zwischen den beiden Arten der Gottesbeweise gezogen. Da es naturwissenschaftlich gesehen keine höhere Instanz als die Naturgesetze gibt, gibt es auch kein Kriterium, um solche Gottesbeweise zu Fall zu bringen. Es gibt noch einen weiteren Grund dafür, warum ein harter Gottesbeweis nicht widerlegt werden kann: Wenn der Existenzbeweis Gottes durch Naturgesetze bereits erbracht ist, wird man kein anderes Naturgesetz finden, das dieses Ergebnis widerlegen könnte, da es kein Naturgesetz gibt, das einem anderen widerspricht.

Zu den weichen Beweisen zählen wir all jene Gottesbeweise, die nicht auf Naturgesetzen basieren. Diese sind – auch wenn sie noch so plausibel formuliert sind – insofern risikobehaftet, als sie sich auf kein absolut feststehendes Fundament gründen. Wenn von *Kant* als dem Widerleger (»Zerschmetterer«) der Gottesbeweise gesprochen wird, kann sich das nur auf weiche Beweise beziehen, die kein naturgesetzliches Fundament aufweisen. Es ist wesentlich, dabei zu

beachten: *Kant* mag den einen oder anderen weichen Gottesbeweis kritisiert haben; wenn er aber nur philosophisch und nicht naturgesetzlich argumentiert, kann er nicht von Widerlegung (»Zermalmung«) sprechen. Gottes Existenz kann niemand widerlegen, da sie bereits naturgesetzlich bewiesen ist. Da die Naturgesetze sich untereinander nicht widersprechen, ist die Widerlegung prinzipiell nicht mehr möglich.

8.5 Gottesbeweise und Rettung

Durch die Akzeptanz eines Gottesbeweises ist einem Zweifler schon sehr viel geholfen. Er kann Gott nicht mehr ignorieren. Das wäre genauso töricht gehandelt, als wenn jemand die Gravitation leugnet und bedenkenlos vom Fernsehturm springt. So wie dieser sich den Tod einhandelt, handelt sich der Gott-Ignorierer den ewigen Tod⁴ ein. In Römer 4,5 wird uns gesagt: »*Dem aber, der ... glaubt ... an den (= Jesus), der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.*« Einen Gottesbeweis zu akzeptieren, bedeutet noch nicht, den rettenden Glauben zu haben. Es bedarf noch der Offenbarung durch den Heiligen Geist, dass Jesus als der persönliche Retter in freier Entscheidung angenommen werden muss. Wenn auch Gottesbeweise nicht direkt zum Glauben führen, so sind sie dennoch geeignet, mancherlei Glaubenshindernisse

4 In Psalm 1,5 heißt es: »*Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht ...*«
Römer 1,18: »*Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen ...*«

aus dem Weg zu räumen. Der rettende Glaube ist von Jesus abhängig. Anhand zweier Zitate aus dem Neuen Testament sei dies belegt:

- *»Wer den Sohn hat, der hat das (ewige) Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das (ewige) Leben nicht« (1. Johannes 5,12).*
- *»Wer an ihn (= Jesus) glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes« (Johannes 3,18).*

9. Die Schöpfung lehrt uns die unendliche Intelligenz des Schöpfers

Nach dem vierten Naturgesetz der Information NGI-4 (siehe Kapitel 6) steht am Anfang einer Informationsübertragungskette stets ein intelligenter Urheber. Wendet man diesen Satz konsequent auf die biologische Information an, dann ist auch hierfür ein intelligenter Urheber zwingend erforderlich. Schauen wir uns die Werke genauer an, so kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. In den DNS-Molekülen finden wir die allerhöchste uns bekannte Informationsdichte. Führen wir uns vor Augen, in welcher unnachahmlicher Weise z. B. der Prozess der Embryonalentwicklung des Menschen abläuft, dann bekommen wir einen Eindruck von der genialen Konzeption dieses informationsgesteuerten Ablaufs. Darum heißt es auch treffend in Prediger 11,5: *»Gleichwie du nicht weißt, welchen Weg der Wind nimmt und wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden, so kannst du auch Gottes Tun nicht wissen, der alles wirkt.«* Wenn wir diesen Vorgang nicht verstehen können, dann muss die Intelligenz Gottes auf jeden Fall weit höher sein als die unsere.

9.1 Der Existenzbeweis Gottes durch die Naturgesetze der Information

Während eines Vortrags an der Technischen Universität Braunschweig über die biologische Information und über den erforderlichen Sender unterbrach mich eine Studentin mit folgendem Zwischenruf: »Ich weiß

wohl, worauf Sie hinauswollen, wenn Sie ständig von einem intelligenten Sender sprechen – Sie wollen doch damit sagen, dass es einen Gott gibt!« – »Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer eindeutigen Schlussfolgerung! Ich habe noch gar nicht über Gott gesprochen, aber Sie haben konsequent weitergedacht.« – »Ich kann das so weit nachvollziehen, dass es ohne Sender, also ohne Gott, nicht geht. Aber nun kommt meine eigentliche Frage: ›Wer hat Gott informiert, dass er so etwas Komplexes programmieren kann?‹«

Diese Studentin hatte sehr gut mitgedacht. Bezüglich ihrer Frage sind zwei Erklärungen denkmöglich:

Erklärung A: Stellen wir uns einmal vor, dieser Gott wäre zwar wesentlich intelligenter als wir, aber dennoch begrenzt. Nehmen wir weiterhin an, er hätte so viel Intelligenz (bzw. Information) zur Verfügung, dass er in der Lage wäre, alle biologischen Systeme zu programmieren. Die Frage liegt dann tatsächlich auf der Hand: Wer hat ihm diese dazu erforderliche Information gegeben, und wer hat ihn gelehrt? Nun, dann brauchte er einen höheren Informationsgeber I_1 , also einen Übergott, der mehr wüsste als Gott. Wenn I_1 zwar mehr weiß als Gott, aber auch begrenzt wäre, dann brauchte auch er wiederum einen Informationsgeber I_2 – also einen Überübergott. So ließe sich bei dieser Denkweise die Kette beliebig fortsetzen über I_3, I_4, \dots bis $I_{\text{unendlich}}$. Wie man sieht, benötigte man unendlich viele Götter, wobei in der langen Kette jeder $(n+1)$ -te Übergott immer etwas mehr wüsste als der n -te. Nur von diesem unendlichen-

ten Über-über-über- . . . -Gott⁵ könnten wir sagen: Er ist unbegrenzt und allwissend.

Erklärung B: Einfacher und befriedigender ist es, gleich nur einen einzigen Sender (einen Urheber, einen Schöpfer, einen Gott) anzunehmen – dann aber ist zu fordern, dass dieser **unendlich intelligent** ist und **unendlich viel Information** zur Verfügung haben muss.

Die beiden Erklärungen A und B sind zwei denkbare Alternativen. In der Wissenschaft entscheiden wir uns, wenn zwei bezüglich ihrer Aussage gleichwertige Modelle in Konkurrenz stehen, immer für das einfachere Modell, und das ist hier eindeutig Erklärung B.

Die Erklärung B ist deckungsgleich mit Jesaja 44,6, wo es heißt: *»Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.«*

Aufgrund dieser Überlegungen können wir als Ergebnis zwei Schlussfolgerungen (SF1 und SF2) formulieren:

**SF1: Der Existenzbeweis Gottes:
Zu der Information in den Lebewesen muss es
zwingend einen Sender (Urheber, Gott) geben.**

5 Die hier verwendete Sprechweise könnte den Eindruck erwecken, als wäre »unendlich« eine abzählbare Zahl, zu der man gelangt, wenn man nur hinreichend lange zählt. Das ist jedoch nicht der Fall.

SF1 können wir auch als einen Gottesbeweis ansehen. Ausführlicheres zu Gottesbeweisen siehe Kapitel 8.

9.2 Gott muss allwissend sein

SF2: Gott muss allwissend sein:

Der erforderliche Sender (Urheber, Gott) zu der Information in den Lebewesen muss allwissend sein.

Die Aussage, dass Gott allwissend sein muss, bedeutet: Er ist unbegrenzt in Information und Intelligenz. Für ihn gibt es keine Frage, die er mit »*Das weiß ich nicht!*« beantworten müsste. Gott muss somit den momentanen Zustand aller Ereignisse und Strukturen im gesamten Universum – ob im Innern der Sonne oder in irgendeinem der 200 Milliarden Sterne des Andromedanebels oder sonst wo in irgendeiner der Billionen Galaxien – genau kennen. Er weiß um jedes Sandkorn in der Sahara oder am Strand der Nordsee, auch dort gibt es keine Wiederholung. Und er kennt alle persönlichen Daten eines jeden Menschen: nicht nur Schuhgröße, Augenfarbe, Anzahl der Haare oder Anzahl der Zellen und was gerade in jeder einzelnen Zelle vor sich geht oder die unterschiedlichen nicht wiederholbaren Strukturen der Fingerabdrücke – mehr noch: Er ist vertraut mit jedem jemals von uns gedachten Gedanken und jeder von uns begangenen Tat.

9.3 Gott muss ewig sein

Aus **SF2** ist noch eine weitere Eigenschaft ableitbar. Zum Wissen Gottes gehören nicht nur alle Dinge der Gegenwart und der Vergangenheit – auch alle Zukunft ist ihm nicht verborgen. Die Reichweite der Kenntnis Gottes geht zurück in alle Ewigkeit und vorwärts auch bis in alle Ewigkeit. Das ist aber nur möglich, wenn er selbst ewig ist. Wäre Gott zeitlich begrenzt, dann wäre das ein Widerspruch zu SF2. Nun gelangen wir zur dritten Schlussfolgerung SF3:

SF3: Gott muss ewig sein!

SF3 haben wir durch Schlussfolgerung (ohne Bibel!) herausgefunden.

In Römer 1,20 steht, dass wir aus den Werken der Schöpfung auf die **ewige** Kraft Gottes schließen können. In keinem mir bekannten Kommentar zur Bibel wird erklärt, wie diese Schlussfolgerung aus den Werken gezogen werden kann. Dies wurde mir erstmalig klar durch die Naturgesetze der Information, aus denen direkt folgt, dass der Urheber ewig sein muss.

Die Tatsache von SF3 bezeugt auch das geschriebene Wort immer wieder, z. B. in Psalm 90,2: »... *bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.*« Aufgrund dieser Eigenschaft

kann Gott zukünftige Ereignisse prophetisch vorhersagen. Die Bibel ist darum das einzige Buch mit präzise erfüllten Prophetien [G4, S. 301-314].

9.4 Widerlegung der (Makro-)Evolution

Mehrfach haben wir gezeigt, wie die Existenz Gottes nachgewiesen werden kann, und in diesem Kapitel wurde auch seine Allwissenheit bestätigt. Schließt dies nicht bereits eine Evolution aus? Rein intuitiv könnten wir das wohl bejahen, dennoch wollen wir auch hier in harter Beweisform zeigen, dass es eine Makroevolution⁶ nie gegeben haben kann:

Die grundlegende Kenngröße in allen Lebewesen ist die Information. Alles in den lebenden Systemen geschieht informationsgesteuert:

- die Herstellung aller Stoffe (z. B. Eiweiße, Enzyme, Zellulose), die zum Aufbau des Körpers beim Men-

6 Unter **Makroevolution** wird die angenommene Höherentwicklung vor der Urzelle über die Mehrzeller zu der unvorstellbaren Vielfalt von Arten bis hin zum Menschen verstanden. Innerhalb der Arten gibt es Anpassungen, insbesondere an Umweltbedingungen. Diese Vorgänge werden als Mikroevolution bezeichnet. Evolutionsbiologen deuten diese Anpassungen fälschlicherweise als Belege für die Makroevolution. Funktioniert Mikroevolution etwa ohne Information? Keineswegs! Jeder Programmierer baut in seinem Programm Verzweigungen ein, die bei unterschiedlichen Datensätzen durchlaufen werden. Wie viel mehr weiß ein allwissender Schöpfer im Voraus, welche Verzweigungen aufgrund veränderter Bedingungen einmal erforderlich sein werden! Korrekt wäre es, wenn man statt von Mikroevolution von Vorausprogrammierung sprechen würde.

schen, bei den Tieren und auch für die Pflanzen benötigt werden;

- die Umsetzung des gesamten Bauplans in die spezifischen Strukturen für jedes einzelne Lebewesen;
- die Steuerung der Organe.

In der Evolutionslehre wird vorausgesetzt, dass auch die Information durch materielle Prozesse entstanden sein muss. Diese Annahme ist falsch, denn Information ist eine nicht-materielle Größe⁷ und nach NGI-1, einem Naturgesetz der Information, kann Information nicht in der Materie entstehen:

NGI-1: Eine materielle Größe kann keine nicht-materielle Größe hervorbringen.

Auch eine weitere Annahme der Evolutionslehre, dass alles intelligenzlos und ohne einen Urheber entstanden sein soll, ist naturwissenschaftlich nicht haltbar, denn NGI-4, ein weiteres Naturgesetz der Information, widerlegt diesen willkürlichen Ansatz:

NGI-4: Information kann nur durch einen intelligenten Sender entstehen.

7 Der wissenschaftliche Nachweis, dass Information eine nicht-materielle Größe ist, wird in [G4, S. 168-175] geführt. Die wissenschaftliche Definition für jene Information, die es erlaubt, Naturgesetze zu formulieren, ist in [G4, S. 96-131] zu finden. Dort sind auch etliche erläuternde Beispiele genannt.

Fassen wir zusammen:

SF4: Weil Information die grundlegende Komponente allen Lebens ist, die nicht von Materie und Energie stammen kann, ist hierfür ein intelligenter Sender erforderlich. Da aber alle Theorien der chemischen und biologischen Evolution fordern, dass die Information allein aus materiellen Prozessen entstanden muss (*kein Sender*), können wir schließen, dass all diese Theorien und Konzepte der chemischen und biologischen Evolution (Makroevolution) FALSCH sein müssen.

10. Die größte Ideensammlung der Welt

Wer sich eingehend mit der Schöpfung beschäftigt, gelangt zu einer überwältigenden Erkenntnis: Die Schöpfung ist die größte Ideensammlung der Welt. Keine Wissenschaft wird je erfassen können, wie viel Wissen, wie viele Ideen und wie viele Konzepte in der Gesamtheit der Werke der Schöpfung enthalten sind.

Die Wissenschaften liefern uns das Werkzeug, einen Teil der Schöpfung besser zu verstehen und zu ergründen. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Glaube formulierte *Charles H. Spurgeon* (1834 – 1892) schon im 19. Jahrhundert Richtungsweisendes [S2, S. 587 & 589]:

»Jeder Teil der Schöpfung hat mehr Belehrung in sich, als der Menschegeist je ausschöpfen wird. ... Die Wissenschaft hat eine feste Grundlage und der Glaube desgleichen; vereinigen sie sich miteinander, so wird die Basis breiter und Wissenschaft und Glaube bilden dann zwei Teile eines mächtigen, Gott zu Ehren errichteten Baus. Der eine sei der äußere, der andere der innere Vorhof. In dem einen mögen alle schauen und bewundern und anbeten; im anderen mögen diejenigen, die im kindlichen Verhältnis des Glaubens stehen, niederknien und beten und lobpreisen. Das eine sei das Heiligtum, wo menschliche Gelehrsamkeit ihren köstlichsten Weihrauch Gott als Opfer darbringt; das andere sei das von jenem durch den nun zerrissenen Vorhang getrennte Allerheiligste, wo wir die Liebe unserer versöhnten Herzen auf dem blutbesprengten

Gnadensthron ausschütten und die Offenbarungen des lebendigen Gottes mit geöffnetem Ohr vernehmen.«

Schauen wir uns die Werke der Schöpfung näher an, so stoßen wir überall auf eine geniale und konzeptionelle Gestaltung. Die Schlussfolgerung von den Werken der Schöpfung auf den Schöpfer ist daher zwingend.

Die in den Werken der Schöpfung zum Ausdruck kommende Intelligenz und Weisheit ist geradezu überwältigend. Die folgende nur kurze Liste mit 19 Punkten vermag uns schon einen Eindruck davon zu vermitteln.

10.1 Das menschliche Gehirn – das komplexeste bekannte Gebilde

Das Gehirn ist das zentrale übergeordnete Organ unseres Nervensystems, das fast alle Abläufe im Organismus steuert, überwacht und koordiniert. Es sammelt und verwertet Sinneseindrücke, speichert sie und bewirkt ihre sinnvolle Beantwortung. Über die eigentliche Informationsverarbeitung im Gehirn ist so gut wie nichts bekannt. Nur eines ist gewiss: Es muss dort eine große Anzahl ausgeklügelter Programme geben, die alle eingehenden und abgesandten Informationen verarbeiten, verrechnen und koordinieren kann. Alles muss in Echtzeit und in Parallelverarbeitung geschehen. Wir wissen nicht, wie Erinnerungen gespeichert und abgerufen werden. Unbekannt ist ferner, wie wir auf neue Ideen kommen und wie die interaktive Zusammenarbeit mit unserem nichtmate-

riellen Teil, der Seele, funktioniert. Das Gehirn besteht aus etwa 100 Milliarden Nervenzellen (Neuronen). Ihre Zahl liegt in der Größenordnung der Zahl der Sterne in unserer Milchstraße. Jedes Neuron steht über Synapsen mit Tausenden von anderen Neuronen in Verbindung. Es ist ein Netzwerk höchster Komplexität.

10.2 Die Zellen – Bausteine für ein Haus mit 100 Billionen Einzelteilen

Wussten Sie, dass der menschliche Körper aus etwa 100 Billionen Zellen ($= 100 \cdot 10^{12}$) besteht, von denen jede aus etwa 10 000-mal so vielen Molekülen besteht, wie die Milchstraße Sterne hat? Dabei ist zu bedenken: Unsere Milchstraße besteht aus mindestens 100 Milliarden ($= 100 \cdot 10^9$) Einzelsternen. Die Zahl der Moleküle unseres Körpers errechnet sich damit zu $100 \cdot 10^{12} \cdot 10^4 \cdot 100 \cdot 10^9 = 10^{29}$. Wollte jemand bis zu der Zahl der Zellen ($= 10^{14}$) zählen, und würde er das ununterbrochen Tag und Nacht im Takt einer Sekunde tun, so reichte kein Menschenleben dazu aus. Der Zeitbedarf betrüge nämlich drei Millionen Jahre! Es ist wissenschaftlich völlig ungeklärt, wie so riesige Mengen von Zellen sich zu einem lebenswichtigen Organ organisieren. Was für ein Programm bewerkstelligt das Wachstum? Niemand hat das bisher ergründen können. Wenn alle unsere Gelehrsamkeit zum Verständnis nicht ausreicht, wie will die ziellose Strategie der Evolution so etwas erreichen?

10.3 Die DNS – von Computern unerreichte Speichertechnik

Im Innern der Zelle, in ihrem mikroskopisch kleinen Kern, wird das wertvollste Material des Körpers aufbewahrt – das Genom, die genetische Information. Alles was zum Aufbau des Körpers (z. B. Konstruktion der Organe und Gliedmaßen, Herstellung aller benötigten chemischen Verbindungen) nötig ist, ist hier genauestens programmiert. Von der schier unvorstellbaren Informationsdichte im DNS-Molekül wollen wir uns einen anschaulichen Eindruck verschaffen: Stellen wir uns so viel DNS-Material vor, wie es im Volumen eines Stecknadelkopfes Platz hätte. Dann könnten wir 15 Billionen Taschenbücher zu 160 Seiten darin abspeichern. Aufeinandergelegt ergäbe das einen Bücherstapel, der noch 500-mal höher ist, als die Erde vom Mond entfernt ist.

10.4 Ein Molekül kippt die Evolution

In jedem Kubikmillimeter ($1 \text{ mm}^3 = 1 \text{ }\mu\text{l} = 1 \text{ Mikroliter}$) unseres Blutes haben wir fünf Millionen rote Blutkörperchen, in denen der **rote Blutfarbstoff Hämoglobin** enthalten ist. Diese hochkomplexe chemische Verbindung ist für die Sauerstoffversorgung unseres Körpers verantwortlich und bereits während der Embryonalentwicklung notwendig. Bis zum dritten Monat ist der Sauerstoffbedarf deutlich anders als im fetalen Stadium (ab dem 3. Monat), und darum wird eine jeweils andere Hämoglobinart mit einer anderen

chemischen Zusammensetzung benötigt. Kurz vor der Geburt laufen dann alle Fabriken auf Hochtouren, um nochmals eine Umstellung auf das Erwachsenen-hämoglobin zu bewirken. Die drei Hämoglobinarten können nicht auf evolutivem Wege durch Ausprobieren gefunden werden, weil die meisten anderen Varianten nicht genügend Sauerstoff transportieren würden, und das wäre tödlich. Selbst wenn in zwei Stadien das richtige Molekül hergestellt würde, wäre es der sichere Tod, wenn das dritte nicht passend wäre. Dreimal wird für die Hämoglobinherstellung eine grundlegend andere Biomachinery gebraucht, die auch noch zum richtigen Zeitpunkt die Produktion umstellen muss.

Woher kommt eine solch komplizierte Machinery? »Durch Evolution« wäre die falsche Antwort, denn in ihren halb fertigen Zwischenstadien, die laut Evolution zu dieser komplexen Machinery geführt hätten, hätten Lebewesen keine Überlebenschance.

10.5 Das Wunder der geschlechtlichen Vermehrung

Nach der Evolutionslehre ist die »Erfindung« der geschlechtlichen Vermehrung eine entscheidende Bedingung für die Höherentwicklung der Lebewesen. Hiernach entstehen durch immer wieder neue Genkombinationen viele Varianten, von denen jene im Selektionsprozess überleben, die am besten an ihre Umwelt angepasst sind. Dieser Mechanismus scheidet aber aus zwei Gründen für den gewünschten evolutiven Aufwärtstrend in der Stammesentwicklung aus:

1. Die sexuelle Fortpflanzung kann überhaupt nicht durch einen Evolutionsprozess beginnen. Sie wäre doch nur möglich, wenn beide Geschlechter gleichzeitig über fertige voll funktionsfähige Organe verfügten. Bei der Evolution gibt es aber definitionsgemäß keine lenkenden, zielorientiert planenden Strategien. Wie sollte eine Entwicklung der dazu notwendigen Organe über Tausende von Generationen geschehen, wenn die Lebewesen sich gar nicht ohne diese Organe vermehren können? Wenn aber die langsame Entwicklung auszuschließen ist, wie könnten dann so unterschiedliche und zudem komplexe Organe, die bis in die letzten Details aufeinander abgestimmt sein müssen, plötzlich auftreten? Außerdem müssten sie noch ortsgleich verfügbar sein.
2. Bei der großen Anzahl unterschiedlicher Lebewesen, die sich geschlechtlich vermehren (z. B. Tausende von Insekten- und Säugetierarten), ist auch eine entsprechende Vielfalt unterschiedlich strukturierter Geschlechtsorgane erforderlich, die hierfür sehr spezifische Erbinformationen benötigen. Selbst wenn wir annähmen, die geschlechtliche Vermehrung sei ein einziges Mal durch Zufall geschehen, dann würde bei der Durchmischung des Erbguts keine prinzipiell neue Information entstehen, die für andere Arten verwendbar wäre. Außerdem können Artgrenzen nicht übersprungen werden. Das haben Pflanzen- und Tierzüchter durch ihre unzähligen Versuche gezeigt, denn auch hochgezüchtete Kühe sind stets Kühe geblieben, und aus Weizen wurde niemals eine

Sonnenblume. Demzufolge müsste die Sexualität entsprechend oft immer wieder neu durch Zufall »erfunden« werden. Das aber ist unmöglich! Die so genannte Mikro-Evolution (Änderungen innerhalb einer Art) ist nachprüfbar; für eine Makro-Evolution (Änderungen über die Artgrenzen hinweg) fehlen jegliche Belege.

10.6 Schneller als der Olympiasieger im 100-Meter-Sprint

Der mit Kammern gefüllte **Nautilus** und der **Tintenfisch** benutzen Schwimm tanks, mit denen sie ungeachtet der Tauchtiefe den notwendigen Auftrieb erhalten. Sie tun dies wirkungsvoller als unsere modernen U-Boote.

Außerdem können Tintenfische per Düsenantrieb durch die Luft fliegen und sind dabei noch schneller als der Supersprinter und jamaikanische Olympiasieger *Usain Bolt* (* 1986). Die 100-Meter-Strecke durcheilte er in sagenhaften 9,58 Sekunden. Seine Höchstgeschwindigkeit von 44,72 km/h erreichte er bei der 54-Meter-Marke. Diese Geschwindigkeit überbietet der Tintenfisch über dem Wasser durch seinen Raketenantrieb. Er schafft dabei einen über 30 Meter weiten Bogen durch die Luft.

Als Antrieb dient den Weichtieren der Siphon, ein trichterähnliches Organ, aus der sie Wasser per Muskelkraft aus ihrer 30 bis 40 Zentimeter langen Mantelhöhle pressen. Mit diesem Düsenantrieb erreichen verschiedene Tintenfischarten eine Flughöhe von bis zu sechs

Metern. Weil sie zudem die Richtung des Siphos und damit den Wasserstrahl ändern können, sind die sogenannten Kopffüßler unter Wasser extrem manövrierfähig.

Das von den Tintenfischen vorgelegte Tempo ist unter den Meerestieren dennoch eher Mittelmaß. Fliegende Fische schaffen bei einer Geschwindigkeit von über 20 Meter pro Sekunde Flugweiten von mehr als 300 Metern.

10.7 Ausgeklügelter Kälteschutz

Das **Eisbärfell** ist eine solarbetriebene Wärmepumpe und wirkt außerdem als transparentes Isolationsmaterial. In der Mitte des Eisbärhaares liegt ein feiner, glänzender, zylindrischer Hohlraum. Wenn Licht- oder auch Wärmestrahlen eindringen, können diese nicht mehr entweichen. Sie werden hin und her gespiegelt und gelangen somit zur Haarbasis, der Haut des Eisbären. Da die Haut schwarz ist, absorbiert sie die Wärmestrahlen besonders effektiv und heizt sich dadurch auf. Der Eisbär ist also gegen die arktische Kälte durch eine spezielle Klimaanlage geschützt, die sich in jedem einzelnen Haar des weißen Felles befindet. Textilforscher und Maschinenbauer haben sich vom Solarkollektor des Eisbären die solarthermische Energiegewinnung abgeschaut.

10.8 Informationstransfer ohne E-Mail

Termiten bauen monumentale Wohnungen mit einem raffiniert ausgeklügelten Kühlsystem. Könnten wir ein

Haus bauen, so groß wie das Matterhorn, das Platz bietet für alle Einwohner des Großraums München? Dabei müsste das Innere des Berges dank integrierter Klimaanlage mit optimierter Sauerstoffversorgung und Kohlendioxidbeseitigung stets behaglich sein. So etwa bauen die afrikanischen Großtermiten, die ihre rund zwei Millionen Bewohner umfassenden Völker in bis zu sieben Meter hohen Zementburgen unterbringen.

Das genial konzipierte Klimatisierungssystem wird zum einen durch Stoffwechselwärme und ein anderes Mal durch Sonnenwärme angetrieben. Umfangreiche Computerprogramme wären vonnöten, um das notwendige weitverzweigte Röhrensystem nach aerodynamischen Gesetzen zu berechnen und die bestmögliche Konstruktion zu entwerfen.

Die Termiten bilden eine hochkomplexe Wohn- und Arbeitsgemeinschaft. Wer gab einem Termitenvolk von mehreren Millionen Individuen den Plan, physikalisch korrekt zu bauen? Woher weiß jede einzelne Termiten, wo Material anzufügen ist, und wie funktioniert die Kommunikation untereinander? Beim Bau herrscht Vollbeschäftigung, jede Termiten weiß, was zu tun ist, und keine steht arbeitslos herum. Fehlkonstruktionen und Pfusch am Bau sind unbekannt.

10.9 Ist Meerwasser trinkbar?

Verschiedene **Reptilien und Seevögel** haben ihre eingebaute »Entsalzungsanlage«, die ihnen das Trinken

von Meerwasser erlaubt. Möwen, Albatrosse und einige andere Seevogelarten müssen Salzwasser trinken, um ihren Flüssigkeitsbedarf zu decken. Sie verfügen über sogenannte Salzdrüsen, die in der Augenhöhle sitzen und wie eine Entsalzungsanlage funktionieren. Trinken die Vögel Salzwasser, steigt zwar zunächst die Salzkonzentration in ihrem Blut, doch die Drüsen filtern das Salz heraus. Dabei entsteht ein Sekret, das bis zu 95 Prozent aus Salz besteht und hauptsächlich über die Nase ausgeschieden wird. Der menschliche Körper verkraftet nur geringe Mengen Salzwasser, weil er das Blut nur in einem geringen Maß entsalzen kann.

10.10 Die kleinsten Elektromotoren der Welt

Einige mikroskopisch kleine **Bakterien** haben eingebaute Elektromotoren, die sie vorwärts und rückwärts laufen lassen können. Ein Coli-Bakterium ist nur zwei Mikrometer (= 2 μm) lang, wiegt nur zwei billionstel Gramm und wird von mehreren Elektromotoren angetrieben, die mit bis zu 1000 Umdrehungen pro Minute laufen. Keine Firma der Elektroindustrie hat je so kleine Motoren bauen können.

10.11 Naturpatent Rutschfestigkeit

Reifenhersteller interessieren sich dafür, wie **Eisbären** sich trotz ihres hohen Gewichtes auf sehr glattem Untergrund schnell und sicher bewegen oder warum Geckos an der Decke laufen können, ohne herunterzufallen. Für die Entwicklung neuartiger Reifen könnte

die Rutschfestigkeit und Haftung ihrer FüÙe als Vorbild dienen.

10.12 Fast 100 % Wirkungsgrad

Insekten, mikroskopisch kleine Pflanzen, Fische und Bäume verwenden ihr eigenes Frostschutzmittel. Schwämme, Pilze, Bakterien, Fische, Leuchtkäfer und andere Insekten geben kaltes, oft farbiges Licht ab. Bei der **Umwandlung der Energieträger in Licht** wird ein nahezu 100-prozentiger Wirkungsgrad erreicht.

10.13 Zum Staunen für Materialwissenschaftler

Spinnen können hochfeine Fäden mit einer so erstaunlichen Kombination mechanischer Eigenschaften herstellen, dass die Materialwissenschaftler ins Schwärmen geraten [S3]. Bei einer Zugfestigkeit vergleichbar mit Stahl ist die Spinnenseide gleichzeitig stark dehnbar (elastisch). Als Zugfestigkeit bezeichnet man dabei die Kraft pro Fläche, bei der ein Material zerreißt. Entsprechend dieser Definition wird die Zugfestigkeit in Pascal ($1 \text{ Pa} = 1 \text{ N/m}^2$) gemessen. Der Rahmenfaden eines Spinnennetzes mit einer Zugfestigkeit im Bereich von einer Milliarde Pascal ($= 1 \text{ GPa} = 10^9 \text{ Pa}$) reißt bei einem Durchmesser von einem millionstel Meter ($1 \mu\text{m}$) unter einer Last von bis zu 80 Milligramm. Das bedeutet umgerechnet für ein Seil von 1 cm Durchmesser, dass es erst bei einer Gewichtslast von 8 Tonnen zerreißt. Es ist überaus erstaunlich, dass ein so leichtes organisches Material wie Spinnenseide

solche Werte aufweist. Die gleichzeitige Festigkeit und starke Dehnbarkeit macht das Material so außergewöhnlich.

Die reversible Dehnbarkeit eines Materials wird durch den Elastizitätsmodul beschrieben. Dieser ist je nach Art der Spinnenseide zehnfach bis hundertfach niedriger als der von Stahl. Spinnenseide kann also viel weiter verstreckt (gedehnt) werden, bevor sie reißt. Typische Werte liegen zwischen 20 und 30 Prozent der ursprünglichen Länge. Wenn nun ein Material bei hoher Kraft weit verstreckt werden kann, so ergibt das Produkt aus Kraft mal Weg einen besonders hohen Wert. Gewichtet mit der Dicke des Fadens erhält man eine hohe Energie pro Volumen, welche aufgewendet werden muss, um den Faden zu zerstören. Ein solches Material bezeichnet man als zäh. Zähigkeit erwartet man zum Beispiel auch von den Fangriemen eines Flugzeugträgers, die eine hohe kinetische Energie bei der Landung aufnehmen müssen.

Ein weiterer Vorteil der Spinnenseide ist, dass sie biokompatibel ist, das heißt auch medizinisch einsetzbar. Sie wird bei Raumtemperatur auf kleinstem Raum ohne organische Lösungsmittel »synthetisiert«, ist thermisch und chemisch über weite Bereiche relativ stabil und lässt sich in wässriger Umgebung »verkleben«. Die oben genannten mechanischen Eigenschaften beziehen sich vor allem auf die Rahmenfäden, die als stärkste Fadenart das Rückgrat eines jeden Spinnennetzes bilden.

Eine einzelne Radnetzspinne wie beispielsweise die Gartenkreuzspinne (*Araneus diadematus*) kann bis zu sieben verschiedene Fadensorten zugleich herstellen. Jeder Faden ist dabei für eine spezielle Aufgabe optimiert: Festigkeit der Rahmenfäden, Klebrigkeit und Dehnbarkeit der Fangfäden. Wissenschaftler versuchen die Geheimnisse dieses Materials zu entschlüsseln. Obwohl Spinnenseide im Wesentlichen nur aus zwei Proteinen aufgebaut ist, ist die Struktur bisher trotz intensiver Forschungsanstrengungen nicht bekannt. Unklar ist auch, wie die Struktur zu derart besonderen mechanischen Eigenschaften führt. Genau diese Kenntnisse wären aber erforderlich, wollte man das Erfolgsrezept der Spinnenseide auch für den Menschen in künstlichen Materialien nutzbar machen.

Elastisch und dabei erstaunlich robust, zugfest und biokompatibel, thermisch und chemisch stabil und dabei ultraleicht – Materialwissenschaftler kommen aus dem Staunen nicht heraus, wenn sie die Eigenschaften von Spinnenfäden charakterisieren.

10.14 Energiesparen muss gekonnt sein

Viele Zugvögel verfügen über einen Autopiloten, der sie unabhängig von der Witterung und von Tag und Nacht treffsicher ans Ziel bringt. Der **Goldregenpfeifer** legt z. B. die 4500-Kilometer-Strecke von Alaska zu den Hawaii-Inseln ohne Zwischenlandung zurück. Er fliegt dreieinhalb Tage und hat eine so genaue Energiekalkulation, dass er bei seiner Ankunft noch 6,7 Gramm Fett

in Reserve hat [G4, S. 440-445; G7, S. 105-111]. Ohne seinen präzise arbeitenden Autopiloten würde er nicht Kurs halten können, und das wäre der sichere Tod.

10.15 Atmen in der Taucherglocke

Wasserkäfer und **Spinnen** benutzen Tauchausrüstungen und Taucherglocken. Auch dies ist ein weiteres Paradebeispiel aus der Ideensammlung des Schöpfers. Die Wasserspinne (*Argyroneta aquatica*) setzt einen raffinierten Taucherglocken-Trick ein, um in der Unterwasserwelt leben zu können. Das fasziniert jeden Naturforscher. Während ihre nächsten Verwandten, die Trichterspinnen, an Land ihre Netze weben, fängt die skurrile Taucherin in ruhigen Gewässern Europas und Nordasiens kleine Wassertierchen. Doch wie ihre Verwandten an Land braucht auch die Wasserspinne Luft zum Atmen. Dazu dient ihr eine schillernde Luftblase, die sie unter einem Baldachin aus Spinnfäden gefangen hält. Diese Taucherglocke befüllt die Spinne, indem sie gelegentlich an der Wasseroberfläche Luft schöpft: An ihrem haarigen Körper hält sich eine Luftschicht, die sie mit sich in die Tiefe zieht und dann in ihre Taucherglocke entlässt.

Stefan Hetz (* 1962) von der Berliner Humboldt-Universität und *Roger Seymour* von der University Adelaide sammelten für ihre Studie Wasserspinnen aus der Eider in Schleswig-Holstein und siedelten sie in Laboraquarien an. Hauchdünne Glasfasern mit integriertem Sauerstoffsensoren dienten als Messinstrumente in den Taucherglocken der achtbeinigen Versuchstiere. Die Messungen

ergaben, dass fortwährend neuer Sauerstoff aus dem umgebenden Wasser in die Blase übertritt, sodass sie für die Spinne wie eine künstliche Kieme funktioniert, an der sie das lebenswichtige Gas auftanken kann. Der Sauerstoff dringt durch die Oberfläche der Luftblase ebenso schnell ein, wie ihn die Spinne veratmet. Die Spinne muss ihren Luftvorrat dennoch von Zeit zu Zeit auffüllen, da Stickstoff aus der Taucherglocke in das Wasser entweicht, sodass die Blase allmählich schrumpft.

10.16 Tiefgefroren und dennoch lebendig

In Alaska lebt ein »**Eisfrosch**« – der **nordamerikanische Waldfrosch** –, für den minus 20 Grad kein Problem sind. Er verbringt den Winter zu Eis erstarrt – zwei Drittel seines Körpers sind tiefgefroren. Die Frösche haben dann keinerlei Hirnfunktion mehr. Auch die Organe haben die Funktion eingestellt; ihr Herz schlägt nicht mehr. In vielerlei Hinsicht sind sie praktisch tot. Wenn sie im kommenden Frühling wieder auftauen, wird offenbar, dass sie nicht tot waren. Es wurde beobachtet, dass diese Waldfrösche mehr als sieben Monate im gefrorenen Zustand überdauern können. Die Frösche hatten eine Körpertemperatur von bis zu minus 18 Grad.

10.17 Abstand halten ist alles!

Das Naturschauspiel **Starenschwärme** ist eine beeindruckende Massenchoreografie. Beim herbstlichen Vogelzug bilden die Stare die spektakulärsten Flugformationen. Riesige schwarze Schwärme mit bis zu

1000 Einzelexemplaren bewegen sich wie eine große, synchron-wabernde Wolke.

Die waghalsigen Manöver zu beobachten, ist ein beeindruckendes Schauspiel. Jeder Star achtet dabei auf seine Schwarmnachbarn, und jede Richtungsänderung reißt somit auch den Schwarmgenossen mit. Die Summe der Einzelentscheidungen ergibt dann das, was wir als sich bewegende einheitliche Wolke wahrnehmen. Wie die Entscheidungsregel des einzelnen Vogels sich auf die Entscheidungsfindung der Gruppe überträgt, ist ein ungelöstes Rätsel. Regelungstechnisch gesehen ist dies ein hochkomplexes Gleichungssystem, das in Bruchteilen von Sekunden immer wieder neu in Echtzeit gelöst werden muss, um einen Zusammenstoß der Einzelvögel zu vermeiden.

Die Präzision des Fliegens ist noch umso beachtenswerter, weil einzelne Vögel zuweilen Flügelspitze an Flügelspitze fliegen, ohne sich zu berühren. Das Besondere an den Starenschwärmen in der Dämmerung ist, dass sie lange Zeit über einem gemeinsamen Schlafplatz im Pulk hin und her fliegen und dies in schön anzusehenden auf- und abschwingenden Manövern tun.

Bild 2: Naturschauspiel Starenschwärme.



10.18 Hightech-Kommunikation in Baumwipfeln

Auf unserer Erde wimmelt es von Millionen und Abermillionen großen und kleinen Tieren. Ameisen (*Formicidae*) gehören zu jenen Spezies, die über die ganze Welt verteilt sind. Mehr als 13 000 verschiedene Arten, die in tropischen, subtropischen, gemäßigten Klimazonen aller Kontinente bis hin zu subarktischen Zonen Sibiriens vorkommen, sind inzwischen beschrieben worden. Auf eine spezielle Art, die Tropische Weberameise (*Oecophylla smaragdina*), wollen wir nun unser besonderes Augenmerk richten. Diese kleinen Tiere bauen keine Nester am Boden, sondern bilden riesig große Kolonien mit bis zu mehreren Hunderttausend Individuen, die auf Bäumen leben. Sie weisen etliche Besonderheiten auf, die uns ins Staunen versetzen und die Frage nach dem Urheber aufwerfen.

Diese Ameisen in Größen von 6 bis 14 Millimetern (Polymorphismus) verfügen über eine klare Aufgabenteilung. Die kleinen versorgen die Königin, und die großen verrichten die schweren Arbeiten wie Feindbekämpfung und Futtersuche.

Bild 3: Tropische Weberameisen beim Nestbau.



Sie haben die ungewöhnliche Fähigkeit, Futtereier zu legen. Diese sind nicht lebensfähig und dienen nur zum Füttern der Königin. Durch chemische Botenstoffe wird die erforderliche Menge reguliert.

Zu den erstaunlichsten Fähigkeiten gehört ihr Nestbau⁸. Arbeiterinnen schwärmen aus, um eine geeignete Baumkrone zu finden. Dann beginnen sie damit, die Spitzen und Ränder lebender Blätter an sich heranzuziehen. Schnell eilen andere herzu, die das Problem erkennen und sich spontan zur Mitarbeit anbieten. Um weiter entfernt wachsende Blätter in die Struktur mit einzubinden, bilden die Ameisen lange Ketten, bei denen sie übereinanderklettern und sich mit ihren Mundwerkzeugen an den Hinterleib der Vorderameise klammern. Oft werden mehrere parallele Ketten gebildet, um die notwendige Zugkraft zu erreichen. Auch bei anderen Ameisenarten ist Teamarbeit bekannt – die Kettenbildung jedoch nur von der Gattung *Oecophylla*. Hat die Arbeiterkolonne genügend Blätter zu einer zeltartigen Konstruktion zusammengefügt, so halten sie alles als lebende Klammer zusammen. Nun schaffen andere Arbeiterinnen aus bereits bestehenden Nestern Larven herbei. Diese produzieren Seide, mit deren Hilfe die Blätter vernäht und verwebt werden. Nur die jüngeren Larven des dritten Larvenstadiums verfügen über stark vergrößerte Seidendrüsen und können Seidenfäden abgeben. So wie wir aus einer Tube Uhu den Kleber herausdrücken, gewinnen die Arbeiterinnen aus den Larven die Seide.

8 https://de.wikipedia.org/wiki/Oecophylla_smaragdina

Die Staaten der *Oecophylla smaragdina* können riesige Ausmaße erreichen. Dabei kann es vorkommen, dass 100 000 Individuen auf hundert Nestern in 20 verschiedenen größeren Bäumen verteilt leben.

- Wer hat sich all die genialen Details ausgedacht, um als ganzes Staatssystem reibungslos zu funktionieren?
- Wer führt Regie beim Bau des Nestes und legt fest, wer was zu tun hat?
- Wie gelangt die Information ohne Missverständnisse an jede einzelne Ameise?
- Wie ist es möglich, die Vollbeschäftigung zu organisieren?
- Wie geschieht die territoriale Abgrenzung von mehreren Nestern?

10.19 Astronomie zum Mitdenken

Zu der unbegrenzten Ideensammlung Gottes gehören auch die nichtlebenden Gebilde der Schöpfung, mit denen sich z. B. die Astronomie beschäftigt. Neueste theoretische Rechnungen haben Erstaunliches zutage gefördert:

- Sterne mit stabilen Planetensystemen, die zudem lebensfreundlich wären, müssen fast exakt unserer Sonne entsprechen! Ist ein Stern leichter und damit weniger leuchtkräftig, könnte er nur sehr nah liegende Planeten ausreichend mit Wärme bestrahlen.
- Planeten in engen Umlaufbahnen sind im Schwerkraftfeld des Muttersterns so stark gefangen, dass sie

nicht mehr schnell genug rotieren, um eine gleichmäßige Temperatur von weniger als 100 Grad Celsius zu erreichen. Der sonnennächste Planet Merkur dreht sich z. B. so langsam, dass er 59 Tage braucht, um sich einmal um seine Achse zu drehen (= siderische Rotationsdauer). Mittags steigt am Äquator die Temperatur auf 467 °C, nachts sinkt sie auf -183 °C.

- Die Masse eines potenziell Leben spendenden Sterns darf auch nicht deutlich schwerer als die der Sonne sein, sie dürfte höchstens 20 Prozent von der Masse unserer Sonne abweichen.
- Die Umlaufbahn des Planeten muss fast kreisförmig sein, damit die Jahreszeiten nicht zu starke Temperaturschwankungen hervorrufen.
- Der Planet darf nicht zu leicht sein, denn er muss eine Atmosphäre halten können. Er darf aber auch nicht zu schwer sein, denn eine zu starke Schwerkraft verhindert den Aufbau komplizierter Strukturen und gas zu viel Kohlendioxid aus, was einen verschärften Treibhauseffekt hervorruft. In unserem Sonnensystem ist die Venus, die so groß ist wie die Erde, ein Beispiel für einen galoppierenden Treibhauseffekt. Ihre Oberfläche hat eine Temperatur von 425 °C.
- Verliefe die Umlaufbahn der Erde um die Sonne nur 1,5 % näher an der Sonne, wäre Leben schon nicht mehr möglich.

- Das Paar Erde-Mond stellt eine absolute Einzigartigkeit dar. Ein relativ kleiner Planet mit einem großen Trabanten gilt heute als die zentrale Einschränkung dafür, ob ein Planet überhaupt Leben tragen kann. Von allen Planeten im Sonnensystem hat die Erde den relativ größten Mond. Ihr eigener Durchmesser (12 756 km) ist nur knapp viermal größer als der des Mondes (3476 km), während ihre Masse ($5,97 \cdot 10^{24}$ kg) nur 81-mal größer ist. Bei den anderen Planeten ist dieses Verhältnis 1000 : 1 oder noch größer. Selbst bei dem größten Mond im ganzen Sonnensystem, dem Ganymed, hat der Planet Jupiter ($1,9 \cdot 10^{27}$ kg) eine 12 800-mal größere Masse als sein Mond ($1,48 \cdot 10^{23}$ kg).
- Wissen wir um die große Bedeutung des Mondes für uns? Er ist ein absolut notwendiges Glied in jener Kette von Bedingungen, die das Leben auf der Erde überhaupt erst möglich macht. Es ist der Mond, der die Drehachse der Erde stabil auf ihrem Neigungswinkel von 23,5 Grad hält. Maßgebend hierfür ist der außergewöhnlich große Bahndrehimpuls des Mondes um die Erde (siehe nächster Punkt). Ohne die stabilisierende Wirkung des Mondes würde die Erde nach den Gesetzen der Chaostheorie im Raum taumeln und sich dabei auch der Sonne nähern. Das wäre der Tod allen Lebens. Für die Erde ist der Mond weiterhin unbedingt erforderlich, da er durch den Ebbe/Flut-Mechanismus ständig die Meere durchmischt.

- Eine wichtige Kenngröße rotierender Körper ist der Drehimpuls mit der physikalischen Dimension kgm^2/s (Rotationsimpuls der Erde: $5,9 \times 10^{33} \text{ kgm}^2/\text{s}$). Es ist höchst bemerkenswert, dass der Bahndrehimpuls des Mondes um die Erde ($= 2,82 \times 10^{34} \text{ kgm}^2/\text{s}$) größer ist als der Rotationsdrehimpuls der Erde um ihre eigene Achse, und zwar um den Faktor 4,8. Bei allen anderen Planet-Mond-Systemen ist der Bahndrehimpuls des jeweiligen Satelliten nur ein kleiner Bruchteil des Rotationsdrehimpulses des Planeten. Für den Jupitermond Ganymed gelten folgende Werte:
 Rotationsdrehimpuls des Jupiter: $4,36 \times 10^{38} \text{ kgm}^2/\text{s}$
 Bahndrehimpuls des Ganymed: $1,72 \times 10^{30} \text{ kgm}^2/\text{s}$
 Das bedeutet: Der Bahndrehimpuls des größten Jupitermondes macht nur 0,000 000 4 % oder vier zehnmillionstel Prozent des Rotationsdrehimpulses seines Planeten aus.

Die Liste der unwahrscheinlichen Ereignisse, die uns das Leben auf der Erde ermöglichen, könnte fast *endlos fortgesetzt* werden. Anders ausgedrückt: Die Existenz unseres Universums und des Lebens auf unserer Erde hängt nicht nur an einem, sondern an Tausenden von seidenen Fäden, die alle gleichzeitig vorhanden sein müssen. Würde auch nur einer fehlen, gäbe es uns nicht.

In der DIN-A5-Broschüre »Leben im All – Spekulationen und Fakten« [BR3] wird der viel diskutierten Frage

nachgegangen, ob irgendwo in dem riesigen Universum auch noch Leben existiert.

Paul Davies (* 1946), der australische Professor für mathematische Physik an der Universität Adelaide, räumt ein, keinen konventionellen religiösen Glauben zu haben. Ein für ihn ungelöstes Problem beschäftigt ihn [D1, S. 232]:

»Was ist der Mensch? Wieso ist er so hoch privilegiert? Ich kann nicht glauben, dass unser Dasein in diesem Universum nur eine Laune des Schicksals ist, ein Betriebsunfall der Geschichte, ein zufälliger Pieps im großen kosmischen Drama.«

Nach all den bisherigen Aussagen und Erkenntnissen steht die Frage im Raum: Stellen alle diese beeindruckenden Zeugnisse der Schöpfung einen Gottesbeweis dar? In einem Extrakapitel (Kapitel 8) wurde ausführlich darauf eingegangen.

Es lohnt sich jedoch auch hier schon einmal darüber nachzudenken, welche Beweiskraft diese hochintelligenten, von Menschen nicht nachbaubaren Konzepte haben.

10.20 Schlussfolgerungen

S1: Beweis der Existenz Gottes durch unvollständige Induktion

Aus der Mathematik ist eine effektive Beweismethode bekannt, die in ihrer strengen Form nur in der Arithme-

tik und bei unendlich vielen Elementen anwendbar ist. Das trifft für die natürlichen Zahlen $(1, 2, 3, 4, \dots, \infty)$ zu. Es ist der **Beweis durch vollständige Induktion**.

Für mathematisch Interessierte sei diese Vorgehensweise an einem einfachen Beispiel erläutert. Will man die Summe der natürlichen Zahlen von 1 bis n ermitteln, so erledigt man diese Aufgabe am besten nach einer allgemeingültigen Formel. Durch Probieren an einigen Beispielen findet man schnell heraus, dass dies nach der Gleichung $S = n(n+1)/2$ (Gl. 1) geschehen könnte. Um sicherzugehen, dass diese intuitiv gefundene Formel für jedes beliebige n gilt, ist ein mathematischer Beweis erforderlich. Die Beweisführung nach der vollständigen Induktion geschieht dabei immer nach demselben Muster:

(1) Zuerst wird der Nachweis für die Zahl 1 erbracht. In diesem Fall wäre zu rechnen:

$$S_1 = 1(1+1)/2 = 1$$

(Gl. 2)

(2) Dann wird gezeigt, dass die Aussage für eine beliebige Zahl k und auch für den Nachbarn $k+1$ gilt. Das ergibt in unserem Beispiel:

$$S_k = 1 + 2 + 3 + \dots + k = k(k+1)/2$$

(Gl. 3)

Und nun für den Nachbarn $k+1$:

$$S_{k+1} = 1 + 2 + 3 + \dots + k + (k+1) = (k+1)(k+2)/2$$

(Gl. 4)

Addiert man nun $(k+1)$ auf beiden Seiten der Gl. 3 hinzu, dann müsste sich, wenn Gl. 1 richtig ist, dasselbe ergeben wie in Gl. 4. Durch ein wenig Umformung ist diese Gleichung in Gl. 4 überführbar. Damit ist der Beweis für die Gültigkeit der Formel (Gl. 1) für alle beliebigen Zahlen n bis unendlich erbracht.

Hat man nur eine endliche Zahl von Elementen zur Verfügung, dann spricht man von einem **unvollständigen induktiven Beweis**. Im Gegensatz zu dem obigen Fall gibt es hier nur eine endliche Zahl von Aussagen, die eine Teilmenge bilden. Nun wird der Schluss gezogen, dass die Aussage auch für ein (oder mehrere oder alle) Element(e) außerhalb der betrachteten Teilmenge gültig ist.

Ein Beispiel soll diese Methode veranschaulichen: Keines der uns bekannten Naturgesetze kann »vollständig« bewiesen werden. Naturgesetze werden durch Experiment und Beobachtung erkannt und dann formuliert. Die Anzahl der experimentell belegten Fälle ist zwar immens hoch, aber niemals unendlich. So haben wir nur eine endliche Zahl von Beobachtungen, bei denen die Eigenschaft gesichert ist. Der induktive Schluss lautet nun, dass auch in allen unbekanntem Fällen die Naturgesetze gleichermaßen gültig sind. Oder anders ausgedrückt: Die Naturgesetze haben universelle Gültigkeit, und sie kennen keine Ausnahme.

Kehren wir nun zu der Frage zurück: Welche Schlussfolgerung ziehen wir aus den vielen hochintelligent ausgeführten Konzepten in der Schöpfung? In Römer 1,21

heißt es: »Denn obwohl sie von Gott wussten ...« Dies ist eine sehr starke Ausdrucksform. Sie drückt unmissverständlich aus: »Es gibt einen Urheber aller Dinge!« Nach den obigen Überlegungen könnten wir es so formulieren: Die vielen hochintelligenten Ideen in der Schöpfung sind geradezu unzählbar, aber dennoch nicht unendlich. So kommt hier der Beweis durch unvollständige Induktion zum Tragen:

S1: Die »größte Ideensammlung der Welt« in den Werken der Schöpfung können wir somit als **Existenzbeweis Gottes durch unvollständige Induktion** ansehen.

S2: Existenzbeweis Gottes durch ein Naturgesetz der Information

Das erste Naturgesetz der Information lautet (siehe Kapitel 6):

NGI-1: Eine materielle Größe kann keine nicht-materielle Größe hervorbringen.

Wir haben in diesem Kapitel einige der Ideen aus der »größten Ideensammlung der Welt« ausgewählt. Eine **Idee** ist etwas Nicht-Materielles, also eine Größe, die der Materie fremd ist und darum gemäß NGI-1 nicht von der Materie erzeugt werden kann. So braucht es unbedingt einen Ideengeber. Da für die Werke der Schöpfung kein Mensch infrage kommt, bleibt nur noch ein Gott als Ideengeber übrig:

S2: Die »größte Ideensammlung der Welt« in den Werken der Schöpfung verlangt nach einem Naturgesetz der Information einen Ideengeber außerhalb der Materie.

Somit haben wir einen weiteren **Existenzbeweis für Gott** gefunden.

11. Das Kreuz in der Schöpfung

Kritiker des christlichen Glaubens stellen immer wieder die Frage:

»Warum musste dieser brutale Tod am Kreuz sein? Bei eurem Glauben dreht sich alles um ein Hinrichtungsinstrument. Konnte Gott nicht einen sanfteren Weg beschreiten, um mit uns Menschen ins Reine zu kommen? Warum war der Weg der Versöhnung mit Tod, Schmerzen, Tränen und Trauer gepflastert? Wäre es nicht auch etwas netter, ästhetischer und stilvoller gegangen? Hätte Gott nicht einfach bei unseren menschlichen Unzulänglichkeiten ein Auge zudrücken können?«

Alle »Warums« greifen nicht, weil sie die Sünde verharmlosen. Und das scheint mir die Krankheit unserer Zeit zu sein. Sünde und Kreuz sind untrennbar miteinander verbunden. Nur am Kreuz können wir ablesen, was wir in keinem Buch der Denker und Philosophen finden:

- Das Kreuz zeigt uns, welch tiefe Kluft die Sünde zwischen Gott und Mensch gerissen hat. Der Abgrund ist so unermesslich, dass die Hölle die Folge davon ist (vgl. Matthäus 25,46).
- Das Kreuz gibt uns eine realistische Vorstellung davon, wie weit Gott in seiner Liebe zu uns geht. Um den Preis für die Sünde zu begleichen, riss er sich mit

seinem Sohn Jesus buchstäblich sein Liebstes vom Herzen.

- Das Kreuz Jesu ist die tiefste Herablassung Gottes. Der Schöpfer des Universums und allen Lebens lässt sich wie ein Verbrecher hinrichten, ohne sich zu wehren. Welch hoher Preis für die Sünde! Nach dem am Kreuz ausgesprochenen Wort *»Es ist vollbracht!«* (Johannes 19,30) kann Jesus nun jeden Sünder zu sich einladen und ihm ewiges Leben schenken: *»... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen«* (Johannes 6,37). Es gilt aber auch: Wer nicht kommt, bleibt verloren – sogar ewig!
- Das Kreuz markiert auch das Ende aller menschlichen Erlösungswege. Darum konnte Jesus so ausschließlich verkündigen: *»... niemand kommt zum Vater denn durch mich«* (Johannes 14,6). Alle Religionen sind im Angesicht des Kreuzes nur glitzernde Fata Morgana in der Wüste einer verlorenen Menschheit. Keine hat rettende Kraft, auch wenn sie den Menschen allerlei Kultvorschriften und schwere Lasten auferlegen.

Das Kreuz Jesu ist etwas so Grundlegendes für den Glauben und die Rettung des Menschen, dass Paulus in 1. Korinther 1,18 schreibt:

»Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.«

Eine weitere Belegstelle aus 1. Korinther 2,2 bekräftigt diese Aussage:

»Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.«

Das Kreuz – der Gekreuzigte – ist zentral für den christlichen Glauben. Kann es sein, dass der Schöpfer das Symbol des Kreuzes auch in seine Schöpfung hineingelegt hat? In der Tat: Es ist unübersehbar! Anhand von fünf Beispielen aus dem Makro- und Mikrokosmos wollen wir dies nun veranschaulichen.

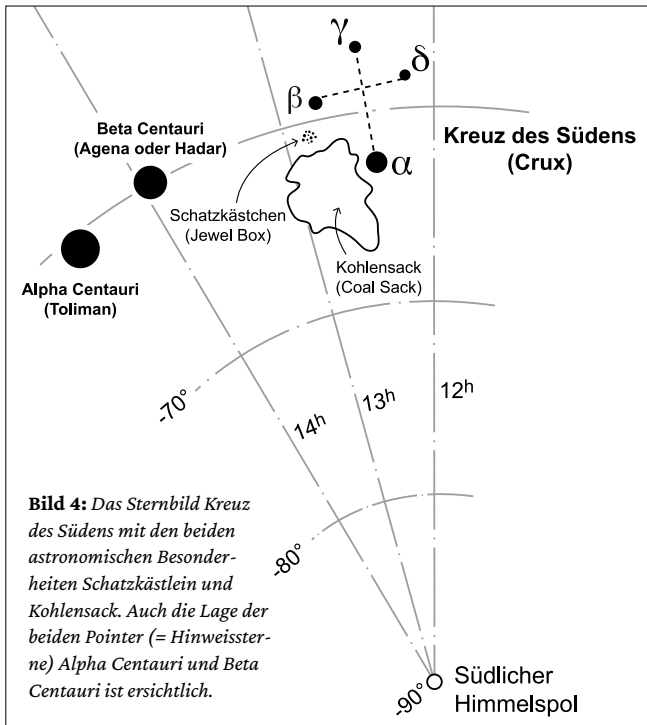
11.1 Das Kreuz des Südens

Das Kreuz des Südens ist am Sternenhimmel der südlichen Halbkugel auch für astronomisch ungeübte Beobachter nicht zu übersehen. Vier Sterne bilden ein markantes und deutlich sichtbares Zeichen eines Kreuzes. Obwohl es von den insgesamt 88 Sternbildern das kleinste ist, ist es dennoch die auffälligste und markanteste Konstellation am nächtlichen Himmel. Die vier Sterne befinden sich in einer Entfernung von 321 (α , Acrux oder Alpha Crucis), 353 (β , Becrux oder Beta Crucis), 87,9 (γ , Gacrux oder Gamma Crucis) und 364 (δ , Decrux oder Delta Crucis) Lichtjahren.

Zur Zeit des antiken Griechenlands war das Sternbild zwar noch vom Mittelmeerraum zu sehen. Durch die Präzessionsbewegung der Erde hat sich die sichtbare Position des Sternbilds inzwischen nach Süden verlagert.

Als die europäischen Seefahrer des 16. Jahrhunderts auf den Meeren der südlichen Halbkugel segelten, sahen sie in diesem Sternbild das Kreuz des christlichen Glaubens. Das Kreuz diente ihnen auch zur Orientierung, da die senkrechte Achse zum südlichen Himmelspol zeigt.

Zwei astronomische Besonderheiten innerhalb dieses Sternbilds wollen wir in unserem Zusammenhang herausstellen (s. *Bild 4* und *Bild 5*):



a) Schatzkästlein: In der Nähe des Sterns am linken Kreuzbalken (Beta Crucis) befindet sich ein Sternenhaufen, der mit bloßem Auge nur als lichtschwacher Stern erscheint. Nimmt man einen Feldstecher zur Hand, so tut sich ein Blickfeld auf, das als das schönste über den ganzen Sternenhimmel angesehen werden kann. Nirgendwo sonst am Himmel gibt es eine solche Ansammlung strahlender Sterne, die in so unterschiedlichen Farben leuchten. In Blau-, Rot-, Purpur- und Gelbtönen schimmern sie – ein wahres Schatzkästlein! Der britische Astronom *John Herschel* (1792 – 1871) bezeichnete diesen Bereich darum auch als »The Jewel Box« (»das Schmuckkästchen« oder »das Schatzkästlein«).

b) Kohlensack: Dicht neben dem Schatzkästlein, also auch im Bereich des Kreuzes des Südens gelegen, befindet sich eine große Dunkelwolke, die aus verhält-

Bild 5: Die vier Sterne des Kreuzes des Südens heben sich deutlich ab von den anderen Sternen der Umgebung. Klar erkennbar ist auch die Dunkelwolke (Kohlensack). Das Symbol des Kreuzes wurde zur Verdeutlichung eingezeichnet.

© Akira Fujii/David Malin Images



nismäßig dichter interstellarer Materie besteht. Das Licht der Sterne, die sich dahinter befinden, wird so stark geschwächt, dass diese nicht mehr erkennbar sind. Es ist eine Region völliger Finsternis, darum wird diese Dunkelwolke von den Astronomen auch der *Kohlensack* genannt.

Im Schöpfungsbericht sagt Gott etwas zur Zweckbestimmung der Gestirne: »*Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre*« (1. Mose 1,14). Eine vom Schöpfer definierte Aufgabe der Gestirne ist es also, auch als Zeichen zu fungieren. Was liegt also näher, als dass Sterne in ihrer Konstellation das Kreuz verkünden. Sie tun es lautlos (vgl. Psalm 19,4) – wie es dem Zeugnis der Schöpfung angemessen ist. So empfinde ich es sehr bemerkenswert, dass eine Sternkonstellation das Kreuz symbolisiert. Weiterhin entgeht dem aufmerksamen Beobachter nicht, dass das Schatzkästlein hier gleichnishaft für den Himmel und der finstere Kohlensack für die Hölle stehen könnte. Was sich real auf Golgatha ereignete, steht in jeder Nacht gleichnishaft am Himmel.

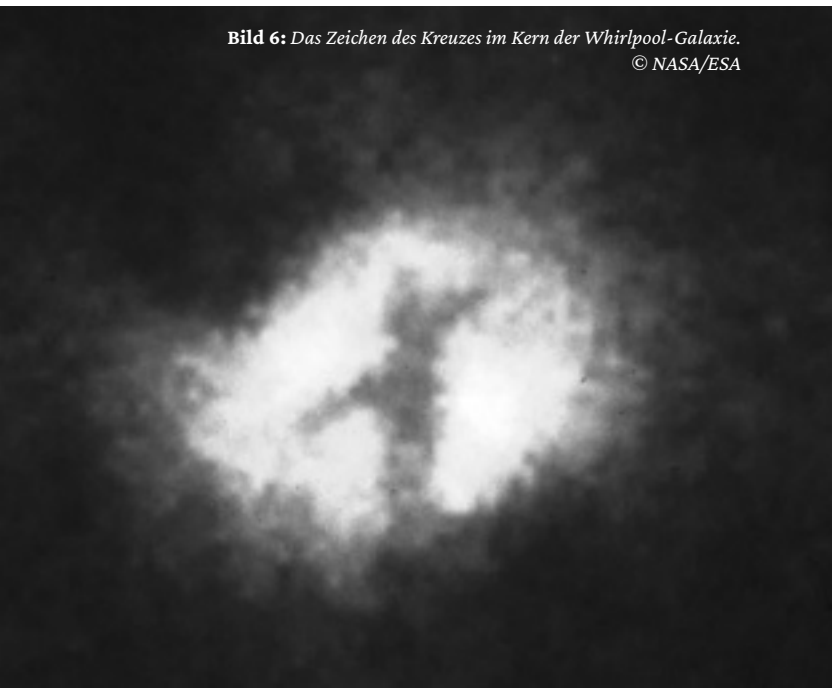
Die beiden Schächer, die sich in unmittelbarer Nähe des gekreuzigten Christus befanden, trafen in kurzer Zeit Entscheidungen, die den Unterschied von Himmel und Hölle ausmachen. Der eine entschied sich für Gottes Nähe, den Himmel: »*Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!*« (Lukas 23,42), während der andere in seiner Schuld verharrte und ihn lästerte: »*Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!*« (Lukas 23,39), und damit verfiel er der Hölle.

11.2 Das Kreuz in der Whirlpool-Galaxie

Die **Whirlpool-Galaxie** wird auch als Strudelgalaxie oder in den Sternkatalogen mit M 51 bzw. NGC 5194/5195 bezeichnet. Sie ist eine Spiralgalaxie im Sternbild Jagdhunde, die 1773 von dem französischen Astronomen *Charles Messier* (1730 – 1817) entdeckt wurde. Die Entfernung von unserer Milchstraße beträgt etwa 25 Millionen Lichtjahre. Der Durchmesser liegt bei etwa 80 000 Lichtjahren. Im Vergleich dazu hat die Milchstraße, zu der auch unser Sonnensystem gehört, einen Durchmesser von 170 000 bis 200 000 Lichtjahren. In ihrem Kern wurde ein Kreuzeszeichen entdeckt (*Bild 6*). Es ist damit das bisher weiteste Zeichen des Kreuzes, das bisher entdeckt wurde.

Bild 6: Das Zeichen des Kreuzes im Kern der Whirlpool-Galaxie.

© NASA/ESA



11.3 Das Schattenkreuz im Jungfraumassiv

Die **Jungfrau** ist einer der bekanntesten Berge in der Schweiz. Sie ist mit 4158 Metern der dritthöchste Berg der Berner Alpen und bildet zusammen mit Eiger und Mönch eine markante Dreiergruppe. Über ihren Gipfel verläuft die Grenze zwischen dem Berner Oberland und dem Wallis. Im Gebirgsmassiv der Jungfrau ist ein besonderes Naturphänomen zu beobachten. Es ist das **Schattenkreuz**, das sich in den Abendstunden eindrucksvoll zeigt. Bei einem bestimmten Stand der Sonne bilden die davor liegenden Gebirgsstrukturen einen solchen Schatten, dass auf der der Sonne zugewandten Seite der Jungfrau das Schattenbild eines Kreuzes entsteht. Erstaunlich ist dabei, dass die Kreuzesbalken mit scharfen Ecken erscheinen. In einer Matura-Arbeit⁹ von 2006 hat sich *David Lips* vom Gymna-

9 https://www.beatenbergbilder.ch/reportagen/reportage_18/matura_arbeit_abschlussarbeit_david_lips_2006.pdf

Bild 7: Schattenkreuz im Jungfraumassiv.

© Fritz Bieri



sium Burgdorf ausgiebig mit den astronomischen und geografischen Details dieses Phänomens befasst.

Schließlich sei noch auf zwei Kreuze im Mikrokosmos hingewiesen.

11.4 Das Kreuz in der Träne

Das Kreuz ist aber auch **im Mikrokosmos** ersichtlich. Viele chemische Salze sind in Wasser löslich. Verdunstet oder verdampft es, dann bilden sich Kristalle. Jede chemische Verbindung hat ihre besondere Eigenart, Kristalle zu bilden. In der Kristallmorphologie unterscheidet man sieben verschiedene Elementarzellen der verschiedenen Kristallsysteme (triklin, monoklin, tetragonal, hexagonal, rhombisch, kubisch und trigonal). Die Zahl der möglichen unterschiedlichen Kristallstrukturen hingegen ist unvorstellbar hoch und hängt von mehreren Parametern ab (z. B. chemische Formel, Gitterkonstanten, Raumgruppe). So bildet das Kochsalz würfelförmige Kristallgitter. Bei anderen Salzen entstehen Nadeln oder Säulen.

Manche chemische Substanzen bilden, wenn sie kristallisieren, Formen von mehr oder weniger kreuzartiger Struktur. Es gibt jedoch eine ganz bestimmte Flüssigkeit, deren Erstarrungsweise besonders deutliche und besonders viele große und kleine Kreuze hinterlässt. Es ist die **Träne**, das Schmerzsymbol. In unserem Leben weinen wir etwa 65 Liter, das sind immerhin 1 850 000 Tropfen oder fast sieben Zehn-Liter-Eimer voll Tränenflüs-

sigkeit. Jeder Tränentropfen hat ein Volumen von $0,035 \text{ cm}^3$ (= 35 Milliliter) und wiegt 35 tausendstel Gramm. Die Tränen werden von den Drüsen neben dem Auge produziert. Es sind sechs winzige Kanäle, die nicht dicker als ein Haar sind, aus denen die Tränenflüssigkeit fließt. Diese besteht chemisch zu 99 Prozent aus Wasser, daneben gibt es noch 80 verschiedene Substanzen. Warum werden Tränen geweint? In den meisten Fällen aus Leid, aus Schmerz, aus Trauer. Die Tränenflüssigkeit hinterlässt besonders deutliche große und kleine Kreuze (siehe *Bild 8*), wenn sie in leidender Situation geweint werden. Ist das nur ein Zufall? Sicherlich nicht, denn die Träne ist das Symbol des Schmerzes. Wo war der Schmerz am allergrößten? Es war unzweifelhaft am Kreuz, wo Jesus die Sündenlast einer verlorenen Menschheit zu tragen hatte. In Jesaja 53,4 lesen wir von dem Schmerzensmann:

»Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.«

Der Schmerzensmann ist der Mann vom Kreuz. Er ist auch der Schöpfer – nicht nur des Universums und des Lebens, sondern auch der Kristalle. So hat er es gewollt, dass gerade aus der Träne Kristalle entstehen, die auf das Kreuz hinweisen.

Es mag uns befremden, dass wir an einen Gott glauben, der weinen kann. Er spricht offen von seinen Tränen:

*»Und du sollst zu ihnen dies Wort sagen: Meine Augen fließen über von Tränen, unaufhörlich Tag und Nacht ...«
(Jeremia 14,17).*

Niemand geht über diese Welt, ohne Tränen des Leides geweint zu haben. Alle sind wir mehr oder weniger vom

Bild 8: *Die getrocknete Träne zeigt auskristallisierte Kreuze.*



Leid dieser Welt betroffen. Bei der Ankunft im Himmel beschäftigt sich Gott selbst – also nicht ein Engel – mit unseren Tränen, die hier keinem erspart geblieben sind:

»... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen« (Offenbarung 21,4).

11.5 Das Kreuz im Laminin-Molekül¹⁰

Unser Körper besteht aus über 100 Billionen Zellen. Aneinandergereiht ergäbe das eine Kette, die 70-mal um den Äquator reichen würde. In der Zelle wird der gesamte Stoffwechsel durchgeführt und gesteuert, wobei jede einzelne Zelle mit einer Hochleistungsfabrik vergleichbar ist. Die Zellen bestehen aus Proteinen.

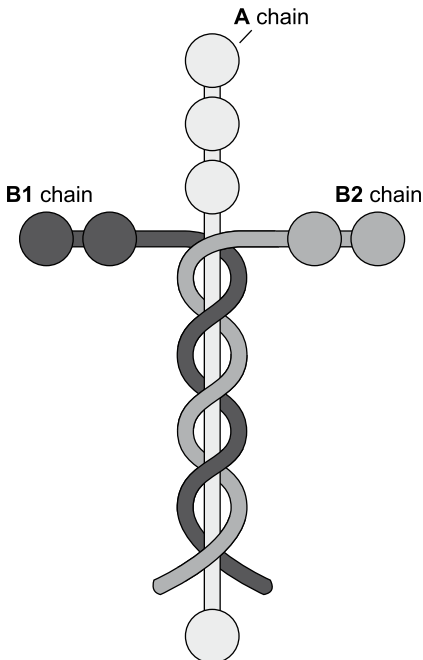
Der menschliche Körper wird dabei von einem Molekül namens **Laminin** zusammengehalten. Laminin fördert die Anheftung und das Wachstum bei einer Vielzahl von Zelltypen, heißt es in einem Forschungsbericht des Basler Pharmaunternehmens *La Roche*. Laminin ist Teil der Membrane und gehört zum Bindegewebe. Es verbindet Zellen und Gewebe. Wir können es auch so formulieren: Laminin hält unser Leben zusammen. Ohne dieses Protein würde der Körper buchstäblich auseinanderfallen. Laminin wurde in

¹⁰ https://www.livenet.ch/news/vermishtes/188775-wissenschaft_ortete_das_kreuz_in_uns.html

den 1970er-Jahren von einer von Professor *Klaus Kühn* (*1927) geleiteten Arbeitsgruppe für Bindegewebsforschung am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried bei München entdeckt. Das Molekül besteht aus zwei B-Ketten und einer A-Kette, die durch Brücken verknüpft sind.

Ist es nicht sehr bemerkenswert, dass das Molekül, das den menschlichen Körper zusammenhält, die Form eines Kreuzes hat? (*Bild 9*)

Bild 9: Die Kreuzform des Laminin-Moleküls.



12. Die Auferstehung Jesu – auch unser Sieg!

Fragen wir nach dem größten Ereignis der Weltgeschichte, fiele manch einem vielleicht die Erfindung des Computers durch *Konrad Zuse* (1910–1995) ein, denn dieses Gerät hat die Welt nachhaltig verändert. Ein anderer mag sich für die erstmalige Landung eines Menschen auf dem Mond am 21. Juli 1969 durch *Neil Armstrong* (1930–2012) entscheiden. Der erste Erdbewohner, der seinen Fuß auf die Mondoberfläche setzte, sagte die markigen Worte: »*Ein kleiner Schritt für den Menschen, aber ein großer Schritt für die Menschheit.*«

Diese und auch weitere Ereignisse sind zwar sehr bedeutungsvoll, aber sie reichen nicht heran an jenes Geschehen, über das wir jetzt besonders nachdenken wollen. Es ist **die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!** Dieses Ereignis hat einen Bezug zu jedem Menschen auf dieser Erde. Als Steigerung des Ausspruchs von *Neil Armstrong* können wir sagen: *Die Auferstehung war der größte Schritt, der jemals für die Menschheit getan wurde.* Jedoch ist er auch der, der am meisten angezweifelt wird.

12.1 Kritische Einwände zur Auferstehung

Trotz der überragenden Bedeutung der Auferstehung haben sich dennoch im Laufe der Geschichte immer wieder Menschen dagegen ausgesprochen. Einige kritische Stimmen seien hier einmal angeführt:

1. Die Sadduzäer: Schon zur Zeit Jesu auf der Erde kam eine Gruppe frommer Männer zu ihm und wandte sich gegen den Glauben an eine Auferstehung der Toten. Sie forderten ihn mit einer Fangfrage heraus (vgl. Matthäus 22,23-33): Wenn sieben Brüder nacheinander ein und dieselbe Frau heiraten und sie schließlich selbst stirbt, wessen Frau wird sie in der Auferstehung sein? Jesus entkräftete ihren Einwand mit der Aussage, dass jenseits der Todeslinie der Ehestand nicht mehr bestehe, und fügte eine Denksportaufgabe hinzu, indem er (in Matthäus 22,32a) 2. Mose 3,6 zitierte: *»Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.«* Da aber Abraham, Isaak und Jakob gestorben waren, müssen sie konsequenterweise vom Tod auferstanden sein, weil *»Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden ist«* (Matthäus 22,32b).

2. Rudolf Augstein: *Rudolf Augstein* (1923 – 2002), dem Herausgeber des größten deutschsprachigen Nachrichtenmagazins *»Der Spiegel«*, wurde kurz vor seinem Tod die Frage gestellt: *»Glauben Sie an Gott?«* Darauf antwortete er: *»Nein. ... Ich glaube nicht an die Auferstehung irgendeines Toten, und dann muss ich mich damit auch gar nicht weiter beschäftigen. Wenn ich weg bin, dann bin ich weg!«*

3. Pfarrer im Predigtnotstand: Neulich hörte ich einen Pfarrer lamentieren – und leider ist das kein Einzelfall: *»Zu Ostern komme ich in einen Predigtnotstand.«* Er wollte damit zum Ausdruck bringen, dass er an eine leibhaftige

Auferstehung Jesu nicht glauben kann. Was aber soll er dann zu Ostern, dem Auferstehungsfest, predigen, wenn er diesen Kernpunkt biblischer Lehre leugnet?

Es ist eine Tragik sondergleichen, wenn diejenigen, die der Gemeinde die Auferstehung Jesu als grundlegende Voraussetzung unseres Heils predigen sollten, dies nicht mehr bezeugen können. Dass wir einmal den Himmel erreichen, liegt einzig in Kreuz und Auferstehung Jesu begründet, aber auch im Hier und Jetzt brauchen wir die Kraft des Auferstandenen.

4. Julius Hackethal: Atheisten behaupten, mit dem Tod sei deshalb alles aus, weil der Körper verwest. Der streitbare deutsche Mediziner *Julius Hackethal* (1921–1997) wurde kurz vor seinem Tode interviewt und nach Leben und Tod befragt. Er brachte es auf die Formel: Seele = Geist x Leib. Im Tod wird der Geist null; und damit wird das ganze Produkt zu null; somit hört die Existenz des Menschen auf.

Welch ein fataler Irrtum! Die *Hackethalsche* Formel enthält gleich zwei gravierende Fehler:

- Da eine Multiplikation mit dem Faktor »Leib« vorgenommen wird, müsste die Seele materielle Teile enthalten. Die Seele ist aber der nicht-materielle Anteil des Menschen.
- Die Seele des Menschen wird niemals ausgelöscht, weil wir von der Schöpfungsordnung Gottes auf

Ewigkeit hin angelegt sind (vgl. Matthäus 25,46; Lukas 12,20; Jakobus 5,20).

In Psalm 14,2 heißt es: »Die Toren sprechen in ihrem Herzen: ›Es ist kein Gott.<«

Der deutsche Philosoph *Martin Heidegger* (1889–1976), der nicht vom Glauben her argumentierte, stellte dennoch fest: »Ist Jesus von Nazareth von den Toten auferstanden, dann ist jede naturwissenschaftliche Erkenntnis vorletztlich«, denn unsere Wissenschaft kann niemals der Weisheit letzter Schluss sein. So scheitert auch jeder Versuch, die Auferstehung Jesu biologisch, medizinisch oder sonst wie wissenschaftlich erklären zu wollen.

12.2 Die Bedeutung der Auferstehung

Die Bibel veranschaulicht uns den wichtigen Vorgang der Auferstehung anhand eines geläufigen Beispiels aus der Schöpfung. In Johannes 12,24 und 1. Korinther 15,35-38+42 erhalten wir diese hilfreiche Erklärung:

»Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht« (Johannes 12,24).

»Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit was für einem Leib werden sie kommen? Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der

Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib. ... So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich« (1. Korinther 15,35-38+42).

Das ausgesäte Weizenkorn ist eine hervorragende Veranschaulichung von dem, was einmal mit unserem Körper geschehen wird. Der materielle Teil des Weizenkorns zerfällt (verwest), aber die DNS-Information ist nicht-materiell und bewirkt den Aufbau des Halmes mit der Frucht. Dieses Geschehen bildet eine Parallele zu unserer Auferstehung. Der Leib als materieller Teil zerfällt durch Verwesung, aber unsere nicht-materielle Komponente, die Seele, bleibt. Das, was unser Leben für Christus erwirkt hat, erwächst als Frucht der Ewigkeit (vgl. Kolosser 3,23-24).

Die Voraussetzung für unsere Auferstehung ist die Auferstehung Jesu Christi. Unsere Auferstehung und unser Glaube sind somit untrennbar und aufs Engste an die Auferstehung Jesu gekoppelt:

»Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen« (1. Korinther 15, 17-19).

Wäre Jesus nach dem Kreuzestod nicht auferstanden, dann wären wir verlorene Leute; dann gäbe es auch für uns keine Auferstehung zum ewigen Leben. Paulus formuliert es sehr drastisch:

»Wenn die Toten nicht auferstehen, dann ›lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot!‹« (1. Korinther 15,32).

Wer den Glauben an die Auferstehung aufgegeben hat, kann das nur noch als Totalverlust verbuchen. Ihm ist das Leben in Ewigkeit in der Herrlichkeit Gottes abhandengekommen.

Fünf weitere bedeutungsvolle Punkte wollen wir hier noch hervorheben:

1. Mit der Auferstehung Jesu hat Gott das auf Golgatha erbrachte Opfer seines Sohnes bestätigt. Nichts anderes – weder eigene Werke noch irgendeine Religion – ist in der Lage, unsere Sünden zu tilgen. Nur das vergossene Blut Jesu am Kreuz auf Golgatha ist das einzig wirksame Reinigungsmittel (vgl. 1. Petrus 1, 18-19).

2. Die Auferstehung Jesu ist die Basis für unsere Auferstehung und die Garantie dafür, dass auch wir durch ihn das ewige Leben erlangen, denn so hat er es versprochen: *»Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und*

wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben« (Johannes 11,25-26).

3. Ohne die Tatsache der Auferstehung wäre jegliche Verkündigung überflüssig: *»Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich*« (1. Korinther 15,14). **Aber Jesus ist auferstanden!** Und darum lohnt sich jede Predigt, und es lohnt sich jeglicher Dienst im Namen Jesu. Der Glaube an Jesus rettet gewiss!

4. Wer an Jesus glaubt, für den ist das Problem des Todes endgültig gelöst. Paulus beschreibt den Sieg Jesu über den Tod in 1. Korinther 15,54-55+57: *»Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?« ... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!*«

5. Mit dem Geschehen der Auferstehung hat Gott uns eine Wirklichkeit gezeigt, die weit über unsere Erfahrungswelt von Raum und Zeit hinausgeht: Unsere dreidimensionale Welt ist nicht die ganze Wirklichkeit. Jesus hat uns die Realität der Ewigkeit bezeugt.

12.3 Welcherlei Gestalt werden wir in der Auferstehung haben?

Manchmal wird versucht, unsere Auferstehung mit einem anderen Phänomen aus der Schöpfung zu erläutern, und zwar mit der Metamorphose der Raupe zum Schmetterling. Es ist in der Tat ein Wunder ohneglei-

chen, wie eine hässliche Raupe sich in einen schönen bunten Schmetterling verwandelt. Öffnet man den Kokon vorzeitig, dann findet man darin keine Raupe mit Flügeln oder eine andersgeartete Übergangsform, sondern nur Raupenbrei. Die Raupe hat sich zwischenzeitlich völlig aufgelöst. Dann geschieht eine Neuschöpfung, und die Strukturen von Raupe und Schmetterling können unterschiedlicher nicht sein. Das Neue hat keinerlei Ähnlichkeit mehr mit dem Vorherigen.

Warum ist diese Metamorphose ungeeignet, um die Auferstehung zu veranschaulichen? Das wird deutlich an der Auferstehung Jesu.

Als Maria Magdalena das leere Grab gerade verlassen will, steht ein Mann vor ihr und fragt sie: »*Frau, was weinst du? Wen suchst du?*« (Johannes 20,15). Weil sie sich nicht vorstellen kann, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, hält sie den Fragenden für den Gärtner. Erst als dieser sie mit »*Maria*« anspricht (Johannes 20,16) und er ihren Namen in so unverwechselbarer Weise artikuliert, wie Jesus es immer tat, wird sie gewiss: Dies kann kein anderer als Jesus sein! Der Auferstandene hatte also durch seine Auferstehung keineswegs seine menschliche Gestalt verändert, auch die Stimme war dieselbe wie zuvor. Maria Magdalena wurde damit zur allerersten Zeugin der Auferstehung Jesu.

Ebenso erlebten auch die Emmaus-Jünger den Auferstandenen. Den ganz normal aussehenden Mitwanderer erkannten sie zunächst nur deshalb nicht

als Jesus, weil ihnen die Augen gehalten waren. Vom äußeren Erscheinungsbild her unterschied er sich offensichtlich nicht von anderen Menschen. Er hatte vollständig die Gestalt eines Menschen und redete in menschlichen Worten mit ihnen. (Die Geschichte kann in Lukas 24,13-35 nachgelesen werden.)

So wird es auch uns in der Auferstehung ergehen. Unsere Körperstruktur wird gleich sein, aber die Merkmale der Vergänglichkeit (z. B. Alters- und Krankheitsmerkmale, Behinderungen) werden abgetan sein.

Im Neuen Testament wird uns 15-mal von Augenzeugen berichtet, dass sie Jesus als den Auferstandenen und Lebenden erlebt haben. Es waren alles Menschen, die ihn auch schon vor Kreuzigung und Auferstehung kannten. Weil sich sein Äußeres und auch sein Verhalten nicht verändert hatten, haben sie ihn auch wiedererkannt. Die Emmaus-Jünger erkannten den auferstandenen Herrn an der Art, wie er das Brot brach, wie er dankte und wie er es weiterreichte. Sein Verhalten wurde ihnen zum Zeichen der Wiedererkennung.

Auf den Bericht der zehn Jünger, dass sie Jesus am Ostersonntag gesehen haben, reagierte der skeptische Thomas mit den Worten: *»Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben«* (Johannes 20,25). Acht Tage später erschien Jesus den Jüngern erneut. Diesmal war Thomas

auch dabei, und nach dem ihm gewährten Test und im direkten Gegenüber wurde auch er gewiss, den Auferstandenen vor sich zu haben.

Alle diese Beispiele belegen, dass das menschliche Erscheinungsbild Jesu auch nach der Auferstehung blieb, ja, sogar die Stimme und die Verhaltensweisen waren erhalten geblieben. Der auferstandene Jesus war rein äußerlich der gleiche, wie ihn die Menschen vor der Auferstehung kannten. Und doch ist einiges anders. Zweierlei wollen wir hier betrachten:

1. Bleibende Nägelmale

Die geheilten Nägelmale von der Kreuzigung und die geheilte Wunde von dem Speerstich in seine Seite (vgl. Johannes 19,34) waren auch nach seiner Auferstehung sichtbar. Diese Wunden trägt Jesus nun auf ewig an seinem Körper. Sie sind das bleibende Siegeszeichen über Sünde, Tod und Teufel. Johannes der Täufer hatte Jesus als das Lamm Gottes angekündigt, das der Welt Sünde trägt (vgl. Johannes 1,29). Mit dem Ausruf Jesu am Kreuz »*Es ist vollbracht!*« (Johannes 19,30) war der Sieg errungen. Im Himmel wird dieser Sieg Jesu gelobt: »... *denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen*« (Offenbarung 5,9). In Jesaja 49,16 wird uns etwas sehr Tiefgreifendes offenbart: »*Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet ...*« Es sind dies keine anderen Hände als die unseres Erretters Jesus, wo unsere Namen auf ewig eingraviert sind.

2. Ungebunden von Raum und Zeit

Wir alle auf der Erde leben unter den einschränkenden Bedingungen von Raum und Zeit. Wir sitzen alle auf dem »Fließband der Zeit« und fahren alle mit derselben Geschwindigkeit dahin. Niemand kann einen anderen überholen, aber wir können auch nicht zurückbleiben. Auch kann niemand die Zeit anhalten – also eine »Zeitpause« einlegen.

Ebenso einengend wirkt der Raum auf uns. Wir können immer nur an einer Stelle sein. Wollen wir den Ort wechseln, müssen wir ein Fahrzeug benutzen, um eine größere Entfernung zu überwinden.

Für den auferstandenen Jesus gab es derlei Begrenzungen nicht mehr. Er konnte hier und da plötzlich erscheinen und auch wieder verschwinden. Wände und verschlossene Türen waren für ihn keine Begrenzungen mehr (vgl. Johannes 20,19). Er hatte uneingeschränkte Macht – »*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden*« (Matthäus 28,18) – und konnte gleichzeitig an verschiedenen Orten sein, darum sicherte er den Jüngern zu: »*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*« (Matthäus 28,20).

12.4 Der himmlische Jesus

Wird der auferstandene Jesus, wie ihn die vielen Zeugen gesehen haben, mit dem himmlischen Jesus identisch sein? Nach den obigen Überlegungen können wir zunächst mit einem klaren JA antworten. Doch kommt

noch etwas Wesentliches hinzu, nämlich das, was Jesus in Johannes 17,5 vom Vater erbittet: »*Und nun, Vater, **verherrliche** du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.*«

In Offenbarung 1,13-16 beschreibt uns der Apostel Johannes, wie er den erhöhten und verherrlichten Herrn gesehen hat:

*»... [ich sah] einen, der war einem **Menschensohn** gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.*«

Bei seiner Wiederkunft wird Jesus als der Verherrlichte erscheinen, denn in Matthäus 24,30 heißt es: »... und werden sehen den **Menschensohn** kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und **Herrlichkeit**.«

In den beiden letztgenannten Belegstellen aus der Bibel wird deutlich herausgestellt, dass Jesus das Aussehen eines Menschen beibehalten hat, denn die Schreiber sprechen ausdrücklich vom *Menschensohn*.

Nun stellt sich für uns ganz persönlich die Frage: Wie werden wir nach unserer Auferstehung sein? Es ist geradezu unfassbar, was Jesus uns, die wir ihm angehören, zugesagt hat. In Johannes 17,22 betet Jesus zum Vater: »*Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast ...*« Ebenso wie Jesus werden auch wir im Himmel mit Herrlichkeit überzogen werden. Paulus schreibt davon in 1. Korinther 15,42-43:

*»So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in **Herrlichkeit**. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.«*

Was für uns vorgesehen ist, lässt mich vor Staunen den Atem anhalten. Ich kann es nur glauben, weil es der Apostel Johannes bezeugt: »*Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden **wir ihm gleich sein**; denn wir werden ihn sehen, wie er ist*« (1. Johannes 3,2).

Wie können wir diese gewaltige Aussage verstehen? In der Schöpfung wurde zwar der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen, aber im Sündenfall ging diese Ebenbildlichkeit verloren. Nur von Jesus sagt die Bibel: »*Er ist der Abglanz seiner (= Gottes) Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens*« (Hebräer 1,3). Wenn wir im Himmel Jesus **gleich** sein werden, dann ist konsequenterweise daraus zu schließen: Wir werden so umgestal-

tet, dass auch wir der Abglanz der Herrlichkeit Gottes sind und das Ebenbild seines Wesens tragen werden.

Individuell wird jeder eine eigene Persönlichkeit sein, aber die äußeren Merkmale (z. B. Schönheit, Herrlichkeit, Gestalt, körperliche Vollkommenheit) und göttlichen Fähigkeiten (z. B. Agape-Liebe, Wissensreichtum, geniale Kreativität) werden mit denen des Herrn Jesus übereinstimmen (vgl. Philipper 3,21). Auch unser Auferstehungsleib wird nicht mehr raum- und zeitgebunden sein (vgl. Johannes 20,19).

13. 153 Fische – Der Versuch einer Deutung

Zunächst stellen wir die Frage: Sind die Zahlen *entdeckt* worden, oder sind sie *erfunden* worden? Diese unterschiedlichen Verben sollen ausdrücken: Sind die Zahlen von Gott geschaffen, dann haben wir Menschen sie nur entdeckt (etwa wie die Entdeckung der Röntgenstrahlen). Sind sie aber nicht von Gott, dann muss sie der Mensch erfunden haben.

Bei der Beantwortung der obigen Frage kann uns die Bibel weiterhelfen: Dort wird uns mehrfach berichtet, dass Gott der Zählende ist, d. h. er verwendet immer wieder Zahlen:

Psalm 147,4: *»Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.«*

Matthäus 10,30: *»Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt.«*

Untersucht man z. B. Wachstumsprozesse von Pflanzen, die Anordnung der Fruchtstände bei Blüten oder die Vermehrungsrate von Kaninchen, so stößt man auf eine ganze Reihe von Zahlen, die ständig wiederkehrend in den Werken der Schöpfung auftreten. Stellvertretend seien hier nur einige solcher »Schöpfungszahlen« erwähnt:

- die Kreiszahl $\pi = 3,141592653\dots$
- die *Eulersche Zahl* $e = 2,718281828\dots$

- die Zahl des Goldenen Schnitts $\varphi = 1,6180339887\dots$ (π , e und φ sind irrationale Zahlen, d. h. diese Zahlen haben unendlich viele Nachkommastellen).
- oder die Reihe der ganzzahligen Fibonacci-Zahlen 0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21 ...

Diverse Zahlen sind also integraler Bestandteil der von uns beobachteten Wirklichkeit – es sind die Werke des Schöpfers. Somit ist er auch der Erfinder der Zahlen. Wir Menschen entdecken lediglich das, was Gott längst gedanklich und schöpferisch verarbeitet hat.

In der Bibel kommen sehr viele Zahlenangaben vor. Dabei haben manche eine auffällige Häufung (z. B. die Zahlen 3, 7, 10, 12, 40). Im Folgenden wollen wir auf eine ganz bestimmte Zahl näher eingehen, die in der ganzen Bibel nur ein einziges Mal vorkommt. Das alleine wäre noch keine Herausforderung, um sich mit dieser Zahl intensiver zu beschäftigen. Sie hat aber einige ganz außergewöhnliche mathematische Eigenschaften und steht außerdem im Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu. Es ist die Zahl 153.

153 – eine ganz außergewöhnliche Zahl

In engem Zusammenhang mit dem auferstandenen Christus steht eine ganz besondere Zahl – die 153. Es war das dritte Mal, dass Jesus sich **nach der Auferstehung** den Jüngern offenbarte. Petrus hatte sechs andere Jünger zum Fischen auf den See Genesareth eingeladen. Die ganze Nacht über fingen sie nicht einen

Fisch. Am frühen Morgen stand der auferstandene Jesus am Ufer und befahl, das Netz zur Rechten des Bootes auszuwerfen. Als die Jünger dies taten, konnte man das Netz wegen der Menge der Fische kaum einholen.

Es ist auffällig, dass bei diesem Fischfang eine ganz bestimmte Anzahl von Fischen genannt wird. In Johannes 21,11 lesen wir:

*»Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, **hundertdreißig**. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.«*

Aufgrund des Befehls Jesu *»Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes«* (Johannes 21,6) hatten die Jünger 153 große Fische im Netz. Ist das eine rein zufällige Zahl, oder hat der Herr genau diese Zahl von Fischen gewollt? Es fällt auf, dass hier genau gezählt worden ist. Wir würden doch als Ergebnis eines Fischfangs nur eine gerundete Zahl erwarten. Die Angabe von 150 oder 200 wäre hinlänglich, um einen Eindruck von der Menge zu erhalten.

Die Auferstehung Jesu ist von äußerst grundlegender Bedeutung für unseren Glauben und für unser Heil, darum heißt es in 1. Korinther 15,17+19:

»Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden ... Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.«

Unzweifelhaft hängt von der Auferstehung Jesu unsere ewige Seligkeit ab. Wäre Jesus nicht auferstanden, hätten wir nie und nimmer Zugang zum Himmel. Nun aber dürfen wir von diesem Sieg leben. Die Zeugnisse des auferstandenen Christus haben darum eine nicht zu überschätzende Bedeutung im Neuen Testament. In 1. Korinther 15,6 wird uns von einer solchen Situation mit vielen Augenzeugen berichtet. Der Bedeutung des Ereignisses angemessen, würde man hier eine exakte Zahlenangabe erwarten; stattdessen werden 500 Brüder genannt. Es ist ganz offensichtlich eine großzügig gerundete Zahl. In Wirklichkeit waren es vielleicht 478 oder 512 oder auch 527 Männer. Warum wird hier so freimütig gerundet, aber bei den Fischen muss es ganz genau stimmen?

Betrachten wir zunächst einige der besonderen mathematischen Eigenschaften dieser Zahl:

- a) Die Zahl »drei« ist mehrfach in 153 verborgen:
- Sie ist dreistellig,
 - sie ist durch drei teilbar ($153 : 3 = 51$),
 - das Ergebnis 51 ist wiederum durch drei teilbar ($51 : 3 = 17$),
 - die Quersumme ($1 + 5 + 3 = 9$) ist auch durch 3 teilbar,
 - und dieses Ergebnis ($9 : 3 = 3$) ist die 3 selbst.
- b) Zerlegt man 153 in Primfaktoren ($153 = 3 \times 3 \times 17$),
- so taucht die »drei« wiederum zweimal auf;
 - auch der Primfaktor 17 spielt hier eine besondere Rolle, denn die Summe der ersten 17 natürlichen

Zahlen ergibt merkwürdigerweise gerade wieder die Zahl 153:

$$1 + 2 + 3 + 4 + 5 + \dots + 17 = 153$$

(Die arithmetische Summe von 1 bis n nennt man auch die n -te Dreieckszahl; 153 ist somit die 17-te Dreieckszahl).

c) Multipliziert man eine Folge von n natürlichen Zahlen, die mit 1 beginnt, miteinander, so nennt man dieses spezielle Produkt die Fakultät von n . Als Kurzzeichen für dieses Produkt schreibt man ein n mit einem Ausrufungszeichen (also $n! = 1 \cdot 2 \cdot 3 \cdot \dots \cdot n$; die Fakultät der Zahl 5 ergibt sich somit zu $1 \cdot 2 \cdot 3 \cdot 4 \cdot 5 = 120$). Für die Zahl 153 findet man nun die besondere Eigenschaft, dass sie sich als Summe der ersten 5 Fakultäten darstellen lässt:

$$1! + 2! + 3! + 4! + 5! = 1 + 2 + 6 + 24 + 120 = 153$$

d) Schließlich soll noch auf eine ganz besonders markante Eigenschaft dieser Zahl hingewiesen werden: Die Summe der dritten Potenzen der einzelnen Ziffern ergibt gerade die Zahl selbst:

$$1^3 + 5^3 + 3^3 = 1 + 125 + 27 = 153$$

Diese Besonderheit erfüllen nur noch 3 andere dreistellige Zahlen: 370, 371 und 407.

Nun stellt sich die Frage: Warum sind es gerade 153 Fische, und warum wird diese Zahl extra in der

Bibel erwähnt? Warum hat gerade diese Zahl so viele markante mathematische Eigenschaften? Bibelausleger haben verschiedene Deutungen angeboten. Ein solcher Versuch lautet z.B.: Die Zahl 153 soll ein Hinweis auf die Anzahl der unterschiedlichen Fischarten im See Genezareth sein. Dies ist wissenschaftlich nicht zu belegen. Außerdem hätte eine solche Erklärung keinerlei geistliche Bedeutung.

Nun wollen wir noch auf einen ganz besonderen Zugang zu der Zahl 153 verweisen.

Im griechischen Alphabet (24 Buchstaben) ist jedem Buchstaben auch eine Zahl¹¹ zugeordnet:

α	β	γ	δ	ε	ζ	η	θ
1	2	3	4	5	7	8	9
ι	κ	λ	μ	ν	ξ	ο	π
10	20	30	40	50	60	70	80
ρ	σ	τ	υ	φ	χ	ψ	ω
100	200	300	400	500	600	700	800

11 Dieses »alphabetische Zahlensystem« wurde bereits im antiken Griechenland sowie in Byzanz verwendet. Es wurde um 403 v. Chr. in der damals griechischen Stadt Millet (lat. Milletus, heute Türkei) entwickelt und in ganz Griechenland verbreitet. In der obigen Liste fehlen die Zahlen 6, 90 und 900. Neben den 24 Hauptbuchstaben waren früher 3 weitere Zeichen Bestandteil des griechischen Alphabets, insbesondere um Zahlen auszudrücken, nämlich Digamma (6), Koppa (90) und Sampi (900).

Schreibt man nun den Namen von Jesus in der Version, wie er im griechischen Neuen Testament steht, dann haben wir die Buchstabenfolge:

Ι η σ ο υ ς

Darunter schreiben wir nun die zu den Buchstaben zugehörige Zahl und addieren diese 6 Zahlen. Das Ergebnis ist eine dreistellige Zahl mit gleichen Ziffern, nämlich 888.

Ι η σ ο υ ς

10 + 8 + 200 + 70 + 400 + 200

= 888

Wir hatten unter Punkt d) die besondere Eigenschaft der Zahl 153 herausgefunden, dass die Summe der dritten Potenzen der Einzelziffern wieder die Zahl 153 selbst ergibt. Wenden wir nun diesen Algorithmus auf die soeben ermittelte Zahl 888 an. Wir bilden die Summe der dritten Potenzen der einzelnen Ziffern der Zahl 888 und gelangen auf diese Weise zu der Zahl 1536. Dasselbe tun wir nun mit dieser Zahl und kommen nun auf 369. Was uns nun völlig überrascht, ist, dass wir nach sechsmaliger Anwendung derselben Prozedur zu der Zahl 153 gelangen. Eine nochmalige Anwendung dieser Rechenweise würde nicht zu einer anderen Zahl führen, sondern es bleibt bei 153.

$$8^3 + 8^3 + 8^3 = 512 + 512 + 512 = 1536$$

$$1^3 + 5^3 + 3^3 + 6^3 = 1 + 125 + 27 + 216 = 369$$

$$3^3 + 6^3 + 9^3 = 27 + 216 + 729 = 972$$

$$9^3 + 7^3 + 2^3 = 729 + 343 + 8 = 1080$$

$$1^3 + 0^3 + 8^3 + 0^3 = 1 + 512 = 513$$

$$5^3 + 1^3 + 3^3 = 125 + 1 + 27 = \mathbf{153}$$

Ist es gewagt, wenn wir nun zu der Schlussfolgerung kommen: Jesus wollte uns in sehr versteckter Weise mit den 153 Fischen den Hinweis auf ihn selbst geben?

Auch im hebräischen Alphabet (22 Buchstaben) gibt es zu jedem Buchstaben eine Zahlzuordnung:

ט ח ז ו ה ד ג ב א

9 8 7 6 5 4 3 2 1

צ פ ע ס נ מ ל כ י

90 80 70 60 50 40 30 20 10

ת ש ר ק

400 300 200 100

Schreiben wir nun den hebräischen Satz »Ani Elohim« (Bedeutung: »Ich bin Gott.«) in hebräischen Buchstaben (Schreibweise von rechts nach links) und addieren die Zahlenwerte aller dieser Buchstaben, dann kommen wir erstaunlicherweise auf die uns nun schon sehr bekannte Zahl 153.

מ י ה ו ל א י נ א
 m i h o L E i n A
 40 + 10 + 5 + 6 + 30 + 1 + 10 + 50 + 1 = **153**

(Der hebräische Buchstabe Aleph kann je nach Anwendungsfall als »A« oder als »E« ausgesprochen werden.)

Wir wollen nun diese beiden Ergebnisse bezüglich der Zahl 153 zusammenfassen und interpretieren:

- Die Summe der Zahlzuordnungen zu den griechischen Buchstaben des Namens Ἰησοῦς für Jesus ergibt die Zahl 888.
- Diese Zahl 888 ist durch mehrmaliges Anwenden desselben Potenzier-Algorithmus in 153 – die Zahl der gefangenen Fische – überführbar.

Denkbare Interpretation: Jesus wollte mit der Zahl 153 in verschlüsselter Form auf seinen Namen hinweisen.

- Die Summe der Zahlzuordnungen der einzelnen Buchstaben des hebräischen Satzes אני אלוהים ergibt die Zahl 153 und bedeutet: »Ich bin Gott.«

Denkbare Interpretation: Auffällig ist, dass der Satz »Ich bin Gott!« dieselbe Zahlensumme 153 wie bei den Fischen aufweist. Kombiniert man beide Aussagen, dann gelangen wir zu »Jesus – Ich bin Gott.« Dass Jesus, der Sohn Gottes, Gott gleich ist, bezeugt das Neue Testament in Wortcodierung. Im folgenden Kapitel 14 wird diese Aussage ausführlich nachgewiesen.

Eine weitere ganz besondere Eigenschaft: Auf eine weitere völlig unerwartete Eigenschaft der Zahl 153 soll noch verwiesen werden: Für jede beliebige natürliche Zahl $n \geq 3$, die durch 3 teilbar ist, gilt die folgende Regel: Addiert man die dritten Potenzen der einzelnen Ziffern dieser Zahl n und behandelt die Ergebniszahl wiederum nach demselben Algorithmus, dann gelangt man beim letzten Schritt stets auf die Zahl 153.

Wir wollen dies an der kleinstmöglichen (3) und an einer beliebigen sechsstelligen Zahl (731 829), die auch durch 3 teilbar ist, demonstrieren:

1) **Die Zahl 3:**

$$3^3 = 27$$

$$2^3 + 7^3 = 8 + 343 = 351$$

$$3^3 + 5^3 + 1^3 = 27 + 125 + 1 = \mathbf{153}$$

2) **Die Zahl 731 829** (Quersumme 30 ist durch 3 teilbar):

$$7^3 + 3^3 + 1^3 + 8^3 + 2^3 + 9^3 = 343 + 27 + 1 + 512 + 8 + 729 = 1620$$

$$1^3 + 6^3 + 2^3 + 0^3 = 1 + 216 + 8 = 225$$

$$2^3 + 2^3 + 5^3 = 8 + 8 + 125 = 141$$

$$1^3 + 4^3 + 1^3 = 1 + 64 + 1 = 66$$

$$6^3 + 6^3 = 216 + 216 = 432$$

$$4^3 + 3^3 + 2^3 = 64 + 27 + 8 = 99$$

$$9^3 + 9^3 = 729 + 729 = 1458$$

$$1^3 + 4^3 + 5^3 + 8^3 = 1 + 64 + 125 + 512 = 702$$

$$7^3 + 0^3 + 2^3 = 343 + 0 + 8 = 351$$

$$3^3 + 5^3 + 1^3 = 27 + 125 + 1 = \mathbf{153}$$

14. Jesus ist Gott

Ob Jesus Gottes Sohn ist oder nicht, ist die bedeutendste Frage überhaupt, denn von ihrer richtigen Beantwortung hängt unser ewiger Verbleib ab. Kein noch so angesehener Gelehrter kann uns die Antwort geben, sondern nur Gott allein in seinem Wort. Die folgenden biblischen Aussagen (A1 bis A5) bezeugen uns sehr eindeutig, dass Jesus Gott ist:

A1: Die Macht Jesu: Er vergibt Sünden. Vier Männer brachten einen Gelähmten zu Jesus (Markus 2,1-12). Wegen der großen Menschenmenge in dem Haus deckten sie das Dach ab und ließen den Mann auf einer Trage hinunter. Jesus sagte zu dem Kranken (Markus 2,5): »... *deine Sünden sind dir vergeben.*« Einige Schriftgelehrte waren Augenzeugen und dachten: »*Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben **als Gott allein?***« (Markus 2,7). Sie wussten in biblisch korrekter Weise, dass nur Gott Sünden vergeben kann. Nun hätte ihr schlussfolgerndes Denken einsetzen müssen: **Der**, der hier vor uns steht, **muss Gott sein!**

A2: Die Autorität Jesu: Jesus erklärte in Johannes 5,19: »*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut **gleicherweise** auch der Sohn.*« Die zweite Hälfte der Antwort Jesu – dass alles, was der Vater tut, der Sohn in gleicher Weise tun kann – zeigt unmissverständlich, dass Jesus Gott ist. Denn wer

kann *alles* tun, was Gott tut? Nur derjenige, **der selber Gott ist!**

A3: Die Anbetung Jesu: Nach dem biblischen Zeugnis darf nur Gott angebetet werden – kein Engel, kein Mensch, auch nicht Maria, keine Heiligen! (Vgl. Offenbarung 22,8-9.) Auf mannigfache Weise wird Jesus angebetet. Dies belegt eindeutig, dass er Gott ist:

- Bei der Steinigung des **Stephanus** betet dieser zu Jesus: »*Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!*« (Apostelgeschichte 7,59). Ihm wurde sogleich der Blick in den Himmel gewährt, und er sah Jesus zur Rechten Gottes stehen.
- Als **Thomas** erstmals den Auferstandenen sah, zweifelte er, ob es wohl Jesus sei, bis dieser ihm die von dessen Kreuzigung verursachten Nägelmale und die Narbe an seiner Seite zeigte. Da erkannte Thomas Jesus als Gott und betete ihn an: »*Mein Herr und mein Gott!*« (Johannes 20,28).
- Von den **Jüngern** wird gesagt: »*Sie aber beteten ihn (= Jesus) an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude*« (Lukas 24,52).
- Nach Hebräer 1,6 betet die gesamte **Engelswelt** Jesus an: »*Und es sollen ihn (= Jesus) alle Engel Gottes anbeten.*« Ja, sogar alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde bringen dem Lamm (= Jesus) Lobpreis und **Anbetung:** »*Und jedes Geschöpf, das im Himmel*

ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offenbarung 5,14).

A4: Die ewige Existenz Jesu und sein Wirken in der Schöpfung: Der Anfang des Johannes-Evangeliums lautet (Johannes 1,1-3): *»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.«* Noch deutlicher erkennen wir die Gottgleichheit von Jesus, wenn wir für »Wort« »Jesus« einsetzen, denn in Vers 14 wird gesagt, dass Jesus das Wort ist:

*»Im Anfang war Jesus, und Jesus war bei Gott, und **Gott war Jesus.** Jesus war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch Jesus gemacht, und ohne Jesus ist nichts gemacht, was gemacht ist.«*

A5: Weitere Bestätigungen der Gottheit Jesu:

Römer 9,5: *»... Christus ..., der da ist **Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.**«* Diese Aussage, dass Jesus Gott ist, wird durch das »Amen« noch bekräftigt!

1. Johannes 5,20: *»Dieser ist der **wahrhaftige Gott** und das ewige Leben.«* Jesus ist also Gott in Person und auch das ewige Leben in Person!

Hebräer 1,8: Der Text aus Psalm 45,7, »**Gott, dein Thron bleibt immer und ewig**«, wird in Hebräer 1,8 zitiert und dort direkt auf Jesus angewandt: »... *aber von dem Sohn (heißt es) (Psalm 45,7): >Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit ...<*«

Offenbarung 15,3: In einem Loblied zur Ehre Gottes wird Jesus als der allmächtige Gott bezeichnet: »... *und sangen ... das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, **allmächtiger Gott!***«

15. Die Schöpfung lehrt uns unsere Vergänglichkeit

Am **verdorrenden Gras** und an der **verwelkenden Blume** erkennen wir auch unsere eigene Vergänglichkeit: *»Alles Fleisch ist Gras ... Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich«* (Jesaja 40,6-8).

In Psalm 37,2 wird unser Leben mit dem grünen Gras verglichen, das nur eine kleine Zeitspanne wächst: *»Denn wie das Gras werden sie bald verdorren, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.«*

Auch bei anderen Vergleichen in der Bibel wird die Spanne unseres Lebens mit kurz währenden, nicht kalkulierbaren Phänomenen aus der uns umgebenden Schöpfung in Zusammenhang gebracht, wie z. B. **Wind, Dampf** und **Schatten**.

In Hiob 7,6-7 heißt es: *»Meine Tage sind leichter dahingeflogen denn die Weberspule und sind vergangen, dass kein Aufhalten da gewesen ist. Gedenke, dass mein Leben ein **Wind** ist ...«* (Luther 1912). Der Wind bläst nur eine gewisse Zeit, dann ist er dahin. Er hat nur Augenblickscharakter. Mit diesem Vergleich weist uns Gott auf die schnelle Vergänglichkeit unseres enteilenden Lebens hin.

Das Neue Testament verwendet ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der Schöpfung, um daran die kurze

Spanne unseres Lebens zu demonstrieren: »Denn was ist euer Leben? Ein **Dampf** ist's, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er« (Jakobus 4,14; Luther 1912). Bei kochendem Wasser sehen wir die Dampfschwaden aufsteigen. Nur eine kurze Zeit bleibt der Dampf sichtbar, dann löst er sich in der umgebenden Luft auf und wird dadurch unsichtbar. Auch dieses Bild beschreibt nur allzu anschaulich unsere kurze irdische Existenz.

In Psalm 144,4 wird ein weiteres nur kurz währendes Phänomen zur Veranschaulichung verwendet: »Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein **Schatten**.« Wir kennen die schnell rasenden ICE-Züge. Mit ihnen zieht der Schatten rasch durch die Landschaft. Ist der Zug im Tunnel verschwunden, so ist auch der Schatten dahin. Ähnlich ist es mit unserem Leben. Eines Tages ist dieses ebenso lautlos vorbei.

Manch einer ist fasziniert von der Lebensweise berühmter Leute. Auch sie waren sich der kurzen Spanne ihres Lebens durchaus bewusst. Doch waren die Konsequenzen, die viele von ihnen daraus zogen, keineswegs vorbildhaft. Ihr Leben war allein vom Diesseitigen geprägt, aber in ihrem Denken fehlte der Bezug zur Ewigkeit.

Wir nennen hier beispielsweise *Curd Jürgens* (1915–1982). Er gehörte zu den wenigen deutschen Schauspielern, die sich »Weltstar« nennen durften, und er spielte in mehr als hundert internationalen

Kinofilmen mit – mal als schneidiger Haudegen, dann als raukehliger Chevalier oder lachender Vagabund. In Deutschland wurde er vor allem mit der Paraderolle des renitenten Flieger-Asses *Harras* in der Kinoversion von *Carl Zuckmayers* Widerstandsdrama »Des Teufels General« populär. Am Ende seines Lebens treibt ihn ein ganz anderer Gedanke um: »*Manchmal denke ich schon, dass ich vielleicht ein anderes Leben hätte leben sollen. Dann befällt mich die Angst zu sterben, und ich zweifle, ob es richtig war, nicht an Gott zu glauben.*«

16. Die Schöpfung zeigt uns die Grenzen unseres Denkens und der Machbarkeit

Vor einiger Zeit erschien in den USA ein Buch des Physikers *James Trefil* (* 1938), in dem er die »Top Ten Problems in Science« aufführt, also jene 10 dringendsten Probleme, auf die die Wissenschaft keine Antwort geben kann. Mir ist aufgefallen, dass seine Fragen (hier eine Auswahl) ausschließlich aus dem Bereich der Schöpfung stammen [T1]:

- Warum gibt es überhaupt etwas, anstatt dass gar nichts wäre?
- Wie begann das Leben?
- Gibt es eine Theorie für alles?
- Warum altern wir?
- Werden wir je verstehen, was Bewusstsein ist?
- Wie viel unseres menschlichen Verhaltens hängt von den Genen ab?
- Werden wir einmal das Gehirn überwachen können?

Indem *Trefil* auf alle diese Fragestellungen aus wissenschaftlicher Sicht eingeht, kommt er zu dem ehrlichen Eingeständnis: Wir wissen es nicht! Eine Antwort können wir nicht geben.

Die Schöpfung führt uns deutlich an unsere Denkgrenzen. Der frühere Bundeskanzler *Konrad Adenauer* (1876 – 1967) formulierte einmal eine Lebensweisheit: »*Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont.*« In unserem

Zusammenhang können wir den Satz etwas abändern:
»Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber über den uns gesetzten Denkhorizont kann niemand hinausschauen.« Jedes Fachgebiet, das sich mit Fragen des Geschaffenen beschäftigt, wie z. B. die Physik, die Chemie, die Biologie, die Astronomie oder die Medizin, stößt gar schnell an gesetzte Grenzen, die wissenschaftlich unüberwindbar sind. So lehrt es uns auch die Bibel. In Prediger 8,16-17 heißt es treffend:

»Ich richtete mein Herz darauf, zu erkennen die Weisheit und zu schauen die Mühe, die auf Erden geschieht, ... Und ich sah alles Tun Gottes, dass ein Mensch das Tun nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Und je mehr der Mensch sich müht, zu suchen, desto weniger findet er. Und auch wenn der Weise meint: ›Ich weiß es‹, so kann er's doch nicht finden.«

Auch andere Bibelstellen belegen die Begrenztheit unserer Erkenntnis:

»Gleichwie du nicht weißt, welchen Weg der Wind nimmt und wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden, so kannst du auch Gottes Tun nicht wissen, der alles wirkt« (Prediger 11,5).

»... nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende« (Prediger 3,11).

Daher bleiben alle Konzepte über den Anfang (z. B. Urknall) bzw. das Ende der Welt (z. B. Wärmetod des Universums, Kontraktion des Weltalls) nur Spekulation. Die einzige verbindliche Antwort über den wirklichen Beginn der Welt (1. Mose 1,1-31) und ihren Abschluss (Matthäus 24,29-30) kann uns nur der Schöpfer selbst geben. In seinem Wort hat er uns nicht im Unklaren gelassen.

Eine weitere zentrale Aussage bezüglich unserer Begrenzung finden wir in 1. Korinther 13,9: *»Denn unser Wissen ist Stückwerk...«* Dieses Wort meint in erster Linie die biblische Erkenntnis, aber auch unsere wissenschaftliche Arbeit ist damit angesprochen, die ebenso Stückwerk bleibt. Wir werden die Werke der Schöpfung weder mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln in der Forschung noch gedanklich voll ausloten können. Die Schöpfung enthält die Gedanken Gottes, und diese sind nach dem Zeugnis von Jesaja 55,8-9 höher als unsere Gedanken:

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.«

»Gott ... tut große Dinge, die wir nicht begreifen«
(Hiob 37,5).

»Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und unbegreiflich ist, wie er regiert« (Psalm 147,5).

Zwei Beispiele für unsere Begrenzung möchte ich hier stellvertretend nennen:

1. Weder ein Chemiker noch ein Verfahrenstechniker kann den genialen Prozess der **Fotosynthese** nachbauen, der doch in jeder Zelle eines Grashalms auf kleinstem Raum stattfindet. Offenbar sind uns nur kleine Schritte der Erkenntnis gewährt.

2. Wir stehen staunend vor einem so komplexen Gebilde wie dem **menschlichen Gehirn** und sind fasziniert von dessen Leistungen, dennoch gehört diese Konstruktion des Schöpfers zu den weißen Flächen der Unkenntnis unserer wissenschaftlichen Landkarte [G3, S. 85-93].

Alle unsere wissenschaftliche Arbeit wird letztlich nur Detailwissen erbringen können. Offenbar lässt Gott es nicht zu, dass der Glaube durch Wissen ersetzt wird. Sollte alle Forschung darum von vornherein eingestellt werden? Das sei ferne, denn die Bibel gibt uns geradezu den Auftrag dazu, wie folgende Stellen belegen:

»... machet sie (= die Erde) euch untertan« (1. Mose 1,28), und: »Groß sind die Werke des HERRN; wer sie erforscht, der hat Freude daran« (Psalm 111,2).

Auch hier gilt, »dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn« (1. Korinther 15,58).

Im Buch Hiob stoßen wir deutlich an unsere Verstandesgrenzen, wenn Gott, an Hiob gerichtet, 77 Fragen stellt, die sowohl für ihn damals als auch für uns heute unbeantwortbar sind. Es fällt auf, dass dies nicht irgendwelche Quizfragen oder mathematischen Rätsel sind. Alle Fragen beziehen sich ausschließlich auf die Schöpfung. In dichterischer Sprache formuliert, streift Gott verschiedene Wissensgebiete:

Die Erde:

- *»Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!« (Hiob 38,4).*
- *»Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat?« (Hiob 38,5).*
- *»Hast du erkannt, wie breit die Erde ist? Sage an, weißt du das alles!« (Hiob 38,18).*

Damit wird ausgesagt: Die Abmessungen der Erde haben nicht zufällig ihre Werte. Ihr Abstand zur Sonne, die Umdrehungsgeschwindigkeit und die Neigung ihrer Drehachse – das sind weise Kalkulationen Gottes. Masse, Beschleunigung an der Oberfläche, Zusammensetzung der Atmosphäre und viele andere Parameter sind meisterhaft auf das Erdenleben abgestimmt [G1, S. 157-166].

Die Astronomie:

»Kannst du die Bande des Siebengestirns zusammenbinden oder den Gürtel des Orion auflösen? Kannst du die Sterne des Tierkreises aufgehen lassen zur rechten Zeit oder die Bärin samt ihren Jungen heraufführen? Weißt du des

Himmels Ordnungen, oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde?» (Hiob 38,31-33).

Das Wetter:

»Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Taus gezeugt? Aus wessen Schoß geht das Eis hervor, und wer hat den Reif unter dem Himmel gezeugt, dass Wasser sich zusammenzieht wie Stein und der Wasserspiegel gefriert?» (Hiob 38,28-30).

»Kannst du deine Stimme zu der Wolke erheben, damit dich die Menge des Wassers überströme? Kannst du die Blitze aussenden, dass sie hinfahren und sprechen zu dir: ›Hier sind wir?« (Hiob 38,34-35).

Die Tierwelt:

»Kannst du dem Ross Kräfte geben oder seinen Hals zieren mit einer Mähne? Kannst du es springen lassen wie die Heuschrecken? Schrecklich ist sein prächtiges Schnauben« (Hiob 39,19-20).

Alle Bereiche des Lebens stehen unter der Oberhoheit des Schöpfers. Er hat sich nicht aus der Schöpfung verabschiedet, wie es die Deisten meinen. Alles geschieht auf sein Geheiß hin. Im letzten Kapitel bekennt Hiob schließlich: *»Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer« (Hiob 42,2).*

Haben wir bisher nur über unsere Begrenzungen des Verstehens und der Erkenntnis gesprochen, so gilt es

noch auf einen anderen Aspekt hinzuweisen, und das ist die Machbarkeit. Was der Schöpfer insbesondere im Bereich des Lebendigen geschaffen hat, ist für uns unnachahmbar:

- Wer könnte eine Libelle nachbauen?
- Wer könnte ein Ei herstellen, aus dem nach einiger Zeit ein Junges austritt?
- Wer könnte eine Zelle konstruieren mit all den unzähligen aufeinander abgestimmten Mechanismen?
- Wer könnte etwas Lebendiges hervorbringen?

Unsere Antwort kann immer nur sein: Was der Schöpfer vermag, kann niemand nachbauen!

17. Was aus der Schöpfung nicht ableitbar ist

Wie wir erkannt haben, zeigt sich der Schöpfer bei genauerer Betrachtung in vielen Details seiner Schöpfung. Hierdurch ist er aber keinesfalls hinreichend beschrieben. Was macht seine Größe aus, und was kennzeichnet sein Wesen? Ein Blick in die Bibel – Gottes Wort – hilft uns da weiter. Sie ist für uns eine unabdingbare und durch nichts zu ersetzende Informationsquelle, weil ganz wesentliche Dinge einzig und allein und nur in der Schrift offenbart sind. Für all die im Folgenden genannten Punkte ist die Bibel die einzige Quelle.

17.1 Wesensmerkmale Gottes

Im vorangegangenen Kapitel 9 konnten wir mithilfe der Naturgesetze der Information drei Eigenschaften Gottes erschließen:

- Er ist existent!
- Er muss allwissend sein!
- Er muss ewig sein!

Bezüglich seiner Charaktermerkmale geben die Werke der Schöpfung keine Auskunft. Jesaja 55,8-9 verweist uns darauf, dass Gottes Gedanken weit höher sind als unsere, und darum kann sein Wesen von uns aus nicht erforscht werden. Wir können nur so viel über Gott wissen, wie er uns selbst offenbart hat. Es ist darum von größter Bedeutung, dass wir seinem Wort nicht

nur teilweise, sondern in allem vertrauen (vgl. Apostelgeschichte 24,14).

Die folgenden Beispiele demonstrieren, wie schnell man auf Irrwege gelangt, wenn man versucht, ohne die Bibel etwas über Gott aussagen zu wollen:

- Der Journalist *Jan Roß* (* 1965) beschreibt in einem Buch [R1, S. 93], wie sich wohl der Mensch unserer Tage ohne biblische Offenbarung einen Gott vorstellen würde:

»Wahrscheinlich wie ein ins Überdimensionale und Übermenschliche gesteigerter Comic-Held, ein kosmischer Superman, Batman oder Spider-Man – stark, unverwundlich, Athlet und Sheriff, ein Schützer von Recht und Ordnung für das ganze Universum.«

- Die Unwissenheit über Gott drückt sich in der unvorstellbaren Vielfalt der Göttervorstellungen in den Religionen der Völker aus, aber auch die umfangreichen philosophischen Abhandlungen belegen das zur Genüge. In manchen Religionen wird angenommen, dass böse Wesen die Macht innehaben, sodass man sie durch mancherlei Opfer besänftigen muss. Auch in den antiken griechischen Tragödien werden die Götter als selbstsüchtig und brutal dargestellt. Ein wichtiger Hinweis sei hier gegeben: Alle Religionen sind von Menschen ersonnene Wege und dürfen auf keinen Fall mit dem Evangelium verwechselt werden [G6, S. 47-48].

- Wie sehr wir ohne die Bibel im Dunkeln tappen, wird auch an einem Zitat von dem Physik-Nobelpreisträger *Steven Weinberg* (1933 – 2021) deutlich, wenn er gar einen Schöpfer wegen des Bösen ausschließt [W2, S. 49]:
»Das Böse in dieser Welt beweist, dass das Universum nicht geschaffen wurde, sondern nur, dass es keine Anzeichen von Güte gibt, die die Handschrift eines Schöpfers zeigen.«

So offenbart sich Gott selbst mit seinen Charaktereigenschaften, die wir weder aus der Schöpfung ableiten noch aus menschlichen Überlegungen herausfinden könnten. Hier nennen wir nur eine kleine Auswahl mit den Belegstellen:

Liebe: *»Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte«* (Jeremia 31,3).

Barmherzigkeit: *»Gelobt sei Gott, ... der Vater der Barmherzigkeit ...«* (2. Korinther 1,3).

Güte: *»Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist ...«* (Psalm 36,6).

Gnade: *»... deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist ...«* (Psalm 108,5).

Treue: *»... deine Treue ist groß«* (Klagelieder 3,23).

Wahrheit: *»... deine Worte sind Wahrheit«* (2. Samuel 7,28).

Friede: *»... Er ist unser Friede«* (Epheser 2,14).

Diese Charaktereigenschaften gelten in gleicher Weise auch für Jesus Christus, den Sohn Gottes, denn in Römer 9,5 heißt es: »*Christus ..., der da ist Gott über alles*«, und Jesus selbst bezeugt in Johannes 10,30: »*Ich und der Vater sind eins.*«

17.2 Der Sündenfall

Am Ende der Schöpfung betrachtete Gott alle Werke, die er geschaffen hatte und kam zu dem Gesamturteil »*sehr gut!*« (vgl. 1. Mose 1,31). Diese hohe Bewertung durch Gott kommt in der ganzen Bibel nur ein einziges Mal vor.

Vieles in dieser Welt empfinden wir als sehr schön – das freudige Lachen eines Kindes, die Farbenpracht der Rosen und Lilien, den Gesang der Nachtigall, die bezaubernde Landschaft der Lüneburger Heide, die erholsame Zeit bei einem Nordseeurlaub und den wärmenden Sonnenschein nach einem kalten Winter. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille.

Es gibt auch die Kehrseite, die uns ebenso geläufig ist. Wir leben in einer Welt mit vielen Krankheiten – die Corona-Pandemie (2020-2022) hat eine ganze Welt in die Knie gezwungen –, und am Ende ereilt uns alle der Tod. In der Pflanzen- und Tierwelt gibt es 1,5 Millionen verschiedene Giftstoffe. Jährlich werden weltweit 5,4 Millionen Menschen von Giftschlangen gebissen. Das führt zu 400 000 Behinderungen wie Amputationen und Blindheit, aber auch zu 80 000 bis 140 000 Todes-

fällen. Mikroorganismen mit dem Namen *Clostridium botulinum* erzeugen das Protein mit der Bezeichnung Botulinum-Toxin. Es ist das giftigste Gift der Welt. Ein Gramm davon würde ausreichen, um eine Million Menschen zu töten. In der Tierwelt ist das grauenhafte Prinzip des Fressens und Gefressenwerdens an der Tagesordnung. Nehmen wir noch das kriegerische Verhalten der Menschen hinzu, das im 20. Jahrhundert durch zwei Weltkriege mit über 60 Millionen Toten eine neue Rekordmarke erreichte, dann sei damit die Negativseite dieser Welt hinreichend bewusst gemacht.

Hatte Gott seine Schöpfung zu gut beurteilt, oder ist zwischenzeitlich etwas Gravierendes passiert – etwa ein Unfall oder gar eine Katastrophe? In der Tat, es gab diese Urkatastrophe mit den schlimmsten Folgen überhaupt.

Gott hatte die ersten Menschen geschaffen und in den Garten Eden gesetzt. Er gab ihnen nur ein einziges Gebot, nämlich nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen (vgl. 1. Mose 2,17). Gott warnte auch vor den Folgen der Übertretung dieses Gebots: »... *denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben*« (1. Mose 2,17b). Aber dieses eine Gebot missachteten sie. Durch diesen Ungehorsam zerbrach die enge Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch. Diese als **Sündenfall** bezeichnete Urkatastrophe der Menschheit hatte Tod, Leid, Krankheit und Mühsal zur Folge (vgl. 1. Mose 3,9-23). Von nun an wirkte sich das Gesetz der Sünde aus: »... *der Sünde Sold (oder Lohn) ist der Tod ...*« (Römer 6,23). Der Mensch geriet in die Todeslinie, aber auch die ganze Schöpfung

wurde von dem Strudel des Sündenfalls erfasst. Von nun an gilt eine andere Beschreibung der Welt: »Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung ... Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet« (Römer 8,20+22). Nach dem Sündenfall lautet Gottes Urteil über den Menschen: »... das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (1. Mose 8,21).

Von diesem Sündenfall erfahren wir einzig aus der Bibel. Wer dieses Geschehen bei seinen Betrachtungen der Welt ausblendet, kann die Welt nicht mehr richtig deuten. Das beweisen die Irrtümer, mit denen diese Welt durchtränkt ist. Insbesondere alle Wissenschaften, die sich mit dem Leben befassen (z. B. Biologie, Psychologie, Anthropologie), geraten dabei in eine Schiefelage.

Greifen wir hier nur als Beispiel das Weltbild des Humanismus heraus, das von *Lessing*, *Kant*, *Hegel* u. a. entfaltet wurde. Es geht von der Grundannahme aus, dass der Mensch in seinem Kern und Wesen gut sei. Der französische Philosoph *Jean-Jacques Rousseau* (1712 – 1778) beeinflusste mit seinem Denken nicht nur die Philosophie, sondern sein Menschenbild bildet bis heute die Grundlage in Psychologie, Pädagogik und Gesellschaft. Von ihm stammt der Satz: »Der Mensch ist von Natur aus gut, und daraus folgt, dass er so bleibt, solange ihn nichts, das ihm fremd ist, verdirbt.« Diese Vorstellung vom Menschen finden wir bis hin zur marxistischen

Philosophie wieder. Hier wird vorausgesetzt, dass der Mensch sich eine perfekte Gesellschaft unter idealen, sprich: kommunistischen Verhältnissen schaffen kann. Der Zusammenbruch des Kommunismus in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten hat den wirtschaftlichen, aber auch den geistlichen Schaden durch die bewusste Entfremdung des Menschen von Gott offenbart.

Wäre die Menschheit in den vergangenen Jahrhunderten dem Lebenskonzept der Bibel gefolgt, wäre ihr vieles von dem unermesslichen Leid, das sie wegen falscher Wege ertragen musste, erspart geblieben.

17.3 Fakten, von denen wir ohne die Bibel nichts wüssten

Im Folgenden listen wir eine Auswahl grundlegender biblischer Fakten auf, die nicht aus der Schöpfung zu entnehmen sind, die keine Wissenschaft ergründen kann und die uns einzig und allein Gott in seinem Wort offenbart hat. Die Bibel ist darum hierzu die einzige Informationsquelle, und ohne sie wüssten wir nicht,

- dass diese Welt – das gesamte Universum einschließlich unserer Erde mit allen Lebewesen – innerhalb von sechs 24-Stunden-Tagen durch einen allmächtigen, allwissenden und ewigen Gott geschaffen wurde: *»Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage«* (2. Mose 20,11).

- dass Gott einen Sohn hat, der sein Ebenbild ist (vgl. Kolosser 1,15), der alle Macht im Himmel und auf Erden hat (vgl. Matthäus 28,18), der der Schöpfer (vgl. Kolosser 1,16) und Erhalter (Kolosser 1,17; Hebräer 1,3) dieser Welt ist und dessen Name **Jesus** ist.
- dass der Mensch ursprünglich nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde: »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau« (1. Mose 1,27).
- dass der Mensch sich durch eigenes Verschulden im Strudel der Sünde verfangen hat (vgl. 1. Mose 3) und darum der Erlösung durch einen göttlichen Retter bedarf. Da sich niemand selbst erlösen kann, hat Gott es für uns getan: »Aber mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten« (Jesaja 43,24).
- dass Jesus Christus dieser einzige Erlöser ist (vgl. Johannes 14,6; Apostelgeschichte 4,12) und alle von Menschen ersonnenen Heilswege in die Verlorenheit führen (vgl. Matthäus 7,13-14; Sprüche 14,12). Johannes 3,36 fasst dies zusammen in dem einen Vers: »Wer an den Sohn (Gottes) glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn (Gottes) nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.«
- dass unsere Existenz niemals aufhört. Wir sind Ewigkeitsgeschöpfe, weil Gott uns bei der Erschaf-

fung seinen »*Odem des Lebens*« (vgl. 1. Mose 2,7) eingehaucht hat, und der ist ewig. Die atheistische Position, dass mit dem Tod alles aus sein soll, ist ein Irrweg, der im Augenblick des Todes in schrecklicher Weise offenbar wird (vgl. Hebräer 10,31).

- was gut und böse ist. Die Zehn Gebote (vgl. 2. Mose 20,1-17), die Bergpredigt (vgl. Matthäus 5 bis 7) und zahlreiche andere Belegstellen der Bibel geben uns hilfreiche und tragfähige ethische Maßstäbe, die wir anderweitig nicht erkannt hätten.
- dass es einen Himmel und eine Hölle gibt, die beide ewig sind: »*Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben*« (Matthäus 25,46).
- dass alle Menschen einmal vor einem letzten Gericht erscheinen müssen: »*Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden*« (Römer 14,10). Siehe auch 2. Korinther 5,10 und Offenbarung 20,11-15.
- dass wir zu ewiger Gemeinschaft mit Gott geladen sind (vgl. Lukas 14,23-24; Philipper 3,20). Jesus sagt in Lukas 19,10: »*Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen (= zu retten), was verloren ist.*«
- dass es Gottes Wunsch und Wille ist, dass wir vom Weg der Verlorenheit umkehren müssen (vgl. Hese-kiel 33,11; 1. Timotheus 2,4), um einmal bei ihm ewig im Himmel zu sein: »*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel ...*« (Philipper 3,20).

Schon diese wenigen Punkte zeigen uns, wie lebenswichtig diese Information für uns ist. In Römer 10,14 werden drei grundlegende Fragen gestellt: »*Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?*« Damit ist Gottes Wille klar formuliert: »Geht hinaus und gebt diese lebenswichtige Information weiter, zu der es nur eine einzige Quelle gibt!« Und genau das ist es, was Jesus den Jüngern aufgetragen hat: »*Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe*« (Matthäus 28,19-20).

Bei der Weitergabe dieser wichtigen Botschaft durch persönliches Zeugnis, durch Buch, CD oder DVD werden wir auf Menschen stoßen, die sie gerne annehmen, aber auch auf solche, die sie ablehnen. So hat es Paulus erlebt, und uns wird es nicht anders ergehen. In Apostelgeschichte 13,46 reagierte Paulus auf die Ablehnung des Wortes Gottes: »*Euch musste das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch stoßt und haltet euch selbst nicht würdig des ewigen Lebens ...*« Das Wort Gottes zu verwerfen, ist mit einem Verlust ohnegleichen verbunden. Darum ist es die eigentliche Tragödie unserer Zeit, wenn so viele unserer Zeitgenossen dem Wort Gottes gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen. Aber bis zum Kommen unseres Herrn bleibt der Auftrag bestehen, Menschen zu Jesus und damit zum Himmelreich einzuladen.

18. Woher kommt das Leben?

Die Frage nach der Herkunft des Lebens gehört zu den Fragen, die sich jeder einmal stellt. Obwohl Physiker, Astronomen, Biologen und Vertreter anderer Wissenschaften uns verschiedene modellhafte Antworten anbieten, kann uns niemand verbindlich sagen, woher Welt und Leben kommen.

Wir wollen es aber wissen! Wie gelangen wir nun zu der richtigen Antwort? In **zwei Schritten** ist dies möglich:

1. Der erste Schritt: Es genügt, einige der genial konzipierten Werke der Schöpfung anzuschauen (z. B. Komplexität des menschlichen Gehirns, Funktionsweise des Herzens, die konzeptionelle Gestaltung der vielen Parameter unserer Erde als Voraussetzung für das Leben) und daraus die Schlussfolgerung zu ziehen. Dann gelangen wir unweigerlich durch Nachdenken zu der Erkenntnis: **Es muss einen weisen Schöpfer geben!** Diesen leicht nachvollziehbaren Weg beschreitet auch die Bibel in Römer 1,18-23.

Da heute die meisten Menschen der Wissenschaft mehr Vertrauen entgegenbringen als der Bibel, haben wir in diesem Buch mehrfach von der Beweismöglichkeit durch Naturgesetze Gebrauch gemacht. So konnten wir zeigen (Kapitel 8), dass die Existenz Gottes in harter Beweisform durch die Naturgesetze der Information möglich ist.

2. Der zweite Schritt: Die Antwort auf die Frage, **wer** der Schöpfer ist, können wir aus den Werken der Schöpfung nicht entnehmen. Nachdem durch den prophetisch-mathematischen Gottesbeweis die Wahrheit der Bibel nachgewiesen wurde [G4, S. 301-314], wissen wir, dass keine andere Quelle außer der Bibel uns die anstehende Frage beantworten kann.

Gleich auf der ersten Seite der Bibel steht geschrieben: **»Am Anfang schuf Gott** (hebr. *Elohim*) **...«** Das hebräische Wort *Elohim* ist grammatisch gesehen eine Pluralform und deutet darauf hin, dass hier nicht nur einer geschaffen hat, sondern offenbar Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. In 1. Mose 1,26 kommt dies abermals deutlich zum Ausdruck: *»Und Gott sprach: Lasset **uns** Menschen machen, ein Bild, das **uns** gleich sei ...«*

Die tiefste und weitreichendste Offenbarung über die Person des Schöpfers finden wir erst im Neuen Testament:

*»Im Anfang war **das Wort** [griech. der Logos], und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist«* (Johannes 1,1-3).

»Alle Dinge« meint allumfassend sämtliche Werke der Schöpfung vom Mikro- bis zum Makrokosmos. Nicht das geringste Detail ist hier ausgenommen. Aber **was** oder **wer** ist das Wort? Es ist an dieser Stelle noch

verschlüsselt. In keinem Forschungslaboratorium der Welt wäre dieser Schlüssel auffindbar. Glücklicherweise liefert uns dasselbe Kapitel des Johannesevangeliums dieses unbedingt notwendige Werkzeug:

»Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht ...« (Johannes 1,10).

Über diese Welt gingen bereits viele Millionen von Menschen. Wer aber ist dieser eine Mensch, der gleichzeitig der Schöpfer ist? Bis zu dieser Stelle ist es immer noch nicht ganz klar, *wer* dies ist. Jedenfalls war er nach der obigen Aussage einmal ganz persönlich auf dieser Erde. Können wir das begreifen? Der Schöpfer selbst kommt zu uns in unsere Welt – also in seine eigene Schöpfung hinein! Zur endgültigen Decodierung der obigen Verse benötigen wir noch einen weiteren Schlüssel, und dieser wird uns in Vers 14 gegeben. Nun erst gelangen wir zu der vollständigen Erkenntnis, welche Person damit gemeint ist:

*»Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des **eingeborenen Sohnes** vom Vater, voller Gnade und Wahrheit«* (Johannes 1,14).

Dieser »Logos« aus Vers 1 ist somit eindeutig Jesus Christus! Gott, der Vater, schuf durch seinen Sohn. *»... durch den [= Jesus] er auch die Welt gemacht hat«*, heißt es in Hebräer 1,2. Die Schöpfungstätigkeit Jesu wird in Kolosser 1,16-17 noch weiter gefasst, indem auch

die für uns noch unsichtbare Welt ihm seine Herkunft verdankt:

»Denn in ihm [= Jesus Christus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.«

In der sichtbaren, materiellen Welt gibt es also nichts, was nicht durch Jesus geschaffen wurde. Der riesige Kosmos mit den Abermillionen von Galaxien ist hier ebenso mit einbezogen wie die feinsten Details im Ablauf einer lebendigen Zelle oder der strukturelle Aufbau eines Atoms. Jesus ist nicht nur der Urheber des gesamten Mikro- und Makrokosmos; er hat auch die Oberhoheit über alles.

Darüber hinaus ist auch das für uns noch Unsichtbare durch Jesus gemacht. Er belebte die Himmel mit unzähligen Geschöpfen, die die Bibel Engel nennt. Wie alles in Gottes Schöpfung vielfältig und zugleich geordnet ist, so trifft dies auch für die unsichtbare Welt zu, wie es die Ausdrücke *Throne, Herrschaften, Mächte* und *Gewalten* anzeigen.

Jesus ist nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Erhalter dieser Welt. Alles hat in ihm seinen Bestand. Die Welt ist nach ihrer Erschaffung nicht sich selbst überlassen geblieben, sondern durch sein kraftvolles

Wort trägt und erhält er sie auch. So brauchen wir uns nicht zu fürchten vor einer kosmischen Katastrophe durch einen Sternenzusammenstoß oder dem Ausbrennen und Erkalten der Sonne. Jesus erhält die Welt bis zu seiner Wiederkunft.

19. Durch einen Storch zu Gott gefunden

Fragt man danach, wie wir zum Glauben kommen können, da nennt die Bibel uns in Römer 10,17 ein allgemeines Prinzip: »So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.« Viele Leserinnen und Leser könnten davon berichten, wie es bei ihnen einmal mit dem Glauben angefangen hat. Dabei würden wir bei genau der obigen Methode eine große Häufung vorfinden. Auch uns erreichte bei irgendeiner Gelegenheit das Wort Gottes – wie z. B. durch Weitergabe von den Eltern, durch Freunde, in einem Gottesdienst oder in einer evangelistischen Veranstaltung. Weil Gott in seinem Handeln durch nichts eingeschränkt ist, kann es auch ganz anders geschehen, und das soll beispielhaft anhand der folgenden Geschichte gezeigt werden [B3]:

Ich (Frieda Busch) würde diese wahre Geschichte für erfunden halten, wenn ich sie nicht selbst miterlebt hätte.

Es war zur Zeit des Ersten Weltkrieges, da sah man auf einem Bauernhof im Samland in dem Ort Medenau (nördliches Ostpreußen) oft einen Storch in gravitatischer Haltung herumspazieren. Er wurde von der ganzen Familie geliebt und gepflegt. Es hatte eine ganz besondere Bewandtnis mit diesem Freund des Hauses. Einst hatte ihn der Sohn des Bauern, damals ein etwa sechzehnjähriger Junge, hilflos hüpfend und flatternd auf einer Wiese gefunden. Es war nicht schwer gewesen, ihn einzufangen und ihn vorsichtig nach Hause zu tragen.

Der Storch erholte sich gut bei der liebevollen Pflege, aber die weite Reise in den Süden mit seinen Brüdern und Schwestern konnte er noch nicht mitmachen. Der ostpreußische Winter im warmen Stall bekam ihm sehr gut. Den nächsten Sommer verlebte er teils auf dem Hof, teils mit seinen Artgenossen. Im herannahenden Herbst zog er diesmal mit in den Süden. Würde er im nächsten Frühjahr wohl wieder hierherkommen? Ja, er kam wieder! Er baute – wie selbstverständlich – sein Nest auf dem Scheunendach des Hofes und verschmähte auch nicht die extra guten Happen, die man ihm und seiner Familie spendete.

Im Herbst zog er wieder gen Süden. Sein damaliger Lebensretter aber musste in den Krieg (Erster Weltkrieg). Er geriet in französische Gefangenschaft und wurde nach Afrika in die Kolonie geschickt. Dort musste er auf dem Feld arbeiten. Oft quälte ihn das Heimweh, besonders wenn er Störche nordwärts ziehen sah. »Grüßt mir die Heimat, grüßt mir die Eltern!«, rief er ihnen nach.

Da geschah etwas Merkwürdiges. Ein schöner großer Storch verließ die Flugbahn mit den anderen, flog tiefer und tiefer, umkreiste den Gefangenen, ließ sich nieder und kam aufgeregt mit den Flügeln schlagend auf ihn zu. Da erkannte der junge Bursche ihn – das war sein Storch. Am liebsten hätte er ihn umarmt, aber er fürchtete, ihn damit zu erschrecken. Jedoch der Storch kam vertraulich nah zu ihm, ja, er ließ sich ruhig von ihm streicheln.

Dem Gefangenen kamen die Tränen. Plötzlich packte ihn ein Gedanke. Hatte er nicht ein Stückchen Papier in der

Tasche und einen Bleistift? Schnell schrieb er auf den Papierfetzen: »Ich lebe!«, und setzte seine Anschrift dazu. Während er den Storch noch einmal streichelte, schob er das Stückchen Papier tief und fest zwischen die Flügelfedern und konnte es auch um eine Feder herumwickeln. Würden die Federn das Papier halten? Viele, viele Tage?

Sie haben es wirklich festgehalten. Bei seiner Ankunft auf dem Hof marschierte der Storch so auffallend nah an den Eltern des jungen Mannes vorbei, wieder und immer wieder, bis sie das Papier entdeckten und ihn davon befreiten. Sprachlos lasen sie, was der Sohn geschrieben hatte.

»Er lebt! Unser Junge lebt!« Ein Jahr lang hatten sie keine Nachricht von ihm gehabt. Nun fuhr der Vater sogleich zur nächsten Militärbehörde. Der Sohn wurde gegen einen französischen Gefangenen ausgetauscht.

Diese schöne Geschichte ist für mich nur verständlich durch das Handeln Gottes. Dass dem Storch ein Unglück widerfuhr, gehörte zur weisen Vorausplanung Gottes, damit dieser Storch den Eltern des jungen Mannes späterhin die wichtige Botschaft überbringen konnte, dass ihr Sohn in dem schrecklichen Ersten Weltkrieg überlebt hatte.

Noch etwas anderes Bedeutsames muss erwähnt werden. Die Eltern waren sehr gläubige Leute, aber ihr Sohn Fritz wollte von Gott und vom Glauben nichts wissen. Durch dieses besondere Erlebnis mit dem Storch fand Fritz noch in Afrika zum lebendigen

Glauben. Der Bauernhof lag in Medenau, das am 7. Mai 1939 eine Einwohnerzahl von 1202 hatte.

Diese außergewöhnliche Geschichte ist es wert, hier festgehalten zu werden. Sie bestätigt wieder einmal: »*Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich*« (Lukas 1,37). Er ist der Herr über alle Dinge und damit auch über seine Schöpfung.

Ein anderes augenfälliges Beispiel, wie Gott seine Kreatur einsetzt, um Menschen zu helfen, finden wir in 1. Könige 17,4-6. Elia wurde im Auftrag Gottes von Raben versorgt: »*Und du (Elia) sollst aus dem Bach (Krit) trinken, und ich (Gott) habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.*«

Bild 10: Straßenpartie des Dorfes Medenau im Samland (Nord-Ostpreußen) mit Blick auf die evangelische Kirche. – © www.bildarchiv-ostpreußen.de / Otto Ziegler



20. Wie kann ich den Schöpfer kennenlernen?

Wenn Sie das Buch bis hierhin gelesen haben, sind Sie zu etlichen (neuen) Erkenntnissen gekommen. Vielleicht ist nun bei Ihnen der Wunsch entstanden: Mit diesem auch meinem Schöpfer möchte ich gerne in Kontakt treten, damit ich zur Gewissheit des ewigen Lebens gelange. Kein Ereignis in dieser Welt kann für Sie weitreichendere Folgen haben. Um Ihnen bei diesem Schritt zu helfen, nennen wir Ihnen 7 Punkte zur eigenen Standortbestimmung. Wenn Sie diesen Punkten zustimmen können, sind Sie schon sehr weit gekommen.

- Es gibt einen Schöpfer aller Dinge, und für diesen Urheber kommt nur der Gott der Bibel infrage. In Hebräer 1,2-3 heißt es: *»... hat er (Gott) in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, ... durch den er auch die Welt gemacht hat.«*
- Dieser Schöpfer möchte, dass Sie ihn kennenlernen, darum hat er gesagt: *»Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!«* (Psalm 46,11), und: *»Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich«* (Sprüche 8,17). Jesus verspricht in der Bergpredigt: *»Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wir euch aufgetan«* (Matthäus 7,7).
- Durch den Sündenfall sind wir alle von der Sünde infiziert und tun nicht, was Gott will. In Römer 3,22-23 wird unsere Situation geschildert: *»Denn es ist hier*

kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und erlangen des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten ...«

- Gott will nicht, dass wir wegen unserer Schuld ewig verloren gehen, sondern das ewige Leben in seinem Himmelreich haben. Darum sandte er seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt, der am Kreuz unsere Schuld beglich.
- Von dem Motiv Gottes, uns zu erlösen, erfahren wir in Johannes 3,16: *»Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.«*
- Wer dieses ewige Leben haben möchte, findet es einzig und allein bei Jesus, der auch unser Schöpfer ist: *»Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name (als Jesus) unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig (= gerettet) werden«* (Apostelgeschichte 4,12). Er hat gesagt: *»Ich bin die Tür (zum Himmel) ...«* (Johannes 10,9), und: *»... ich gebe ihnen das ewige Leben ...«* (Johannes 10,28).
- Nun kann sich jeder zu ihm hin auf den Weg begeben. Er hat versprochen, jeden anzunehmen, der sich an ihn wendet: *»... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen«* (Johannes 6,37). Er nimmt auch Sie, liebe Leserin und lieber Leser, ganz gewiss an, wenn Sie ihn einladen, in Ihr Leben zu treten.

Wie dieser Wechsel von einem Leben ohne Jesus in ein solches mit Jesus geschieht, soll im Folgenden ganz praktisch erklärt werden. Wir tun das in zwei Schritten:

Als **Erstes** kommt es darauf an, dass wir die angehäuften Schuld unseres Lebens loswerden. In 1. Johannes 1,8-9 wird der Weg dazu gewiesen: *»Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.«*

Wenn Sie dem zustimmen, dann können wir es dem Herrn Jesus im Gebet sagen (was nun folgt, ist der Vorschlag für ein frei formuliertes Gebet):

»Herr Jesus Christus, ich habe mein bisheriges Leben so zugebracht, als gäbe es Dich überhaupt nicht. Jetzt habe ich Dich erkannt und wende mich im Gebet zu Dir. Ich weiß jetzt, dass es einen Himmel gibt, aber genauso auch eine Hölle. Bitte, rette mich vor der Hölle, vor diesem Ort, an den zu kommen ich verdient habe als Folge aller meiner Sünden, vor allem wegen meines Unglaubens. Du siehst alle meine Übertretungen, sogar von Jugend an. Du weißt alles über mich. Jede Regung meines Herzens ist Dir bekannt, sei es Freude, Traurigkeit, Glück oder Verzweiflung. Ich bin vor Dir wie ein aufgeschlagenes Buch. Weil ich mit meiner schuldhaften Vergangenheit vor Dir und vor Gott, dem Vater, nicht bestehen kann, bitte ich

Dich, mir alle meine Sünden zu vergeben, die mir von Herzen leidtun. Ich möchte Dich darum bitten, für alle Ewigkeit bei Dir im Himmel sein zu dürfen. Ich begreife, dass ich nicht durch eigene Verdienste in den Himmel kommen kann, sondern allein durch die von Dir gewährte Vergebung und durch den Glauben an Dich. Weil Du mich liebst, bist Du für mich am Kreuz gestorben. Ich danke Dir dafür von ganzem Herzen Amen.«

Sie haben dem Herrn alles gesagt, was jetzt nötig ist (vgl. 1. Johannes 1,8-9). Gott selbst hat sich mit seiner Zusage dafür verbürgt, dass alle Schuld vergeben ist. Was meinen Sie wohl, wie viel von Ihrer Schuld jetzt getilgt ist? 10 Prozent? 80 Prozent? Oder gar 90 Prozent? Es steht geschrieben: »[Er] *reinigt uns von **aller** Ungerechtigkeit*« (1. Johannes 1,9). Ihnen ist somit **vollständig** vergeben worden! Ja, wirklich alles, und das sind volle 100 Prozent! Das ist nun für Sie Tatsache. Die Bibel legt Wert darauf, dass Sie die Vergebung nicht als vage Hoffnung, sondern als feste Zusage verstehen, darum heißt es:

*»... denn **ihr wisst**, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid ..., sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes«* (1. Petrus 1,18-19).

Und in 1. Johannes 5,13 finden wir die nochmalige Bestätigung:

*»Das habe ich euch geschrieben, damit **ihr wisst**, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.«*

Nun kommen wir schon zum **zweiten Schritt**: Der Herr Jesus hat Ihnen soeben alle Sünden vergeben. Nun können Sie ihm Ihr ganzes Leben anvertrauen. In Johannes 1,12 lesen wir: *»Wie viele ihn (= Jesus) aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.«* Alle, die den Herrn Jesus einladen, in ihr Leben einzutreten, bekommen das Geschenk der Gotteskindschaft. Kinder Gottes werden wir also nicht als Belohnung für irgendwelche guten Taten oder weil wir zu einer bestimmten Kirche gehören. So vertrauen wir dem Herrn Jesus jetzt unser Leben mit dem folgenden Gebet an (oder auch anders formuliert):

»Herr Jesus Christus, ich nehme Dich nun als meinen Herrn und Retter an. Führe und leite Du nun mein Leben. Schenke es mir, dass ich all das aufgeben kann, was in Deinen Augen nicht richtig ist, und segne mich mit neuen Verhaltensweisen. Hilf mir, Dein Wort, die Bibel, zu verstehen. Zeige mir bitte den Weg, den ich jetzt gehen soll, und gib mir ein gehorsames Herz, um Dir zu folgen. Ich danke Dir, dass Du mich erhörst. Ich glaube Deiner Verheißung, dass ich nun durch meine Umkehr zu Dir ein Kind Gottes bin, das eines Tages und dann für alle Ewigkeit in den Himmel kommen wird. Ich erkenne in dieser unverdienten Gnade den größten

Gewinn meines Lebens. Ich freue mich darüber, Dich in jeder Situation des Lebens an meiner Seite zu haben. Bitte hilf mir, Menschen zu finden, die auch an Dich glauben, und hilf mir, eine Gemeinde zu finden, in der Deinem Wort vertraut wird und Du der Mittelpunkt aller Verkündigung bist. Amen.»

Angenommen: Der Herr hat Sie angenommen! Er hat Sie für einen hohen Preis erworben: »Denn ihr seid teuer erkauft ...« (1. Korinther 6,20). Sie sind errettet! Sie sind nun ein Kind Gottes geworden. Wer Kind ist, ist auch Erbe: ein Erbe Gottes, ein Erbe der himmlischen Welt. Können Sie sich vorstellen, was im Himmel jetzt vor sich geht? In Lukas 15,10 lesen wir: »So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über **einen** Sünder, der Buße tut.« Der ganze Himmel gerät in Bewegung, wenn ein Mensch die Botschaft des Evangeliums ernst nimmt und Jesus im Glauben annimmt. Die Bibel nennt den Prozess der Hinwendung zu Jesus **Bekehrung**. Dabei übergeben wir ihm unsere Schuld, und er vergibt sie restlos. Gleichzeitig geschieht von Gott aus die **Wiedergeburt** an uns: Er gibt uns das neue Leben der Kindschaft – wir sind von Neuem geboren! Nun ist uns neues Leben geschenkt. Wir sind zu Kindern Gottes geworden. *Bekehrung* und *Wiedergeburt* gehören somit zusammen – sie sind die beiden Seiten derselben Münze.

Danksagung: Die Errettung ist Gottes Gabe an uns. Nur wegen Gottes Liebe ist dies überhaupt möglich geworden. Wir können rein gar nichts zu diesem Werk der Erlösung beitragen und dürfen dem auch nichts

hinzufügen. Wer etwas geschenkt bekommt, bedankt sich. Danken Sie Jesus für das Geschenk des ewigen Lebens. Tun Sie das ganz frei mit eigenen Worten. Wer sich bedankt, drückt damit aus: Das Geschenke hat den Besitzer gewechselt.

Was kommt jetzt? Die Bibel vergleicht Ihren jetzigen Zustand mit dem eines neugeborenen Kindes. Es gehört selbstverständlich zu seiner Familie, und so gehören Sie von nun an zu der Familie Gottes. Neugeborene befinden sich in einer kritischen Lebensphase. Das gilt auch für unser Glaubensleben. Durch Bekehrung und Wiedergeburt ist alles gut verlaufen. Echtes, neues Leben ist da. Nun sind Nahrung (Milch) und gute Pflege unbedingt erforderlich. Natürlich hat auch hier Gott vorgesorgt und alles getan, damit Sie eine gute Entwicklung nehmen können.

Die folgenden fünf Aspekte (**5 Gs**, weil alle mit einem G beginnen) sind nicht nur bedeutsam für Anfänger im Glauben, sondern sind unverzichtbare Voraussetzungen für das tägliche Leben eines Gläubigen mit Jesus. Beherrzigen wir diese fünf Punkte, dann erfüllen wir den Willen Gottes und werden das Ziel – das Himmelreich – auch wirklich erreichen:

1. Gottes Wort

Sie haben Ihre Entscheidung auf Gottes Wort, die Bibel, gegründet. Die Bibel ist das einzige Buch der Welt, dessen Autor der lebendige Gott ist und das von

ihm autorisiert ist. Alle Bücher der Welt zusammen können der Bibel nicht das Wasser reichen in Bezug auf Wahrheit und Menge lebenswichtiger Information. Das Wort Gottes regelmäßig zu lesen, ist eine gute Empfehlung. In 1. Petrus 2,2 wird auf diesen Aspekt Wert gelegt: *»... seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein ...«* Es ist ratsam, mit dem Lesen der Evangelien zu beginnen (z. B. mit dem Evangelium nach Johannes).

2. Gebet

Sprechen Sie von nun an jeden Tag mit Ihrem Herrn. Durch sein Wort, die Bibel, redet Gott zu uns. Er möchte, dass wir auch mit **ihm** reden. Es ist ein großes Vorrecht, ihm alles sagen zu dürfen. Der Bibel zufolge dürfen die Gebete nur an Gott gerichtet werden, der nun Ihr Vater ist, und an Jesus, Ihren Retter, Ihren guten Hirten, Ihren Freund. Die Bibel fordert ausdrücklich, zu niemand anderem zu beten. Alle von Menschen erfundenen Gebetsadressen sind Götzendienst und dem Herrn ein Gräuel. Alles in Ihrem täglichen Leben kann zum Gebet werden: Ihre Sorgen, Freuden und Pläne. Danken ist ein wichtiges Anliegen: *»... sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles ...«* (Epheser 5,20).

3. Gehorsam

Wenn Sie die Bibel lesen, werden Sie viele hilfreiche Anweisungen für alle Bereiche Ihres Lebens finden, einschließlich Ihres Verhaltens zu Gott. Setzen Sie all

das, was Sie verstanden haben, in die Tat um, und Sie werden einen großen Segen erleben. Gott hat Wohlgefallen an gehorsamen Kindern, die nach seinem Wort leben und seine Gebote halten. Die beste Weise, Gott unsere Liebe zu zeigen, ist, ihm zu gehorchen: *»Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer«* (1. Johannes 5,3).

4. Gemeinschaft

Gott schuf die Menschen so, dass sie Gemeinschaft mit ihm haben sollen und auch Gemeinschaft untereinander. Darum sollten Sie nach anderen Christen Ausschau halten, die auch ihr Leben auf Gott ausgerichtet haben. Das sind Leute, mit denen Sie beten und über Ihren Glauben reden können. Bleiben Sie mit solchen Menschen in Verbindung. Jesus hat verheißen: *»Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen«* (Matthäus 18,20). Nimmt man eine glühende Kohle aus dem Feuer, so wird sie bald erkalten. Ebenso wird auch unsere Liebe zu Jesus erkalten, wenn sie nicht in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen am »Glühen« gehalten wird. Treten Sie einer bibelgläubigen Gemeinde bei, in der Jesus im Zentrum der Verkündigung steht und wo gelehrt wird, wie Menschen in den Himmel kommen.

5. Glauben bewahren

Unser geistliches Leben begann mit dem Glauben an Jesu Sieg auf Golgatha. Für Neugeborene ist Wachstum

lebenswichtig; so ist es auch nach unserer Bekehrung und Wiedergeburt lebenswichtig, dass unser geistliches Wachstum anhält. Paulus zeigt uns den Weg in seinem Brief an Timotheus: »*Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast ...*« (2. Timotheus 3,14). Am Ende seines Lebens konnte Paulus sagen: »*Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten*« (2. Timotheus 4,7). Lassen Sie uns diesem Beispiel nacheifern und ebenfalls treu bleiben! In Johannes 15,4-5 wird betont, wie wichtig es ist, bei Christus zu bleiben, und in Epheser 4,22-32 werden uns praktische Hinweise zum Leben genannt.

Die Bekehrung ist nicht ein Endpunkt, sondern vielmehr der Anfang eines neuen Lebens. Sie sind nun in der Lage, Gottes Mitarbeiter zu sein (vgl. 1. Korinther 3,9). Bemühen Sie sich im Gebet und im Zeugnis ernsthaft darum, dass auch andere von der Errettung durch Jesus erfahren. Die Bekehrung hat zwei erstaunliche Folgen:

1. Unser irdisches Leben wird sinnvoll und erhält eine völlig neue Bedeutung;
2. und wir werden als Gottes Kinder Erben des ewigen Lebens.

21. Literatur

- [B1] Barrow, J. D.; Silk, J.: Kosmologie und offene Fragen (S. 164-171). In: Lust am Forschen, Piper-Verlag, München, 1989, 503 S.
- [B2] Behe, M. J.: Darwin's Black Box – The Biochemical Challenge to Evolution. A Touchstone Book Published by Simon & Schuster, New York, 1996, 307 S.
- [B3] Busch, F.: Eine wahre Storchengeschichte, Ostpreußenblatt vom 05. 06. 1971, 23. Jahrgang, S. 8, Frida Busch
- [D1] Davies, P.: The Mind of God – Science and the Search for Ultimate Meaning. – Penguin Books. Simon & Schuster Ltd, 1992, 254 S.
- [D2] DIE ZEIT Wochenzeitung vom 14. 11. 2013. Dossier Geschichte »Der andere Deutsche« (Willy Brandt zum 100. Geburtstag), S. 16
- [F1] Focus: Wochenzeitschrift »Focus« Nr. 52 vom 21. 12. 1996
- [G1] Gitt, W.: Signale aus dem All – Wozu gibt es Sterne? CLV-Verlag, Bielefeld, 5. Auflage 2007, 224 S.
- [G2] Gitt, W.: Fragen, die immer wieder gestellt werden. CLV-Verlag, Bielefeld, 27. Auflage 2021, 191 S.
- [G3] Gitt, W.: Faszination Mensch. CLV-Verlag, Bielefeld, 5. Auflage 2021, 160 S.
- [G4] Gitt, W.: Information – Der Schlüssel zum Leben. CLV-Verlag, Bielefeld, 7. Auflage 2020, 512 S.
- [G5] Gitt, W.: So steht's geschrieben. CLV-Verlag, 8. Auflage 2011, 256 S.
- [G6] Gitt, W.: Und die anderen Religionen? CLV-Verlag, Bielefeld, 12. Auflage 2016, 176 S.
- [G7] Gitt, W.; Vanheiden, K.-H.: Wenn Tiere reden könnten ... CLV-Verlag, Bielefeld, 19. Auflage 2022, 128 S.
- [G8] Gitt, W.: Der Himmel – Ein Platz auch für Dich? Lichtzeichen-Verlag, Lage, 5. Auflage 2021, 91 S.
- [G9] Gitt, W.: Leben im All – Spekulationen und Fakten. Bruderhand-Medien, 1. Auflage 2020, 16 S.

- [G10] Gitt, W.: Was war der Stern von Bethlehem? Lichtzeichen-Verlag, 2. Auflage 2019, 144 S.
- [G11] Gitt, W.: Wunder und Wunderbares. CLV-Verlag, 2. Auflage 2007, 319 S.
- [G12] Guitton, J.: Gott und die Wissenschaft. Artemis & Winkler, 2. Auflage 1993, 180 S.
- [K1] Hogberg, G. H.: Steht ein »großer Wurf« hinter dem Universum? Klar und Wahr, Mai/Juni 1998, S. 5-7.
- [L1] Lesch, H.: Sind wir allein im Universum? – Über die Wahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens –. Kultur und Technik, 1998, H. 1, S. 26-33.
- [N1] Nachtigall, W.: Bionik – Grundlagen und Beispiele für Ingenieure und Naturwissenschaftler. Springer Verlag, 1998, 319 S.
- [R1] Roß, J.: Die Verteidigung des Menschen – Warum Gott gebraucht wird. Rowohlt Berlin, 2012, S. 93
- [S1] Sheldrake, R.: Sieben Experimente, die die Welt verändern könnten. Scherz Verlag, 4. Auflage 1998, 287 S.
- [S2] Spurgeon, Ch.: Die Schatzkammer Davids, Band 1 (Auslegung zu Psalm 19). CLV, Bielefeld, 2018, 1088 S.
- [S3] Salditt, D.; Anja Glišović: Am seidenen Faden – Spinnenfäden als Hochleistungsmaterial. – <https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/6d3e0b2b6a66c8b6dff569b1cabef0d5.pdf/salditt.pdf>
- [T1] Trefil, J.: 101 things you don't know about SCIENCE and no one else does either. Mariner Books, Houghton Mifflin Company, Boston, New York, 1996, 355 S.
- [W1] Weinberg, S.: »Es gibt keinen Beweis für Gott«. Bild der Wissenschaft (1999), Heft 12, S. 48-49
- [W2] Willmann, U.: Gibt es Gott? FACTS (Schweizer Nachrichtenmagazin), Nr. 48 vom 28. November 1996, S. 116-125
- [W3] Wieland, C.: Why a fly can fly like a fly. Technical Journal, Vol 12 (No 3), 1998, S. 260-261

22. Traktate und Broschüren von Werner Gitt

Folgende 8- bis 10-seitige Traktate und Broschüren in schöner farblicher Gestaltung sind bei Bruderhand-Medien, Am Hofe 2, 29342 Wienhausen, erschienen und können dort auch bestellt werden (Tel.: 05149-98910 oder info@bruderhand.de oder über die Website wernergitt.de).

Viele Traktate sind in andere Sprachen übersetzt worden. Die Schrift »Wie komme ich in den Himmel?« wurde in über 70 Sprachen übersetzt und ist damit das meistübersetzte und auch das am meisten verbreitete (37 deutsche Auflagen mit insgesamt 1,82 Millionen Exemplaren; Stand 2022).

Die Buchstaben in Klammern nennen eine Auswahl der lieferbaren Übersetzungen (E = Englisch, F = Französisch, P = Polnisch, R = Russisch, S = Spanisch, T = Tschechisch, U = Ungarisch).

[TR1] Bionik – Lernen von Gottes Ideen (T)

[TR2] Der Gottesbeweis durch die Liebe (ET)

[TR3] Der Gottesbeweis durch die Naturkonstanten (U)

[TR4] Der Mensch – Eine geniale Konstruktion (EFPRTU)

[TR5] Der Urknall kommt zu Fall – Die Mehrheit liegt nicht immer richtig!

[TR6] Die größte Einladung (EFRTU)

[TR7] Geht es auch ohne Jesus? (EFRT)

[TR8] Jesus – Herr über Raum und Zeit (ESRT)

[TR9] Kann ich leben, wenn ich sterbe?

[TR10] Krippe, Kreuz und Krone (EFPRSTU)

- [TR11] Reise ohne Rückkehr (EFPRSTU)
- [TR12] ... und Er existiert doch (EFRTU)
- [TR13] Unsere Erde – Ein außergewöhnlicher Planet (EFPRSTU)
- [TR14] Vom Denken zum Glauben (EU)
- [TR15] Wahn oder Wirklichkeit? – Die Auferstehung Jesu Christi (RS)
- [TR16] Warum gibt es so viel Leid? (EFRTU)
- [TR17] Was hat Corona mit Gott zu tun? (EFPRSTU)
- [TR18] Was Darwin noch nicht wissen konnte (EFPRSTU)
- [TR19] Wer hat die Welt am meisten verändert? (ET)
- [TR20] Wer ist der Schöpfer? (EFPRSTU)
- [TR21] Widerlegung der Evolution durch Naturgesetze (EFPRSTU)
- [TR22] Wie komme ich in den Himmel? (EFPRSTU)
- [TR23] Wunder der Bibel (EFPRSU)

Weiterhin gibt es folgende 16-seitige DIN-A5-Broschüren:

- [BR1] Corona und das Leid in dieser Welt
- [BR2] Kann ich leben, wenn ich sterbe?
- [BR3] Leben im All – Spekulationen und Fakten (E)
- [BR4] Warum ich als Wissenschaftler der Bibel glaube (EFT)

23. Video- und Audiovorträge von Werner Gitt

Wie können die Vorträge gefunden werden? Alle Audio- und Video-Vorträge können leicht online über die Google-Suche gefunden und gehört werden. Die Videos sind alle über YouTube aufrufbar. In vielen Fällen reicht es, nur den Vortragstitel einzugeben. Eindeutig wird es, wenn man noch den Namen »Werner Gitt« hinzufügt.

Außerdem finden Sie alle Video- und Audio-Vorträge auf der Homepage von Werner Gitt: Audio-Vorträge unter: wernergitt.de/podcast, Video-Vorträge unter: wernergitt.de/videos

Zahlreiche Vorträge sind außerdem als Audio-CD oder Video-DVD über wernergitt.de erhältlich.

1. Video-Vorträge in Deutsch

Ameise im Quadrat – Die Glaubwürdigkeit der Bibel

Audienz im Himmel – Das Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matthäus 22,1-14)

Braucht das Universum einen Urheber?

Der Gottesbeweis durch die Liebe

Der Gottesbeweis durch die Naturkonstanten

Der Himmel – Ein Platz auch für Dich?

Der Mensch – Produkt des Zufalls oder geniale Konstruktion?

Die Arche Noah – optimal konstruiert!

Die Bibel auf dem Prüfstand des 21. Jahrhunderts

Führen alle Religionen zum selben Ziel?

Gehirn und Geist – Was ist der Mensch?

Glaube an Gott oder an Jesus?

Herkunft des Lebens aus der Sicht der Information

Ich freue mich auf den Himmel

Interview mit Werner Gitt – Wer? Was? Wie? Wo? Wann?

(https://www.youtube.com/watch?v=qNWr_fjBMc)

Ist Gott beweisbar?

Jesus – Herr über Raum und Zeit

Kann ich leben, wenn ich sterbe? (wernergitt.de/kannich)

Naturgesetze und das Wort Gottes – Ein lohnender Vergleich
Nur die Klugen kommen in das Himmelreich – Das Gleichnis
von dem ungerechten Verwalter (Lukas 16,1-9)

Philosophische, mathematische und naturgesetzlich basierte
Gottesbeweise

Sammelt euch Schätze im Himmel

Setze alles ein! Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden
(Lukas 19,11-27)

Simson – Mann der Superlative oder Mann Gottes?

Sind alle Religionen gleich?

Überraschungen in der Schöpfung

Urknall, Weltraum und der Sinn des Lebens

Vergebung grenzenlos!? Das Gleichnis vom Schalksknecht
(Matthäus 18,21-32)

Vom Ziel her leben

Von Babylon bis zum Himmel – Von den irdischen Sprachen zur
himmlischen Sprache

Warum gibt es das Leid in dieser Welt? – Unter Berücksichti-
gung der Corona-Pandemie

Warum gibt es so viel Leid und Tod in unserer Welt?

Warum ich als Wissenschaftler der Bibel glaube

Was haben Naturgesetze mit dem Wort Gottes gemeinsam?

Was ist Zeit und was ist Ewigkeit?

Was uns die Schöpfung lehrt

Was wird 5 Minuten nach dem Tode sein?

Wie ich mein Leben Jesus übergebe

Wohin steuert diese Welt?

Wozu gibt es Sterne?

Zeugnis – Himmel und Hölle ein Ammenmärchen? (das
Interview führte Meike Röschlau)

2. Audio-Vorträge in Deutsch

Argumente für und gegen den Glauben
Auferstehung – Wahn oder Wirklichkeit?
Begegnungen, die das Leben verändern
Bericht vom Beginn der Welt (1. Mose 1)
Bileam – Vom Propheten zum Verführer (4. Mose 22 – 24)
Boxenstopp zum Segen – Aus dem Leben Jakobs (1. Mose 28,10-15; 32,23-30)
Darum setze alles ein, was Du hast! (Lukas 19,11-27)
Das größte Ereignis der Weltgeschichte
Das Wunder der Erlösung
Das Ziel der Weltgeschichte: Die Wiederkunft Jesu
Der Himmel – Freude ohne Ende!
Der Islam aus der Sicht der Bibel
Der Mensch – Original oder Kopie? – Gentechnik, Klonen, Ethik
Der Urknall kommt zu Fall
Die Bedeutung der Kronen in der Bibel
Die Bibel von Grund auf glaubwürdig
Die Lebensgeschichte des Simson (Richter 13 – 16)
Die 7 Seligpreisungen in der Offenbarung (Offenbarung 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7; 22,14)
Die Theistische Evolution – Ergänzung, Alternative oder Gegensatz zum biblischen Schöpfungsbericht?
Die Wiederkunft Jesu
Die Wunder der Bibel – Zumutung oder Tatsache?
Ein Mann und zehn Superlative – Paulus
Eine Million Patente – Tausend Religionen – Ein Evangelium
Eine ungewöhnliche Entlohnung (Matthäus 20,1-16)
Entscheidungen von großer Reichweite – Was unser Wille vermag (Johannes 6,60-69)

Ereignisse jenseits von Raum und Zeit
Freue dich auf den Himmel!
Für welches Ziel leben wir?
Gab es am Anfang einen Urknall?
Geboren von der Jungfrau Maria
Gedanken zur Herkunft des Lebens
Gibt es ein Leben nach dem Tod?
Glaube an Gott oder an Jesus? (Apostelgeschichte 16,23-34)
Gott schuf durch sein Wort
Gottes Sprache – unsere Sprache
Grenzen unseres Wissens
Heilung eines Unwilligen – Der syrische Feldhauptmann
Naaman (2. Könige 5,1-27)
Herkunft dieser Welt und des Lebens
Im Anfang war das Wort (Johannes 1,1-3)
Interview mit Werner Gitt im Casa Esperanza (Marbella,
Spanien)
Kandidaten des Lebens
Krippe, Kreuz und Krone
Leben vom Sieg Jesu her
Leid und Tod unter Berücksichtigung der Corona-Pandemie
Maria Magdalena, die erste Zeugin der Auferstehung Jesu
(Johannes 20,11-18)
Mathematische Überraschungen in der Schöpfung – Was haben
Kaninchen und Sonnenblumen gemeinsam?
Mit anvertrauten Pfunden wuchern (Lukas 19,11-27)
Möglichkeiten und Grenzen naturwissenschaftlicher und
biblischer Erkenntnis
Naturgesetze der Information und die Herkunft des Lebens
Nicht die Hälfte hat man mir gesagt – Die Reise der Königin von
Saba (2. Chronik 9,1-12)

Pfingsten – Ein Tag voller Wunder
Prof. Dr. Werner Gitt über den Ursprung der Welt – Evolution,
Urknall, Schöpfung
Reise ohne Rückkehr
Richtig gezählt, aber gründlich verrechnet (1. Chronik 21,1-30;
22,1)
Schöpfung oder Evolution – Die Herkunft des Lebens
Schuf Gott durch Evolution?
Sind Wunder erklärbar?
So steht's geschrieben – Wesen und Autorität der Heiligen
Schrift
Sünde, Gerechtigkeit und Gericht (Johannes 16,8)
Superlative der Bibel
... und ist in keinem anderen Namen Heil
Unser Gehirn – das komplexeste Gebilde im Universum
Unterwegs in der Wüste – Lebenswüsten und schwere Zeiten
(4. Mose 4 – 9)
Ursprung und Ziel des Menschen
Vergängliche und unvergängliche Kronen
Vom Schriftverständnis der Bibel
Von der Saat zur Ernte
Wahrscheinlichkeit und biblische Prophetie
Warum ist die Welt so wie sie ist? (1. Mose 3,1-15)
Warum leben wir auf dieser Welt?
Was Darwin noch nicht wissen konnte
Was geschieht jenseits der Todesmauer? (Lukas 16,19-31)
Was ist der Urgrund von Weihnachten?
Was kommt auf uns zu?
Was kommt nach dem Tod?
Was war der Stern von Bethlehem? (Matthäus 2,1-12)
Was wissen wir Konkretes über den Himmel?

Wenn aus Gebet Erhörung wird (1. Mose 24)
Wenn nur Christus verkündigt wird
Wer fragt, der bleibt (Johannes 3,1-10)
Wer hat die Welt am meisten verändert?
Wer nach der Wahrheit fragt, findet sie!
Wie genau nimmt Gott es mit unserem Gehorsam? (1. Samuel 15,1-26)
Wie gestalte ich mein Leben?
Wie komme ich in den Himmel? (Lukas 14,26-4)
Wie steht Gott zu Gehorsam bzw. Ungehorsam? (1. Samuel 15,1-26)
Wir sind erwartete Leute (Lukas 12,35-44)
Wo befindet sich Gott? – Höhere Dimensionen aus wissenschaftlicher Sicht
Wohin geht die Menschheit?
Zehn Argumente für den Unglauben!?
Zeit – die Dimension des Menschen

3. Video-Vorträge in Englisch

Crib Cross and Crown (Traktat Nr. 122-3, gelesen)
In addition to power of design
In the Beginning was Information
Jesus beyond space and time
Origin of Life from the viewpoint of information
Power of Design – Who is the Designer? (Traktat 123-3, gelesen von Michael Rogers)
Why is there so much suffering? (Traktat-Nr. 132-3, gelesen von Michael Rogers)

4. Vorträge in Italienisch (Deutsch/Italienisch)

Perché da scienziato credo nella bibbia (Warum ich als Wissenschaftler der Bibel glaube)

5. Audio-Vorträge in Japanisch (Deutsch/Japanisch)

Die Reise der Königin von Saba (2. Chronik 9,1-12, in Tokio gehalten)

Von Babylon bis zum Himmel (in Tokio gehalten)

6. Audio-Vortrag in Ostpreußisch

Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1-3 (Ostpreußisch)

7. Audio-Vorträge in Polnisch (Deutsch/Polnisch)

Co wiemy o niebie? (Was wissen wir Konkretes über den Himmel?)

Czy jest życie po śmierci? (Gibt es ein Leben nach dem Tod?)

Kto najbardziej zmienił ten świat? (Wer hat die die Welt am meisten verändert?)

Pochodzenie życia z punktu widzenia informatyki (Herkunft des Lebens aus der Sicht der Information)

Tylko mądrzy osiągną królestwo niebieskie (Nur die Klugen kommen in das Himmelreich)

8. Video-Vorträge in Russisch (Deutsch/Russisch)

События за пределами космического времени (Ereignisse jenseits von Raum und Zeit)

Вопросы первостепенной важности / Аудиокнига (Hörbuch: Fragen, die immer wieder gestellt werden)
Откуда этот мир? (Woher kommt diese Welt?)
Рай – это место и для тебя? (Der Himmel – Ein Platz auch für dich?)
Творение и небеса (Schöpfung und Himmel)
Что ждет нас? (Was uns erwartet)
Чудеса – Явления по ту сторону пространства и времени (Die Wunder der Bibel – Zumutung oder Tatsache?)

9. Audio-Vorträge in Russisch (Deutsch/Russisch)

Wer hat die Welt am meisten verändert?
Woher kommen wir? Wohin gehen wir?
Zehn Argumente für den Unglauben
Для чего существуют звезды? (Wozu gibt es Sterne?)
Путешествие царицы Савской (Die Reise der Königin von Saba)
Hörbuch »Fragen, die immer wieder gestellt werden«:
Личное свидетельство (Persönliches Zeugnis von Werner Gitt)
Вопросы о Библии (Fragen zur Bibel)
Вопросы о жизни и вере (Fragen über das Leben und den Glauben)
Вопросы о религиях (Fragen zu den Religionen)
Вопросы о смерти и вечности (Fragen zu Tod und Ewigkeit)
Вопросы о сотворении мира, о науке и вере (Fragen zu Schöpfung, Wissenschaft und Glaube)
Вопросы о спасении (Fragen zur Errettung)

10. Video-Vorträge in Schwedisch

Hur välkonstruerad var Noas ark (Herkunft des Lebens aus der Sicht der Information; Untertitel und PowerPoint-Folien in Schwedisch)

Livets ursprung ur ett informationsperspektiv (Wie gut war Noahs Arche konstruiert? Untertitel und Powerpointfolien in Schwedisch)

Der Autor

Dir. u. Prof. a. D. Dr.-Ing. Werner Gitt, am 22. 02. 1937 in Raineck/Ostpreußen geboren. Von 1963 bis 1968 absolvierte er ein Ingenieurstudium an der Technischen Hochschule Hannover, das er als Dipl.-Ing. abschloss. Von 1968 bis 1971 war er Assistent am Institut für Regelungstechnik an der Technischen Hochschule Aachen. Nach zweijähriger Forschungsarbeit promovierte er zum Dr.-Ing. Von 1971 bis 2002 leitete er den Fachbereich Informationstechnologie bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig. 1978 wurde er zum Direktor und Professor bei der PTB ernannt. Er hat sich mit wissenschaftlichen Fragestellungen aus den Bereichen Informatik, numerischer Mathematik und Regelungstechnik beschäftigt und die Ergebnisse in zahlreichen wissenschaftlichen Originalarbeiten publiziert.

Darüber hinaus hat er zum Thema Naturwissenschaft und Glaube zahlreiche Veröffentlichungen geschrieben

und über diese Thematik an vielen Orten im In- und Ausland referiert. Er war auf allen fünf Kontinenten unterwegs gewesen. Eine kleine Auswahl der Länder sei hier genannt: viele Länder Europas, Russland, Kasachstan, Kirgistan, Japan, Australien, Neuseeland, Südafrika, Brasilien, Paraguay, USA, Kanada. Zu Glaubens-themen hat er 21 Bücher geschrieben. Das bekannteste ist »Fragen, die immer wieder gestellt werden«, das 1989 herauskam und inzwischen (Stand: 2022) in der 27. Auflage vorliegt. Die Gesamtauflage bewegt sich in Millionenhöhe. Übersetzt wurde dieses Buch in über 20 Sprachen. Sein Buch »Der Himmel – Ein Platz auch für Dich?« ist ebenfalls ein Bestseller geworden und liegt in den wenigen Jahren seit der Erstauflage 2018 bereits in 26 Sprachen in übersetzter Form vor.

1990 gründete er die »Fachtagung Informatik«, zu der jährlich Teilnehmer deutschlandweit anreisen. Ziel ist es, biblische Leitlinien mit wissenschaftlichen Fragestellungen (besonders im Bereich der Informationswissenschaften) zu verbinden. Von 1984 bis 2016 vertrat er das Gebiet »Bibel und Naturwissenschaft« als Gastdozent an der »Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH Basel)«. Seit 1966 ist er mit seiner Frau Marion verheiratet. Im September 1967 wurde Carsten und im April 1969 Rona geboren.